Nr. 192. 12. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 18. August 1895. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Die Zunahme der Hausindustrie.

Als durch die Gewerbe-Ordnungs-Novelle von 1891 das Verbot der Kinderarbeit und Schutzbestimmungen gegen allzu überlange Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter getroffen wurden, erklärte unsere Fraktion im Reichstage wiederholt, daß dieser Schutz nur auf dem Papier stehen werde, solange nur die Fabriken diesen Bestimmungen unterworfen seien; die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte werde von der Fabrik in die Hausindustrie und ins Handwerk verlegt werden.

Die Berichte der preußischen Gewerbe-Inspektion für 1894 bestätigen unsere Voraussagungen in vollem Maße. Die Zahl der in preußischen Fabriken beschäftigten Kinder von 12—14 Jahren ist nur noch eine ganz geringe; während sie 1890 noch 6636 betrug, ist sie in 1894 auf 827 gesunken. Junge Leute von 14—16 Jahren waren 1890 in den preußischen Fabriken 119 785 beschäftigt, 1894 nur noch 104 886. Dagegen ist die Zahl der Arbeiterinnen von 16—21 Jahren seit 1892 von 105 256 auf 118 079 gestiegen und die der Arbeiterinnen über 21 Jahre von 151 157 auf 169 745, insgesammt die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahr von 256 410 auf 287 824, also um 12,5 pCt.

So erfreulich es auf den ersten Blick erscheint, daß die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder und jugendlichen Arbeiter in den Fabriken abgenommen hat, so traurig sieht es in Wirklichkeit um den Schutz dieser Schwächsten der Schwachen aus. Die halbe und lahme Sozialreform hat eben das Gegentheil dessen bewirkt, was sie bewirken zu wollen vorgab. Würde die Beschäftigung der Kinder und die überlange Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter überhaupt unmöglich gemacht worden sein, indem sie allgemein in jeglichem Berufe verboten worden wäre, dann hätten mehr erwachsene Arbeiter beschäftigt werden müssen, die Lohnunterbietungen durch die Kinder und jugendlichen Arbeiter wären in Wegfall gekommen, dadurch der Lohn im allgemeinen gestiegen und der Familienvater mehr wie früher in die Lage versetzt worden, seine Familie zu ernähren.

Doch eine Sozialreform, welche die Löhne in die Höhe treibt, würde nun und nimmermehr die Zustimmung der Reichstagsmehrheit, d. h. der Unternehmerklasse, gefunden haben. Ist doch schon das bischen Arbeiterschutz, das vorhanden ist, dem Unternehmerthum zuwider, und die selbstbewußtesten desselben, die großen und kleinen Könige Stumm, betrachten diese Gesetzgebung als einen Eingriff in ihr „Patriarchenrecht". So meldet uns u. a. der Inspektor des Regierungsbezirks Lüneburg, daß dort „der Besitzer einer Infusorien-Erdegrube, in dessen Fabrik mehrere Schulkinder von 11—13 Jahren an jedem Nachmittage 5—6 Stunden beschäftigt wurden, die gesetzlichen Beschränkungen als eine „Störung der patriarchalischen Beziehungen" ansieht.

„Wie Stumm sich räuspert und wie er spuckt,
Hat er ihm trefflich abgeguckt!"

Von einer moralischen Verpflichtung ist trotz des Patriarchenthums natürlich nicht die Rede. Daß der jugendliche Arbeiter doch nicht nur eine Arbeitsmaschine ist, die ausgenutzt werden darf, so weit es nur geht, unbekümmert was später aus ihm wird, davon wollen so und so viele Verfechter von Ordnung, Sitte und Religion nichts wissen. Lehrlingsausbeutung ist nach wie vor an der Tagesordnung. In Memel hat ein Maschinenbauer neben nur 3 Gesellen 15—18 Lehrlinge beschäftigt. Aus Solingen wird berichtet:

„Der Beamte rügt die bedauerliche Ausnutzung jugendlicher Arbeiter beiderlei Geschlechts in manchen Anlagen der Klein-Eisenindustrie und weist in dieser Beziehung u. a. auf die Bügel- und Schirmgarnituren-Fabriken in Wald und Ohligs hin, die mit zahlreichen jugendlichen Arbeitern Lehrverträge abschlössen und die sogenannten Lehrlinge dann jahrelang bei kärglichstem Verdienste an denselben Arbeitsmaschinen, Pressen u. dergl. beschäftigen, ohne sich um ihre weitere Ausbildung zu kümmern."

Und nun gar im „ehrsamen Handwerk"!

Derselbe Solinger Beamte stellt fest, daß bei der Hausindustrie jugendliche Arbeiter bis zu 15 Stunden täglich beschäftigt werden, und von den Messerreidern, „abgesehen von ihren eigenen Kindern, die schon sehr früh zur Arbeitshilfe angehalten werden, Lehrlinge von 13—16 Jahren über alle Gebühr lang." Die Lehrlinge entlaufen deshalb „wie auch wegen der wenig rücksichtsvollen Behandlung ihren Meistern", d. h. weil sie zu viel Prügel und zu wenig Essen erhalten, und die Polizei soll dann die Entlaufenen wieder zuführen — — im Namen der Ordnung! „In Langenberg werden sehr viel schulpflichtige Kinder in den Ferien von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, sonst in ihrer schulfreien Zeit an den Spulrädern beschäftigt."

Der Beamte meint, „der Erlaß der nach § 154 der Gewerbe-Ordnung hoffentlich recht bald in Aussicht stehenden kaiserlichen Verordnung, die bestimmt ist, die §§ 135—139b der Gewerbe-Ordnung auf Werkstätten auszudehnen, werde hier gründlich Wandel schaffen." Erstens ist der Erlaß noch immer nicht da, zweitens wird er eine gründliche Abhilfe nicht schaffen, da er sich ja nur auf Werkstätten bezieht, „in denen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität u. s. w.) bewegte Triebwerke nicht blos vorübergehend zur Anwendung kommen." Und auch da kann noch der Bundesrath Ausnahmen gestatten! Für Handwerk und Hausindustrie bleiben die Schwächsten der Schwachen, die Kinder und jugendlichen Arbeiter bis zu 16 Jahren, rücksichtslos preisgegeben. Und die Handwerksmeister nutzen dieses Privilegium nach Herzenslust aus. So heißt es im Bericht aus Frankfurt a. O.:

„Der erdrückende Wettbewerb der Großindustrie hat im Handwerk und in handwerksmäßigen Betrieben zum Schaden der Lernenden und zum Nachtheile der dadurch verdrängten Gehilfenschaft vielfach eine sträfliche Ausbeutung der Lehrlinge als billige Arbeitskraft gezeitigt. Die durch die Massenbeschäftigung von Lehrlingen gedrückten Löhne der Gehilfen und die verminderte Aussicht auf lohnende Arbeitsgelegenheit halten tüchtige junge Kräfte schon jetzt leider mehr und mehr vom Handwerk zurück. Die meisten Mißstände herrschen in dieser Beziehung in den Schlossereien."

Recht bezeichnend für den Geist, der in den zünftigen Meistern steckt, ist die Notiz des Gewerbe-Inspektors für Hildesheim und Lüneburg. Er fand in einem Kupferhammerwerk die einschlägigen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter nicht erfüllt.

„Der Besitzer meinte in der Unterhaltung darüber, daß er seinen Betrieb aus dem Grunde für einen handwerksmäßigen halten müsse, weil er selbst zünftiger Meister sei."

Man sieht, weshalb sich die Zünftler so krampfhaft an ihre geliebte Innung klammern! Möchten sie doch die Privilegien der rücksichtslosen Lehrlingsausbeutung als „goldenen Boden" in Ewigkeit erhalten haben. Dafür vertheidigen sie auch die „Religion" und beschäftigen ihre Lehrlinge an Sonntagen, wie auch in Köln wieder einmal konstatirt wurde — zufällig, denn eine ständige Kontrolle dieser Werkstätten findet ja nicht statt! Respektvoll macht die sogenannte Sozialreform vor der Ausbeutung im Handwerk und in der Hausindustrie halt. Und in die Familie dringt sie erst gar nicht ein. Unser Staat beschützt ja die Familie, er will sie erhalten, wenn sie auch nur noch benutzt wird, damit Industrieen bestehen bleiben, bei denen die Kinder durch ihre eigenen Eltern auf das erbarmungswürdigste ausgebeutet, körperlich und geistig vernichtet werden. Der kapitalistische Staat, der solche Verwüstungen anrichtet, hütet sich, dem Unternehmerthum, das die Hausindustriellen beschäftigt, diese billigen Arbeitskräfte zu entziehen, und er scheut sich, zuzugestehen, daß durch die kapitalistische Produktion auch die Familie zum Fluche wird, die er mit frommem Augenaufschlag die „Grundlage des Staates" nennen läßt.

In den Berichten der preußischen Gewerbe-Inspektoren werden nur einige Streiflichter auf die oft grauenvollen Zustände der Hausindustrie geworfen. Nicht alle Beamten wagen es, den Schleier aufzuheben, mit dem die deutsche Sozialreform diese Zustände verhüllt, indem sie sich weigert, sie kontrolliren zu lassen. Daß dabei die Eltern der Ausgebeuteten — der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — ebenfalls gegen eine Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die Hausindustrie protestiren, ist selbstverständlich. Das ist ja eben das Kennzeichen der Fäulniß, von dem unser ganzes Wirthschaftsleben ergriffen ist, daß der Kapitalismus die Menschheit auf die bestiale Rücksichtslosigkeit der Barbarei zurückgeworfen hat. Ganz zutreffend heißt es im Bericht für Frankfurt a. O.:

„Im allgemeinen zeigen weder die Arbeitgeber noch die Eltern jugendlicher Arbeiter das erwünschte Verständniß für den Zweck und den Werth der Schutzgesetze; beide Theile empfinden vielmehr mit wenigen Ausnahmen die gesetzliche Regelung der Arbeit als Last. Während die Arbeitgeber vielfach ohne die jugendlichen Arbeiter auszukommen suchen, um den gesetzlichen Verpflichtungen, die ihnen aus der Beschäftigung erwachsen, überhoben zu sein, werden von den Eltern die Beschränkungen in der Beschäftigung der Kinder und jungen Leute wegen des dadurch verminderten Verdienstes lebhaft beklagt. Es steht zu befürchten, daß ein großer Theil der bisher in Fabriken beschäftigten Kinder der Hausindustrie zu-

---

Skizzen aus dem südamerikanischen Hinterlande.

(Nachdruck verboten.) 18

„Mit der Indianerin wohl, die er verschlossen und eingeriegelt hält, wie ein Türke seinen Harem", lachte der Zweite; „mein Verehrtester, ebensowenig als ich verehelicht bin mit der Frau, die ich zu Hause habe.... So närrisch ist man nicht."

„Aber das muß ich sagen, Geschmack hat der Mensch à la bonheur," warf der Advokat mit begeisterten Augen hinein, indem er seine Fingerspitzen küßte, „ein Weib, das man nicht beschreiben kann, das man nur sehen muß . ."

„Oder berühren. . ."

„Allen Ernstes . . ich habe sie ein einziges Mal zu Gesicht bekommen, als ich zufällig etwas bei ihm zu thun hatte . . Ich sage Ihnen, meine Herren, ein Füßchen zum Anbeißen. . ."

„Vielleicht tritt er sie billig ab, oder er giebt sie in die Masse," sagte der Zweite.

„Wird sich hüten," sagte der Advokat.

„Bah, eines Weibes wird jeder Mann einmal über . . auch der Schönsten; jeder Mann wird Ihnen das bestätigen und Sie selber wissen es ohne jeden Zweifel am allerbesten . . . man erzählt sich allenthalben von dem Liebesabenteuer des Dr. Fernandez."

„Ich bin allerdings ein enthusiastischer Verehrer der weiblichen Schönheit, wo ich sie finde", sagte der Advokat mit einem Faunsgesicht; „aber ich glaube nicht, daß man eines so reizenden Geschöpfes überdrüssig werden kann . . . ich halte es für unmöglich . . . untreu bei Zeiten ja . . . das ist nicht nur möglich, sondern selbstverständlich."

„Ich gehe jede Wette ein, daß er ihrer auch überdrüssig wird."

„Sie haben leicht eine Wette anzubieten . . . wer weiß, wann wir dazu kommen, sie auszumachen . . ."

„Sei es wann es sei . . . ich wette eine Kiste Champagner, daß Ihr Kollege, sei seine Geliebte noch so reizend — ich habe übrigens auch von ihr reden hören — ihrer eines schönen Tages überdrüssig wird. Wäre es noch eine Europäerin, oder meinetwegen ein Halbblut, wie die Mädchen Paraguay's, so wollte ich gar nichts sagen . . . man lebt dabei unter einem gewissen moralischen Zwang und darf ihrer wenigstens pro forma nicht überdrüssig werden. Was sie dann untreu nennen . . . das ist etwas Anderes, besonders wenn man mit einer solchen verheirathet ist . . . Solche Weiber haben auch immer eine Menge Teufeleien im Kopfe und eine Unzahl unsichtbarer Fesseln, mit denen sie den Mann halten . . . aber eine Indianerin . . . eine China . . . halten Sie die Wette, Doktor . . ."

„Es soll mir auf eine Kiste Champagner nicht ankommen, oder sagen wir lieber gleich zwei . . . schon um die Ehre unseres Berufs zu wahren . . . es gilt . . . doch mittlerweile ist es Zeit, daß wir nach Hause gehen, meine Suppe dürfte schon auf dem Tische stehen . . ."

Lachend und lärmend erhob sich die Gesellschaft.

„Lassen Sie nur, Caballeros", sagte der Advokat, „mein Herr Wettgegner bezahlt unsere Zeche schon als Abschlag auf seine verspielte Wette."

Der Gegner zog gleichmüthig seine Börse und zahlte nach amerikanischer Weise für alle. Dann entfernten sie sich und ihre lauten Stimmen verhallten rasch auf der Straße.

Dicht in ihrer Nähe hatte ein alter kleiner Mann gesessen mit weißem Haar und Bart, der ihrem Gespräch mit sichtlicher Aufmerksamkeit gefolgt war, ohne sich hinein zu mischen. Als sie verschwunden waren, bestellte er sich einen neuen Kognak und sagte dabei zu dem Besitzer des Kaffeehauses:

„Von wem haben eigentlich die Herren hier gesprochen . . . Ihre Unterhaltung war so laut und ungenirt, daß ich wohl nicht indiskret bin, wenn ich mich danach bei Ihnen erkundige . . ."

„Von dem deutschen Advokaten und Feldmesser Don German Winterfeld, Euer Gnaden zu dienen . . ."

„Steht der Mann wirklich so schlecht . . .?"

„Alle Welt sagt es," meinte achselzuckend der Auskunftgeber, „berührt uns übrigens auch einigermaßen, da wir auch mit einem Antheil an einem seiner Unternehmungen hängen geblieben sind . . . man meint, daß sein Konkurs unvermeidlich ist . . . hat sich aber in zu viel Spekulationen eingelassen, wie es heutzutage Mode ist . . . ist übrigens wohl auch nebenbei von vielen über den Löffel barbirt geworden nach meiner Meinung ... und er wollte zu rasch reich werden . . . schien auch anfangs so . . ."

„Das leidige Geld," meinte der Alte, „ich danke Ihnen, mein Herr, für die Auskunft, die Sie mir gegeben . ."

Und einen Papierzettel für seine kleine Zeche hinlegend, stand der Alte auf und ging langsam hinaus.

„Nichts zu danken, Sennor; sehr gerne geschehen . . . empfehle mich bestens . . ."

Herrn German Winterfeld's Laune war in den nächsten Tagen noch mürrischer als früher. Genoveva hätte wohl den Grund erfahren, wenn sie unter Menschen gekommen wäre, aber so, und da German nichts über seine Angelegenheiten zu ihr sprach, mußte sie sich beschränken, darüber nachzugrübeln, was ihm zugestoßen sei, ohne auf den wahren Grund zu kommen. Draußen sprach die ganze Stadt davon. Alle Träume von Reichthum und Glück, die Don German gehabt hatte, waren zusammengestürzt wie ein Kartenhaus, dem man ein Blatt seiner Unterlagen wegzieht. War übrigens das ganze Gebäude wohl noch von Hause aus nur eine kühne Fiktion gewesen, zu deren wirklicher Erfüllung und Vollendung es noch viel Zeit und Mühe und ein Zusammentreffen von mancherlei günstigen Umständen erfordert hätte, so genügte heute der Zusammenbruch einer der vielen Gesellschaften, an denen Don German betheiligt war, um alles in ein großes Chaos zusammenfallen zu lassen. Der Konkurs Winterfeld war der allgemeine Gesprächsgegenstand. Man sprach in den Geschäftshäusern davon, in den Familien, in den Klubs und Kaffeehäusern, in den öffentlichen Offizinen unausgesetzt von diesem Ereigniß und von den Ziffern, um die es sich dabei drehte. Diese Ziffern waren groß, ja vielleicht ungeheuer für die kleinen Verhältnisse eines so arm-

fällt, wo theilweise unter erheblich ungünstigeren Verhältnissen gearbeitet wird, als in der Großindustrie."

Diese Befürchtung ist in einer ganzen Reihe von Industrien schon eingetroffen, besonders in der Zigarrenindustrie, so im Regierungsbezirk Potsdam, wo auch vielfach Schulkinder von den eigenen Eltern in den gesundheitsschädlichsten Räumen verwendet werden. Im Bericht aus dem Regierungsbezirk Minden heißt es:

„Daß hier der Kinderschutz die Kinder aus den Fabriken in die Hausindustrie mit ihren oftmals unhaltbaren Verhältnissen gedrängt hat, ist schon wiederholt angeführt worden: nunmehr zeigt sich derselbe Vorgang aber auch bei den erwachsenen Arbeiterinnen."

Ueber die „im höchsten Grade ungesunden Verhältnisse der Zigarrenhausindustrie" heißt es im Bericht aus dem Regierungs-Bezirk Kassel:

„Besonders in der Stadt Eschwege, wo eine große Anzahl solcher Hausbetriebe besucht wurde, traten recht beklagenswerthe Zustände zu tage. In den meisten Fällen steht nur ein beschränkter, schlecht gelüfteter Raum zur Verfügung, der als Wohn-, Schlaf- und Arbeitsraum dient. Der Mann arbeitet in der Fabrik, während sich die Frau nicht selten mit einer großen Anzahl von Kindern, denen der dauernde Aufenthalt in der schlechten Luft nur zu deutliche Spuren aufgeprägt hat, in dem ungesunden Raum aufhält und, soweit es die Zeit nur eben gestattet, mit der Anfertigung von Zigarren beschäftigt, um den zum Unterhalt der großen Familie nicht ausreichenden Verdienst in etwas zu ergänzen. Gleich schlimme Verhältnisse sind in Orb und anderen Orten ermittelt worden. Abhilfe thut hier dringend Noth!"

Daß Abhilfe dringend Noth thut, hat die Sozialdemokratie der Regierung schon längst gesagt; gewährt wurde aber solche Hilfe nicht, im Gegentheil, alle unsere Anträge, den Arbeiterschutz auf die Hausindustrie auszudehnen, fanden bei der Regierung denselben Widerstand wie beim Unternehmerthum. Wie dieses sich eine Abhilfe denkt, zeigt eine Mittheilung aus dem Regierungsbezirk Minden. Es sind ganz entsetzliche Zustände, die dort in der Hausindustrie herrschen. Wohn-, Schlaf-, Koch-, Speise- und Arbeitsräume sind in einem kleinen zweifenstrigen Zimmer vereinigt. Bei einem Zigarren-Hausarbeiter, der sieben Kinder im Alter von 2 bis 15½ Jahren zu ernähren hat, schlafen in einfenstriger Schlafstube Mann, Frau und ein Kind von 4 Jahren in einem Bette, in einem anderen Bette drei Knaben von 5, 9 und 15 Jahren und zwei Mädchen von 6 und 12½ Jahren, ein Kind von zwei Jahren in der Wiege.

„Als ich," schreibt der Beamte, „den Arbeitgeber auf die traurigen Wohnungsverhältnisse aufmerksam machte, wollte er seine Frau ersuchen, sich die Verhältnisse anzusehen, um dann den Vaterländischen Frauenverein zur Unterstützung der Familie zu veranlassen, anstatt selbst hier hilfreich einzugreifen."

Das ist kennzeichnend! Die Arbeiter so schlecht bezahlen, daß sie verelenden, und ihnen dann Almosen — nicht einmal aus eigener Tasche — geben!

Daß die Hausindustrie an stelle der Fabrikarbeit trat, die Arbeitsverhältnisse der jugendlichen Arbeiter und Kinder sich also nur noch verschlimmerten, wird auch aus der Nadelindustrie im Regierungsbezirk Arnsberg berichtet; im Kreise Iserlohn sind in dieser Weise etwa 600 Kinder unter 14 Jahren mit Einschnüren, Sortiren und Verpacken der Nähnädeln beschäftigt. Auch im Regierungsbezirk Aachen hat „die Beschäftigung von Kindern in der Hausindustrie in nicht unerheblichem Maße zugenommen. Es handelt sich hierbei um das Aufnähen von Porzellanknöpfen und Haken und Oesen auf Kartons." Etwa 800—1000 Kinder mit 400 Müttern sind damit beschäftigt; die Preise sind winzig.

„Mit dieser Beschäftigung verdiente z. B. eine Mutter nebst vier Kindern im Alter von 13, 11, 9 und 7 Jahren von morgens 8 bis abends 8 Uhr mit Ausnahme der Schulstunden 86 Pfennige. In einem Falle brachten es 4 Kinder im Alter von 12, 10, 8 und 6 Jahren von nachmittags 5 Uhr bis abends 11 Uhr zusammen auf 40 Pfennige! Ich habe an einem Orte von der Polizeibehörde erfahren, daß mitunter wöchentlich 50 Schulversäumnisse vorkamen, die im wesentlichen auf diese Kinderbeschäftigung zurückgeführt werden mußten. Ohne Frage leidet hierbei die körperliche und geistige Entwickelung der Kinder in hohem Maße. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß die Arbeit leicht und nicht gesundheitsschädlich ist. Der Mißstand liegt in der Ueberanstrengung der Kinder bis in die späten Abendstunden, so daß ihnen nicht nur Zeit zum Spielen, sondern leider auch die erforderliche Nachtruhe fehlt. Der Unterhalt einer zahlreichen Arbeiterfamilie ist aber in den Städten des hiesigen Bezirks und besonders in Aachen-Burtscheid so schwierig, daß den Familien dieser bescheidene und mühsame Nebenverdienst hochwillkommen ist."

Der Nebenverdienst muß gesucht werden, weil der Hauptverdienst, die Fabrikarbeit des Mannes, so elend bezahlt wird! Aus dem Regierungsbezirk Breslau wird berichtet, daß die Kinder im frühesten Alter im Elternhause zur Hilfe bei Vorbereitungsarbeiten für die Textilindustrie herangezogen werden.

„Diesen Vorarbeiten, wie Pfeifen treiben, spulen u. s. w., die den jugendlichen Körper nur einseitig beanspruchen, ist jedenfalls eine nachtheilige Einwirkung auf das körperliche Gedeihen des Kindes, selbst wenn die Arbeit im Freien erfolgt, nicht abzusprechen; ihre Folgen zeigen sich auch in der außerordentlich großen Menge mißwachsener Personen, der man in dem Textilindustriebezirke begegnet."

Aus dem Regierungsbezirke Oppeln wird berichtet:

„Die überaus traurige Lage der Plüschweberei (Hausindustrie) in Katscher zwingt dazu, die Kinder schon früh zur Mitarbeit heranzuziehen; zeitweise übermäßige Arbeitszeit, das ununterbrochene Sitzen am Webstuhle in engen, dumpfen, überheißen Räumen, schlechter Verdienst — ein Mädchen erhält täglich vielleicht nur fünfzig Pfennig — und daher auch schlechte Ernährung zeitigen kümmerliche Gestalten."

So arbeitet die kapitalistische Wirthschaftsordnung an der körperlichen und geistigen Verelendung des Volkes, und nur, wenn dieses selbst immer energischer Protest erhebt, immer mehr politische Macht gewinnt, wird es wenigstens die schlimmsten Auswüchse innerhalb dieses Systems beseitigen können. Die Reichstags-Fraktion wird sicherlich die Ausdehnung der Fabrikgesetzgebung auf die Hausindustrie auch in der nächsten Session wieder fordern, wie sie dies bei jeder Besprechung der Fabrikinspektoren-Berichte gethan hat. Und Regierung wie Unternehmerthum werden auch diesmal wieder ihr Nein entgegensetzen, denn der heilige Profit geht über „Religion, Sitte und Ordnung". —

Politische Uebersicht.

Berlin, 17. August.

Die Nervosität des deutschen Zickzackkurses wird am besten durch den Vergleich mit dem Gang der politischen Dinge in anderen Ländern anschaulich gemacht. Aehnliche Zustände finden wir nur in zwei anderen Ländern, in Rußland und der Türkei, d. h. zwei Ländern, in in denen der Wille einer einzelnen Person noch maßgebend ist, und jeder Schnupfen, jede Gemüthsaufregung besagter Person einen Einfluß auf die Staatsgeschäfte hat. Diese zwei Länder kann man aber kaum zu den zivilisirten rechnen — sie stehen so ziemlich auf gleicher Stufe mit jenen primitiven Barbarenstaaten, wo die Unterthanen niesen müssen, wenn der „König" nießt, und sich stöhnend in Schmerzen winden, wenn er sich den Magen verdorben hat. Welcher Kontrast aber, wenn wir das deutsche Reich mit Staaten wie England und Frankreich vergleichen. Wie glatt ging voriges Jahr die Ersetzung des Staatsoberhaupts Perier durch das Staatsoberhaupt Faure von statten. Kein Hahn krähte danach. Ein Präsident war ausgezogen, ein anderer zog ein — nur der Name an der Hausklingel der Präsidentenwohnung wechselte. Und jetzt in England! Eine Regierung hat abtreten müssen, eine andere ist an die Stelle getreten — ein Regierungswechsel für ein Reich von über 200 Millionen Menschen, für ein Reich, das die ganze Erde umspannt, und in dem die Sonne thatsächlich nicht untergeht. Und der Wechsel so leicht, so selbstverständlich wie der Wechsel in der Besorgung einer Lokomotive. Der Maschinenführer kommt und geht — die Maschine bleibt und funktionirt weiter. Wer spricht noch von Lord Rosebery? Die Leitung der Geschäfte ist in anderen Händen, und auf diese anderen Hände wird vom Volk aufgepaßt — ohne Angst, ohne Erregung. Die Maschine ist so gut, daß auch ein schlechter Maschinenmeister sie nicht verderben, und die Aufsicht ist so gut, daß ein schlechter Maschinenmeister nicht lange am Posten sein kann. Und bei uns im Deutschen Reich, das sich, im Gegensatz zu den unstäten parlamentischen Ländern einer „festen" Regierung rühmt, ist heute der Krakehl noch nicht zu Ende über den Kanzlerwechsel vor länger als 5 Jahren — und schwirren und schlenkern die Arme und Kolben der Regierungsmaschine so toll hin und her, daß jeder, der nur einen Augenblick mit zusieht, sofort erkennt: die Maschine arbeitet nicht wie sie sollte, und der oder die Maschinenmeister sind ihrer Sache nicht sicher.

Wenn wir das Kriegsdepartement ausnehmen, sind gegenwärtig sämmtliche Regierungsfächer des Deutschen Reiches in Unordnung. In der inneren wie in der äußeren Politik unberechenbarer Zickzack, das Steuerwesen, die Justiz, das Schulwesen — alles außer Rand und Band. Nirgends Plan und Methode. Wie gesagt — nur das Soldatenwesen macht eine Ausnahme. Und dies ist keine Ehre für uns, denn das hat Buckle in seiner Einleitung zur Geschichte der Zivilisation über jeden Widerspruch hinaus nachgewiesen, daß die Kultur eines Volkes im umgekehrten Verhältniß steht zu der Werthschätzung kriegerischer Einrichtungen und Eigenschaften. —

Mit welcher Gedanken- und Gesinnungslosigkeit viele unserer bürgerlichen Zeitungen redigirt werden, wird durch das erste und langweiligste der nationalliberalen Blätter Deutschlands: die hiesige „National-Zeitung", in drastischer Weise zur Anschauung gebracht. In ihrer Nummer vom 10. August veröffentlichte dieses sich selbst sehr ernst nehmende Organ der feinsten Blüthe nationalliberaler Staatsmännischkeit unter dem Titel „Santoro" einen aus Rom, d. d. 5. August, datirten Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

„Er — Santoro — setzte sich (in dem bekannten Polizei-Anarchistenprozeß, Red. d. V.) mit den Vertheidigern Cipriani's und der anderen Anarchisten (die gar keine Anarchisten waren, Red. d. V.) ins Einvernehmen und da er als Entlastungszeuge vorgerufen wurde, machte er Aussagen, welche das Vorgehen der Polizei im höchsten Grade kompromittirten, so daß der Prozeß zu gunsten der Angeklagten und zum Nachtheil der Regierung schloß." — —

Und weiter: „In jener Periode platzten in Rom fast allabendlich Bomben. — — Eines schönen Tags wurde ein Polizeispion mit einer Bombe in der Tasche überrascht."

Also wörtlich zu lesen in der „National-Zeitung" vom 10. August.

Und in der Nummer vom 17. August der nämlichen „National-Zeitung" ist wörtlich zu lesen als redaktionelle Einleitung und Empfehlung der auch von uns mitgetheilten Crispi'schen Polizei-Attentats-Telegramme:

„Wie berechtigt das von den Ultraradikalen der italienischen Deputirtenkammer angefochtene energische Vorgehen Crispi's gegen die Anarchisten und deren Helfershelfer ist, erhellt aus diesen Telegrammen!"

Vor 7 Tagen weiset das Blatt des höheren Nationalliberalismus nach, daß die anarchistische Gefahr, von welcher Crispi Italien angeblich rettete, von der italienischen Polizei künstlich gemacht war. Und heute findet es gerechtfertigt, daß Crispi das italienische Volk knebelt, weil die italienische Polizei eine schustige Anarchistenkomödie aufgeführt hat.

Welche Moral! Welche Logik! Und welche — Gedächtnißschwäche! Das biedere Organ des Nationalliberalismus hätte doch wirklich noch einige Wochen warten gesollt, bis etwas Gras über seinen Leitartikel vom 10. d. Mts. gewachsen war. Doch freilich — diese „Besten der Nation", die der „Edelsten" würdig sind, wechseln jeden Tag die Gesinnung, und wissen, daß ihre „Leute" nicht von anderem Stoff sind, wie sie selber. —

Gegnerische Argumentation. Aus dem Umstand, daß die etwas formwidrig — was unter den Umständen freilich wohl zu begreifen ist — erfolgte Reise des Genossen Lütgenau zu Engels' Leichenbestattung unter den Dortmunder Genossen zu einer kleinen Auseinandersetzung geführt hat, veranlaßt die Redaktion des „Leipziger Tageblatt" zu folgender Bemerkung:

Der Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf die Hyperbel, die Herr Liebknecht sich leistete, als er in einer Ansprache bei der Todtenfeier für Engls sagte: „Klein ist die Zahl derer, die hier am Sarge stehen. Wären alle im Körper anwesend, die es im Geiste sind — Millionen und Millionen wären hier, und ganz London wäre nicht groß genug, sie alle aufzunehmen."

Aber was hat der „Vorgang" denn mit den Gefühlen des Proletariats für Engels zu thun? Und enthält Deutschland allein nicht mehr als eine und dreiviertel Millionen sozialistischer Reichstags-Wähler, d. h. genau ein Viertel sämmtlicher Reichstags-Wähler, was einer Bevölkerung von vielen Millionen Menschen gleichkommt? Engels ist aber nicht blos den Arbeitern Deutschlands gestorben. Und da soll es eine „Hyperbel", d. h. eine Uebertreibung sein, wenn von „Millionen und Millionen" gesprochen wird, die an Engels' Sarge getrauert!

Betreffs einer Bestimmung im Testamente von Friedrich Engels schreibt unser Leipziger Parteiorgan:

Die Asche unseres Friedrich Engels. Friedrich Engels hat testamentarisch verfügt, daß die Urne mit seiner Asche ins Meer versenkt werde. Das war sein letztes Wort an uns.

Dadurch hat er uns im Sinnbild gezeigt, daß sein Wirken und Denken das Produkt der Gesellschaft, der Geschichte und der Wissenschaft war, nicht aber bloßes Spiel physikalischer Kräfte. Scheidend ruft er uns zu: „Euch gehör' ich: der Gesellschaft, dem Klassenkampf, dem Proletariat, nicht aber der Erde, der Materie, die meinen Körper bildete!" Er, der durch sein Leben geistig im proletarischen Klassenkampf aufging, wollte nach dem Tode in der Geschichte aufgehen, daß nichts mehr in der Erinnerung bleibe, was ihn von der Gesellschaft körperlich trennte.

Dem zum Trotz soll aber, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, die Absicht bestehen, Engels klar ausgedrückten Willen zu durchbrechen und die Urne nicht ins Meer zu versenken!

Wenn nicht einmal dieser Wille beachtet werden soll, welche Gewähr giebt es dann dafür, daß je ein Wille beachtet wird, wenn nicht die Thatkraft des Lebenden ihr Geltung verschafft?

Wollte man das Vermächtniß von Marx verletzen, wie würde da der lebende Engels dafür gekämpft und gerungen haben! Aber Marx ist todt, ihm ins Nichts folgend, hinterläßt Engels keinen mehr, der ihn selbst mit gleicher Stärke vertheidigen könnte! Kleingeist und Philisterdusel dürfen hier nicht den Ausschlag geben. Dann aber ist es die Pflicht, vor allem der deutschen Arbeiterklasse, dafür zu sorgen, daß der Wille ihres Vorkämpfers, ihres Heerführers bis in die kleinsten Einzelheiten vollzogen werde!

Hände weg! dieser Ruf wird, dessen sind wir überzeugt, einen mächtigen Wiederhall finden in der deutschen Sozialdemokratie.

---

seligen Staates wie die paraguayische Republik einer ist. German Winterfeld hatte im großen spekulirt. Dennoch war die allgemeine Stimmung und die Beurtheilung seiner Person eine günstige. Man war von ihm keine schmutzigen Geschäfte gewohnt, wie von andern Unternehmern. Er hatte sich noch überall als ein Mann von nobelm Charakter gezeigt, dem man nirgendwo etwas Tadelnswerthes vorzuwerfen hatte; und so kam es, daß selbst die Personen, welche gefürchtet hatten und fürchteten, bei ihm ihr Geld zu verlieren, ihn mehr bedauerten, als man zu erwarten hatte von Leuten, die ihre Ersparnisse daran setzen sollten für eine andere Person. Das Syndikat des Konkurses hatte die Bücher des Falliten noch nicht geprüft. Es war bei den weitverzweigten Geschäften desselben eine lange und mühsame Arbeit, und so wogte zur Zeit noch die Meinung über den Ertrag der Konkursmasse hin und her. Die einen sagten, daß fast garnichts herausspringen würde, da fast alles in zur Zeit unmöglich zu realisirenden Werthen, die vielleicht erst in zwanzig Jahren verkäuflich oder zinstragend werden würden, niedergelegt sei, andere erzählten als ebenso sicher, daß jeder vollkommen befriedigt werden würde, wenn auch der Fallite ohne einen Pfennig herausgehen würde.

An die Indianerin wurde bei diesen Unterhaltungen wenig oder garnicht gedacht. Die meisten kannten sie nicht, und wer obenhin von ihr gehört hatte, betrachtete dieses Verhältniß als eine der hier so leichten Verbindungen; irgend eine Farbige, die man laufen läßt, wenn man sie drei oder vier Wochen besessen hatte. Ländlich sittlich. Er läßt sie laufen, und sie sucht sich einen andern, bis sie dann im Wechsel der Dinge in wenigen Jahren ein altes häßliches Weib geworden ist, die Schnaps säuft und jeden Morgen auf die Plaza kommt mit einer handvoll Maniokawurzeln, um sie für einen Real zu verkaufen.

Der bankrotte German Winterfeld wickelte sich übrigens wider alles Erwarten glatt und rasch ab. Und die optimistische Partei seiner Gläubiger behielt am Ende wirklich recht. Die Gläubiger verloren keine 15 Prozent ihres Kapitals.

Am meisten nahm der Konkurs ihn selber mit, den Falliten. Der kräftige Mann begann blaß auszusehen und um seine Augen stellten sich böse Falten ein. Er wurde wortkarg und man sah ihn ab und zu allein an der Kognakflasche sitzen, was man früher an ihm nicht gewöhnt gewesen war. Zu dieser Zeit stellten sich auch die ersten silbernen Fädchen an seinen Schläfen ein. Er trug sich mit einem Heer von Gedanken, die sein Haar bleichten.

„Ein Finanzgenie, meine Herren, ist dieser Deutsche," sagte Herr Francisco Fernandez öfters, „aber er versteht seinen Gewinn nicht richtig anzuwenden. Es wäre ein wunderbarer Bankrott geworden, wenn er nicht am Ende auf solch' elende Tölpeleien verfallen wäre. 20 Prozent den Gläubigern, 10 Prozent den Richtern, 5 Prozent allerhöchstens Spesen . . . . Der Rest wäre rein verdient gewesen und alle Welt zufrieden. Unglaublich, meine Herren, . . . und jetzt . . ich weiß es aus sicherster Quelle, daß Don German nicht so viel Geld besitzt, um sich eine neue Hose zu kaufen, wenn die alte zerrissen ist; und daß er morgen das Geld auf dem Markte der Fleischverkäuferin schuldig bleiben muß, wenn er Puchero essen will . . wird wohl Manioka kauen . . ."

Von diesen Vorgängen hatte Genovea keine Ahnung. German sagte ihr keine Silbe davon. In den letzten Tagen schien er mit irgend einem Entschluß zu kämpfen. Man sah es ihm an, daß er mit sich selber rang. Was wollte er eigentlich thun! Mitunter lief er stundenlang in Gedanken in seiner Stube umher; dann setzte er sich wieder hin und starrte vor sich. Mitunter betrachtete er auch Genovea, die unausgesetzt und fleißig in dem Hause thätig war. Sie war durch sein ungewöhntes Gebahren in der letzten Zeit so eingeschüchtert geworden, daß sie ihn schon gar nicht mehr zu fragen wagte, was er habe; ganz besonders, nachdem er sie bei einem solchen Versuch rauh und unwirsch angefahren hatte. Ihm mochte irgend etwas fehlen, er war vielleicht unpäßlich, oder hatte irgend welchen Verdruß im Geschäft. Das mußte sich ja schließlich einmal geben und er mußte wieder so werden, wie er früher gewesen. Männer sind oft wunderlich und voller Launen, mehr wie die Frauen. Er wird wieder heiter werden; seine Stirn wird sich glätten. Er wird sie auf seinen Schooß nehmen, ihr Haar streicheln, sie dabei im Scherz ein kleines Stachelschwein nennen und sie dann küssen. Alles wird wieder gut werden. Nur Geduld.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Leipziger Parteiorgan hat es unzweifelhaft sehr gut gemeint, allein es hätte doch besser gethan, sich auf seine „sichere Quelle“ nicht allzusehr zu verlassen. Hätte die „sichere Quelle“ sich an sicherer Quelle, d. h. bei den mit Ausführung des Engels'schen Testaments betrauten Personen erkundigt, so würde die „sichere Quelle“ gefunden haben, daß sie sehr schlecht unterrichtet war; und eine Sensationsnotiz wäre unterblieben, welche in so schreiendem Gegensatz zu der schlichten Einfachheit steht, die Engels den Wunsch eingab, sich jedem Personenkultus zu entziehen.

Unser Leipziger Parteiorgan kann unbesorgt sein — der Wille unseres Friedrich Engels wird vollstreckt werden, und die, welche damit betraut sind, bedürfen ebenso wenig pathetischer Ermahnungen, als sie den frivolen Vorwurf des „Kleingeistes“ und der „Philisterduselei“ verdienen.

Und zum Schluß kein „Hände weg!“ wohl aber ein Ruf zum Bewußtsein der Pflichten des Augenblicks. Geben wir den Feinden nicht das Schauspiel eines Gezänks um die Asche unseres todten Führers!*)

• • •

Deutsches Reich.

— **Zum Boykotturtheil des Reichsgerichts.** Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ schreibt, „daß trotz der Judikatur des Reichsgerichts in den juristischen Kreisen die Meinungen über die Anwendbarkeit des § 360 Ziff. 11 Str.-G.-B. auf den Boykott noch immer auseinandergehen. Nicht mit unrecht hat man gesagt, daß die Weise, wie die Bestimmung über den groben Unfug nachgerade zum Mädchen für alles gemacht werde, sicherlich der ursprünglichen Absicht des Gesetzgebers nicht entspreche. Zudem ist der Begriff des Boykotts noch sehr unbestimmt, und es wird zugegeben werden müssen, daß ein öffentliches Interesse, ihn in allen Fällen bestraft zu sehen, keineswegs vorhanden ist. Was in weiten Kreisen als dringendes Bedürfniß empfunden wird, ist, daß der Boykott als Mittel zur Untergrabung der bestehenden Ordnung unschädlich gemacht werde. Dazu bedarf es eines besonderen Eingreifens der Gesetzgebung. In der sogenannten Umsturzvorlage des letzten Winters, wie sie von der Regierung eingebracht war, befand sich eine Bestimmung, welche dem Bedürfniß wenigstens einigermaßen hätte genügen können. Auch wurde anfangs eine Erweiterung der Vorlage durch eine ausdrückliche Regelung der Boykottfrage viel erörtert. Der schließliche Ausgang hat aber gezeigt, daß eine zweckmäßige Gesetzgebung in dieser Richtung mit dem gegenwärtigen Reichstage überhaupt nicht zu erreichen ist. Infolge dessen sehen sich die Regierungen in der Zwangslage, die Sicherung der bestehenden Ordnung mit den vorhandenen Mitteln, so gut es irgend gehen will, zu versuchen, und es dürfen sich darüber am wenigsten diejenigen wundern, welche ihnen geeignetere Mittel grundsätzlich verweigern. Wenn diese Leute der Ansicht gewesen sind, daß ihr „überwältigender Sieg“ in der Umsturzkampagne den Regierungen allen Muth zu einem energischen Vorgehen gegen die sozialrevolutionäre Propaganda nehmen würde, so mehren sich erfreulicherweise die Anzeichen, daß sie sich verrechnet haben.“

Wir wollen sicherlich nicht aus diesen Ausführungen schließen, daß dieses berühmte Urtheil des Reichsgerichts bestellte Arbeit sein könnte. Daß aber dem Schreiber obiger Zeilen diese Auffassung zugemuthet werden kann, geht aus dem ganzen Gedankengang hervor.

Wie tief muß übrigens die deutsche Jurisprudenz gesunken sein, wenn in einer juristischen Abhandlung offen empfohlen werden darf, Gesetze gegen den Geist des Gesetzgebers auszulegen. Savigny, wohl der größte deutsche Jurist und auch einmal preußischer Minister, sprach schon vor mehr als 80 Jahren von dem Mangel des Berufes unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Giebt es heute keinen Juristen, der die Offenheit und den Muth besitzt, von dem mangelnden Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtsprechung zu schreiben?

— **Sächsisches aus Baden.** Aus Straßburg i. E. wird uns telegraphirt: Die zu Sonntag, den 18. August, im Dorfe Neumühl bei Kehl in Baden anberaumte Versammlung, wo Bebel seinen Straßburger Wählern über seine Thätigkeit im Reichstag Bericht erstatten sollte, ist auf grund von § 4 und § 11 des badischen Vereinsgesetzes vom 21. November 1867 verboten worden.

§ 4 des badischen Vereinsgesetzes lautet: Vereine, welche den Staatsgesetzen oder der Sittlichkeit zuwiderlaufen, welche den Staat oder die öffentliche Sicherheit gefährden, können durch das Ministerium des Innern verboten werden. Ein solches Verbot erstreckt sich zugleich auf einen vorgeblich neuen Verein, welcher aber mit Rücksicht auf die Entstehungszeit, die Mitglieder, die verfolgten Zwecke u. s. f. sachlich als der alte sich darstellt.

§ 11 lautet: Jede Volksversammlung kann aus den in § 4 angegebenen Gründen, oder wenn bei derselben die Vorschriften dieses Gesetzes nicht eingehalten werden, von der Staatspolizeibehörde zum voraus verboten oder nach dem Zusammentreten vom Vertreter der Polizei aufgelöst werden. —

Es ist klar, daß die Heranziehung dieser beiden Paragraphen auf den vorliegenden Fall nur so paßt, wie die Faust aufs Auge, denn weder läuft die sozialdemokratische Organisation, um die es sich doch nur handeln kann, den badischen Staatsgesetzen noch der badischen Sittlichkeit zuwider. Baden ist jetzt einfach der süddeutsche Versuchsballon der preußischen Reaktion, deren Etappe Straßburg von der Sozialdemokratie erstürmt wurde und nun um jeden Preis zurückerobert werden soll. Deshalb wird verhindert, daß Bebel in Straßburg auftreten soll, deshalb hat die „befreundete“ badische Regierung jetzt dafür gesorgt, daß ihn die Straßburger Wähler auch jenseits des „freien deutschen Rheins“ nicht hören können. Mit demselben „Rechte“, wie heute Bebel in Baden mundtodt gemacht werden soll, kann das morgen unsern badischen Parteigenossen geschehen. Für sie ist daher das Verbot eine ernste Mahnung, alle Zwistigkeiten zu begraben und alle Kräfte zusammenzuraffen, um fest geschlossen den Ansturm der immer kecker auftretenden Rückwärtler zu bestehen. Die badischen Landtagswahlen bieten die nächste Gelegenheit, um der Regierung zu zeigen, daß sie auf dem Holzwege ist, wenn sie meint, den Sozialismus zu unterdrücken, indem sie das freie Wort knebelt.

— **Der bayerische Katholikentag** liegt der protestantenvereinlichen „Vossischen Zeitung“ schwer im Magen. Sie findet kein Wort des Tadels über die kleinliche Maßregel der bayerischen Verkehrsverwaltung, die den Theilnehmern am Katholikentage die Stellung von Sonderzügen verweigert hat. Sie erklärt diesen Vorgang damit, daß der bayerische Hof von der Abhaltung des Katholikentages in München wenig erbaut ist. Auch die „Vossische Zeitung“ geizt nicht mit den Beiträgen, welche die Gesunkenheit des deutschen Liberalismus illustriren. —

— **Die Zustände in den deutschen Ziegeleien** sind so erbärmlich, daß sich schon die ausländischen Regierungen ins Mittel legen müssen, um für ihre Landesangehörigen einen besseren staatlichen Arbeiterschutz zu verlangen. Daraufhin werden jetzt z. B. von den sächsischen Behörden über die in der Provinz beschäftigten ausländischen Arbeiter Ermittelungen angestellt, besonders über die in den Ziegeleien beschäftigten jugendlichen belgischen Arbeiter. Denn die belgische Regierung hat Klage darüber geführt, daß die in deutschen Ziegeleien arbeitenden jugendlichen Personen aus Belgien schlechte Behandlung zu erleiden hätten, überangestrengt würden und sichtlich verwahrlosten. Daraufhin ist verfügt worden, daß fernerhin in deutschen Ziegeleien nur solche jugendliche belgische Arbeiter beschäftigt werden dürfen, die in Gemeinschaft mit ihren Eltern arbeiten; andere sollen ausgewiesen werden. — Ein besserer Arbeiterschutz und eine angemessene staatliche Aufsicht über die Ziegeleibetriebe, die hinsichtlich der Arbeiterverhältnisse zum theil aller Beschreibung spotten, wäre jedenfalls besser, als die Ausweisung der jugendlichen ausländischen Arbeiter. —

— **Der Trompeter von Gravelotte.** „Sie haben Tod und Verderben gespieen, wir haben es nicht gelitten.“ So hebt Freiligrath's Sang vom Trompeter von Gravelotte an und jedes Winkelblatt druckt die Verse dieser Tage ab, um von seinem patriotischen Wohlverhalten Zeugniß abzulegen. Ob aber auch nur einer der gemäßigten Radaupatrioten, welche wein- und rührselig das Freiligrath'sche Gedicht lesen, des Helden dieses Liedes selber, des Trompeters Winkebank von den Halberstädter Kürassieren gedenkt? Zehn Jahre nach Gravelotte hat die „Gartenlaube“ für eben denselben Winkebank gebettelt, damit der inzwischen schwindsüchtig gewordene arme Teufel nicht verhungere. Das dankbare Vaterland, das den ordensbesäten Generalen Hunderttausende hinwarf, muß also für den einfachen Trompeter nicht viel übrig gehabt haben. Möglicherweise wäre der besungene Held elend am Wege verlottert, wenn sich nicht irgend ein Gutsbesitzer in Sachsen, der anscheinend den Patriotismus nicht allein im Munde führte, des Armen angenommen hätte. —

— **Die Tarife auf dem Nord-Ostsee-Kanal** sollen im Winter noch um 25 pCt. erhöht werden. Der Werth des Kanals leidet jetzt schon unter den zu hohen Tarifsätzen, er wird durch die neueste bureaukratische Maßregel nicht gewinnen. —

— **Die erste Nummer des „Sozialist“** ist heute, Sonnabend, erschienen. Das Blatt erscheint achtseitig, wovon zwei Seiten als literarische Beilage bezeichnet werden. Als Verleger zeichnet Gustav Landauer, z. Z. Bregenz; Verantwortlicher ist Oskar Witzke und gedruckt wird das Blatt bei W. Siebenmarck, Berlin O, Frankfurter Allee 105. Daß der „Sozialist“ sich gleich in seiner ersten Nummer mit uns befaßt und auf uns schimpft, ist zu selbstverständlich, als daß wir dies besonders hervorzuheben brauchen. Sonst ist der Inhalt so zahm, daß, da mittlerweile auch der Herr Staatsanwalt Benedix von hier versetzt worden ist, dem Organ für „Anarchismus-Sozialismus“ hoffentlich ein recht langes Leben beschieden ist.

Italien.

— **Anarchistisches.** Nach einem Privattelegramm aus Ancona sind daselbst zwei Personen verhaftet worden, welche man für die Anstifter der am 16. d. M. in dem Hause des französischen Konsuls erfolgten Bombenexplosion hält. —

Holland.

— **Arbeiterschutz-Gesetzgebung in Holland.** Unser holländischer Korrespondent schreibt uns: In Nr. 187 des „Vorwärts“ wird eine Notiz gebracht über die Ernennung eines Ausschusses, der die Aufgabe hat, Maßregeln zu einer Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter zu berathen und vorzuschlagen. Die Notiz klingt etwas zu optimistisch. Der 25 Mitglieder zählende Ausschuß ist nicht aus allen politischen und religiösen Richtungen zusammengesetzt. Für so liberal halte man unsere „liberale“ Regierung nicht. Kein einziger Sozialdemokrat ist in die Kommission ernannt worden, was sogar in nicht sozialistischen Blättern gerügt wird. Die beiden Arbeiter, welche Gnade gefunden haben in den Augen der Regierung, sind die Vorsitzenden zweier auf katholischem und orthodox-protestantischem Standpunkte stehenden und von Priestern verschiedener Gattung überwachten Arbeitervereine. Es sind dieselben Vereine, welche die Arbeitgeber mit Streikbrechern versehen, und die einzigen „fortschrittlichen“ Vereine, welche sich der Agitation für Wahlrechts-Ausdehnung, die jetzt von allen fortschrittlichen Parteien gemeinsam vorbereitet wird, entziehen. Auch befinden sich in diesem Ausschuß Gegner jeder Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Der Auftrag, den der Ausschuß erhalten hat, ist derart formulirt, daß die ganze Sache wenig verheißend ist.

Belgien.

— **Ein Jubiläum.** Die belgischen Arbeiter feiern in diesen Tagen das zehnjährige Jubiläum ihrer Organisation. Die belgische „Arbeiterpartei“ wurde auf dem Kongreß von Antwerpen gegründet, der 1885 vom 14. bis 16. August tagte. Auf diesem Kongreß, an dem unser braver Volders, damals in der Fülle der Kraft, hervorragenden Antheil nahm, wurde endgiltig mit dem anarchistischen Phrasenkram aufgeräumt und die Arbeiterbewegung in Belgien auf den Boden des wissenschaftlichen Sozialismus erhoben. —

— **Von der Korruption in Belgien** giebt folgender Bericht ein anschauliches Bild. Man bemüht sich jetzt in dem frommen, unter klerikalem Einfluß stehenden Lande dem Volke durch pfäffische, reaktionäre Schulgesetze „Religion, Ordnung und Sitte“ beizubringen. In den herrschenden Klassen sind diese schönen Dinge jedoch nicht zu Hause; dort grassirt die Korruption und die Gauneret in demselben Maße, wie in andern — Kulturländern. In Heyst-Brügge sollte ein großer Hafen gebaut werden für 34 Millionen Franks. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem der Franzose Coiseau aus Paris und sein Geschäftstheilhaber, der Belgier Cousin, als Sieger hervorgingen; sie erhielten den Zuschlag. In der gestrigen Kammersitzung kam dieser Hafenbau zur Sprache und der Brügger klerikale Abg. Declercq als Berichterstatter des Kammerausschusses empfahl in schwungvoller Rede die Genehmigung des Hafenbaues. Der Antwerpener Vertreter Delbeke und der sozialistische Anseele traten mit argen Enthüllungen hervor und erklärten übereinstimmend, daß es bei dem ganzen Wettbewerbe „sehr unsauber“ zugegangen sei. Anseele bezeichnete die ganze Geschichte als „ein kleines Panama“; er erklärte — und das erwies sich sofort als wahr — daß der Berichterstatter Declerq selbst an dem Unternehmen betheiligt sei und Aktien besitze. Nachdem der Zuschlag erfolgt, habe die Regierung die Bedingungen des Pflichtenheftes zu gunsten der Unternehmer geändert; ihnen z. B. gestattet, die Erdarbeiten mit 40—45 Centimes zu bezahlen, die bei der Verdingung mit 80 Centimes festgestellt worden waren. Zu gunsten der neugebildeten Aktiengesellschaft, welche die Hafenarbeiten ausführen soll, werde der Staat um 10 Millionen Francs geschädigt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten De Bruyn bestritt alle Anschuldigungen, aber beide Abgeordnete blieben bei ihren Behauptungen. Die Brügger Gesellschaft, welche die Eisenarbeiten für den Hafen ausführen soll, hat zu Aktionären die Herren Declercq, Cousin und Coiseau, wie Mitglieder der Kommission, welche die eingegangenen Gesuche bei der Verdingung prüfte. Es sind Unsauberkeiten vorgegangen, über welche die Kammersitzungen noch weitere Aufklärungen bringen werden. Das wird aber nicht hindern, daß die klerikale Mehrheit die Vorlage annimmt, um das Ministerium zu stützen. —

— **Das klerikale Schulgesetz** ist nach heftigen Auftritten in der Kammer mit 81 gegen 52 Stimmen in zweiter Lesung angenommen worden. —

Frankreich.

— **Gegen den Chauvinismus.** Man schreibt uns aus Paris unterm 15. August: Es nützt nichts: die herrschenden Klassen und deren Sykophanten, die Patriotler von hüben und drüben, mögen die Sozialisten hier wie dort noch so sehr befehden, deren Internationalismus zu einem noch so großen Verbrechen stempeln, sie bald als Vaterlandslose, bald als Landesverräther bezeichnen, sie mögen alle nationalen Vorurtheile noch so sehr umschmeicheln, noch so sehr anzufachen suchen, um das Proletariat sprungbereit zu machen, sich auf den Ruf des Herrenthums gegenseitig anzufallen und zu zerfleischen — es ist alles vergeblich. Weit entfernt, mit ihren verbrecherischen Absichten durchzudringen, schließen sie das Band, das die Proletarier aller Länder, und insbesondere das Proletariat Frankreichs und Deutschlands brüderlich umschlingt, nur noch enger. Das zeigt nicht nur die Antwort, die der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 13. August den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zu theil werden ließ, die ihn des Landesverrathes ziehen, weil er den Krieg von 1870/71 einen brudermörderischen nannte, das zeigt auch der in der heutigen Nummer der „Petite Republique“ vom Genossen Henri Turot gezeichnete Artikel: „Es lebe der Frieden!“ der eben die Antwort des „Vorwärts“ zur Grundlage hat. Anknüpfend an diese Antwort, die er vollständig wiedergiebt, schreibt nämlich Turot: „Wie werden die opportunistischen und reaktionären Blätter diese stolze Erklärung aufnehmen? Werden sie sich den deutschen Reptilen anschließen, um die dortigen Sozialisten zu brandmarken? Unmöglich, nicht wahr? Werden sie also die Sprache des „Vorwärts“ nach ihrem Geschmacke finden? Wenn ja, dann fragen wir sie, wie sie sich entrüsten können, wenn sie in dem Munde französischer Sozialisten Worte des Friedens und der Brüderlichkeit gegenüber unseren deutschen Freunden finden? Und Princaré, dieser kleine zänkische Kalfaktor, der mangels an Talent sich darauf beschränkt, den Ministern des Kaiserreiches an Niedertracht gleichzukommen, wird sich vielleicht in dem Ergusse seiner sozialistenfeindlichen Diatriben beengt fühlen. Was liegt uns übrigens an den albernen Deklamationen niedriger Komödianten des Patriotismus? In Frankreich wie in Deutschland giebt es Politiker, die ein Interesse daran haben, den Haß zwischen den beiden Ländern zu nähren. Ist's nicht die beste Garantie der kapitalistischen Ausbeutung. Uns genügt es zu konstatiren — und die Erklärung des „Vorwärts“ ist entscheidend — daß all diesen Bemühungen ungeachtet die Völker die Machinationen der Herrschenden immer mehr und mehr durchkreuzen, daß der Krieg den Kulturvölkern mit jedem Tag verhaßter erscheint und daß der Tag kommen wird, an dem der Wille der Arbeiter ihnen den endgiltigen Frieden aufzudrängen wissen wird, unter dessen Schirm das internationale Proletariat wirksam an seiner Befreiung wird arbeiten können.“ —

— **Das Journal offiziell“** veröffentlicht das Gesetz betreffend die Abänderung der Zolltarife; gleichzeitig wird ein Rundschreiben des Direktors der Zölle veröffentlicht, nach welchem dieses Gesetz vom Montag den 19. d. M. in kraft gesetzt werden soll. —

England.

— **Im Unterhaus** wird über irische Dinge debattirt. Das Amendement Redmond's und das Zusatzamendement Dillon's betreffend die Regelung der Landreform und die industrielle Lage, wurde jenes mit 243 gegen 113, dieses mit 257 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Die Regierung benutzt ihre erdrückende Majorität. —

— **Der Bimetallismus** spukt auch in England in einigen agrarisch veranlagten Köpfen. Ein Telegramm meldet:

London, 17. August. Die Mitglieder des Unterhauses, welche einer Münzreform günstig gesinnt sind, hielten gestern Nachmittag eine Versammlung ab und beschlossen, eine Gruppe zu bilden, welche die Einberufung einer internationalen Münzkonferenz vorschlagen soll. Die Konferenz würde sich mit der Erörterung der Mittel zu beschäftigen haben, durch welche den Uebelständen abgeholfen werden kann, welche aus den Fluktuationen und dem steigenden Werthunterschiede zwischen Gold und Silber sich ergeben.

Die Nachricht ist natürlich ohne jegliche Bedeutung; England ist das Land der Steckenpferd-Ritter und auch für eine Eisenbahn auf den Mond wären dort Leute zu finden. Außerdem müssen ja die vier Millionen Dollars alle gemacht werden, mit denen die amerikanischen Silberkönige die Silberagitation vergolden. Bemerkenswerth — und von uns schon erwähnt — ist, daß während der jüngsten Wahlkampagne die englischen Silberlinge oder Silberlings-Agitatoren sich in bezug auf ihr Steckenpferd mäuschenstill verhielten, — sie wären sonst von der eigenen Partei in eine Zwangsjacke gesteckt worden. Und — sie werden auch jetzt nicht Ernst machen, außer soweit es sich um die Verpulverung der 4 Millionen Dollars handelt. —

— **Die Toryregierung** bereitet sich auf alle Eventualitäten vor. Angesichts der verwickelten internationalen Lage ist folgendes Telegramm nicht ohne Bedeutung:

London, 17. August. Eine eingehende Besichtigung in den Regierungsmagazinen ergab, daß die Vorräthe an Pulver, Munition und Kordite sehr niedrig sind. Die Vorräthe werden sofort vermehrt werden. —

Spanien.

Cosas d'Espana — Spanische Dinge, das heißt Wirrnisse, Bürgerkrieg. Der Ausdruck ist im Lauf der Jahrhunderte sprichwörtlich geworden, und er scheint wieder zeitgemäß zu sei. Ein Telegramm meldet:

Madrid, 17. August. Eine Bande von 25 Republikanern versuchte in Chovar bei Segorbe einen Putsch. Die Zivilgarde verfolgte die Bande. In mehreren Städten, besonders Alicante, macht sich eine republikanische Bewegung bemerkbar, ohne daß derselben irgend welche Bedeutung beizumessen wäre.

Welche Bedeutung der Schilderhebung — denn um eine solche handelt es sich offenbar — beizulegen ist, darüber entscheidet nicht die spanische Regierung, sondern das spanische Volk. Seit Jahren herrscht in Spanien vollständige Anarchie, und der Cubanische Aufstand hat, indem er kolossale Ausgaben nothwendig machte, die Unzufriedenheit des ausgepreßten Volks vermehrt und, indem er alle irgend verfügbaren Truppen aus dem Lande zog, die Machtmittel der Regierung wesentlich vermindert. Die Lage ist also jedenfalls sehr kritisch. —

Türkei.

— **Zur Armenierfrage** wird unterm 17. d. M. aus Konstantinopel gemeldet: Die Botschafter Englands, Rußlands und Frankreichs überreichten der Pforte eine Kollektivnote der drei Mächte, in welcher ausgeführt wird, wie die Mächte die bisherigen unklaren Zugeständnisse der Pforte auffassen und wie sie sich die Ausführung dieser Zugeständnisse denken. Des weiteren werden diejenigen Reformen präzisirt, auf deren Annahme die Mächte das Hauptgewicht legen, unter diesen die gemischte Kontrollkommission und die Wahl der Mudirs durch die Bevölkerung. Die Kollektivnote bezweckt augenscheinlich, die Pforte zu einer bestimmten Antwort und zu einer endgiltigen Stellungnahme in der Reformfrage zu veranlassen. —

Amerika.

— **Auch in Amerika** regen die Irländer sich wieder. Bekanntlich wohnen in den Vereinigten Staaten mehr Irländer als in Irland selbst. Ein Telegramm meldet:

Pittsburg, 16. August. Eine unter dem Vorsitze des

---

*) Damit erledigt sich auch die alberne „Vermuthung“ der Tante Voß, daß der „Widerstand“ gegen die Ausführung des letzten Willens unseres Genossen Engels „seine Stätte in der sozialdemokratischen Parteileitung hat“.

Mayors hier abgehaltene Versammlung von 5000 Vertretern irischer Gesellschaften West-Pennsylvaniens nahm eine Resolution an, in welcher die Anwendung von Gewalt behufs Förderung der Sache Irlands, sowie die Bildung eines geheimen Revolutionskorps befürwortet wird und welche die Irländer zugleich auffordert, angesichts der Kriegsaussichten in Europa sich zu bewaffnen, um einen Schlag gegen den Erbfeind führen zu können. —

Partei-Nachrichten.

Agrarprogramm. Im Sozialdemokratischen Wahlverein in Fürstenwalde wurde am 16. August die in der vorherigen Versammlung abgebrochene Debatte über das Agrarprogramm fortgesetzt. Timm aus Berlin kritisirte in seinem einleitenden Vortrage die von der Agrarkommission vorgeschlagenen Punkte. Die übrigen Redner sprachen sich sämmtlich gegen die Vorschläge aus. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt das von der Agrarkommission aufgestellte Programm für unannehmbar, da es den proletarischen Klassencharakter der Partei verleugnet und verschleiert, übrigens die im Interesse der ländlichen Arbeiter liegenden Forderungen bereits in dem bisherigen Programm zum Ausdruck gebracht sind. Die Versammlung erwartet deshalb, daß der Parteitag zu Breslau die vorgeschlagene Ergänzung des Parteiprogramms ablehnen werde."

Im Sozialdemokratischen Volksverein für Hahnerberg-Kronenberg und Umgegend (Regierungsbezirk Düsseldorf) kam der Referent Gewehr aus Elberfeld zu dem Schluß, daß der ganze Entwurf nach jeder Richtung hin als verfehlt betrachtet werden müsse und daß man überhaupt auf ein besonderes Agrarprogramm in der einen oder anderen Form verzichten solle. Dieser Standpunkt fand den Beifall der Versammlung; nur in Beziehung auf die Grundsteuerfrage entstand zwischen Gewehr und Schereschewski eine Meinungsverschiedenheit. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Genossen Gewehr solidarisch und erhebt ganz entschieden Widerspruch gegen den Agrarprogrammentwurf im allgemeinen als auch gegen die einzelnen Punkte desselben. Die Versammlung hält unter den jetzigen Verhältnissen auch zur Agitation auf dem Lande das Erfurter Programm für ausreichend und der Partei weit dienlicher, als die von der Agrarkommission in Vorschlag gebrachten Aenderungen des Programms."

Im Sozialdemokratischen Verein für den 4. sächsischen Reichstags-Wahlkreis (Dresden-Neustadt) verneinte der Referent Landtags-Abgeordneter Kaden die Frage, ob der Entwurf, der eine Richtschnur für die Agitation und für unsere Vertreter in den Parlamenten sein solle, geeignet sei, uns zu stärken. Einige Punkte seien an sich ganz gut und schließlich auch durchführbar, man habe sie aber den Genossen in den einzelnen Bundesstaaten und Gemeinden zu überlassen. Auf keinen Fall gehörten sie ins Parteiprogramm. Sie würden es nur belasten. Soweit durch die Programmpunkte die Verstärkung der Gewalt des gegenwärtigen Klassenstaates vorauszusehen sei, müßten wir uns auf das entschiedenste dagegen wenden. Ein großer Theil Forderungen seien bürgerlich. Mit Rücksicht auf alle diese Einwendungen sei zu erklären, daß der gegenwärtige Entwurf nicht zu unserem Nutzen gereiche. Die Parteigenossen des 4. Kreises hätten daher die Verpflichtung, ihre Delegirten zum Parteitag zu beauftragen, daß diese in den Ruf einstimmen: Fort mit diesem Agrarprogramm-Entwurf! Gegen den Entwurf sprachen noch acht Redner; nur zwei meinten, daß einige Vorschläge ganz wohl ins Programm aufgenommen werden könnten. Zum Schluß bemerkte der Referent Kaden, die Agrarkommission möge aus der Diskussion über die Vorschläge lernen und ihre Thätigkeit noch nicht beenden.

Im Arbeiter-Bildungsverein in Gera erklärte der Referent Leven, das Agrarprogramm laufe in seinen Hauptzügen darauf hinaus, die Grundbesitzer in ihren wirthschaftlichen Interessen zu heben und das könne nur zum Schaden der Arbeiterklasse geschehen. Es verwische den Klassencharakter unserer Bewegung. Unsere Agitation auf dem Lande habe sich vornehmlich an die Landarbeiter zu richten, diese müßten zum Klassenbewußtsein gebracht werden. Bezüglich der kleinen Grundbesitzer glaube er, daß diese durch ihre wirthschaftlichen Verhältnisse doch zu uns getrieben würden, sobald sie einen Einblick in die Entwickelungsgesetze der heutigen Produktionsweise erlangten. Danach müsse auch die Agitation auf dem Lande betrieben werden. Die großen Grundbesitzer würden wir niemals gewinnen, da diese das größte Interesse an der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Zustände hätten. Er müsse sich also im großen und ganzen dem Agrarprogramm gegenüber ablehnend verhalten. Vetterlein sprach sich über den Entwurf ebenfalls ablehnend aus.

Eine Konferenz in Großsteinheim, an der auch Galm aus Seligenstadt theilnahm, beauftragte den Delegirten zur hessischen Landeskonferenz, zu erklären, daß die Orte des Agitationsbezirks Steinheim mit der Aufnahme der Agrarbestimmungen in das Programm nicht einverstanden sein könnten. Galm bemerkte, der Agitationsbezirk Seligenstadt habe ebenfalls eine ablehnende Stellung eingenommen; er sei als Delegirter jenes Bezirks beauftragt, diese ablehnende Haltung auf der Landeskonferenz in Pfungstadt zu motiviren.

Die Sozialdemokratie Ost- und Westpreußens hält Sonntag, den 8. September, in Königsberg i. Pr. einen Parteitag ab, auf dem insbesondere zum Agrarprogramm Stellung genommen werden soll.

Die Sozialdemokratie des Kreises Sorau hielt in Gassen eine Konferenz ab, auf der die Orte Forst, Berge, Sorau, Linderode, Seifersdorf, Benau, Laubnitz, Marsdorf, Goldbach, Schönwalde, Albrechtsdorf, Guhlen, Koyne, Eulo, Rohsdorf, Sakro, Grabow, Tscheeren, Zilmsdorf, Tauchel, Gassen und Kunzendorf durch zusammen 31 Delegirte vertreten waren. Gegen die vorjährige Konferenz waren diesmal 6 Orte mehr vertreten, was für den guten Fortschritt der Agitation in diesem Kreise spricht. Die Konferenz nahm einstimmig eine Resolution an, worin die Form der Parteiorganisation im Kreise Sorau als die unter den gegebenen gesetzlichen Verhältnissen praktischste bezeichnet und ferner erklärt wird, daß das Programm der Partei in seinem ersten Theile die Ziele der Bewegung des Proletariats sowie die Ursachen derselben in einer klaren und verständlichen, der ökonomischen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft entsprechenden Weise zum Ausdruck bringt und man der Ueberzeugung sei, daß „nur durch Verwirklichung der Besitznahme sämmtlicher Produktionsmittel die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen aufgehoben werden kann." Weiter heißt es: „In Erwägung dessen empfiehlt die Konferenz, in der Agitation nur solche Forderungen zu stellen und zu vertreten, welche geeignet sind, die Macht der Arbeiter zu heben und die Macht der Besitzer der Produktionsmittel zu schwächen. Die Konferenz kennt nur eine Arbeiterklasse und ist der Ueberzeugung, daß eine künstliche Trennung der Industrie- und Landarbeiter in unserem Programm in den Reihen der Genossen Verwirrung anrichte, und spricht die Hoffnung aus, daß das Agrarprogramm auf dem Breslauer Parteitag nicht zur Annahme gelange."

Sächsische Landtagswahlen. Der Parteigenosse August Reimer hat das Mandat für den 14. ländlichen Wahlkreis (Amtsgerichts-Bezirke Brand und Sayda) niedergelegt.

Aus Baden. Zur Landtagswahl sind bis jetzt in 6 Bezirken Kandidaten unserer Partei aufgestellt, und zwar in Freiberg F. Haug, in Karlsruhe Land Ad. Geck, in Durlach Ad. Geck, in Pforzheim H. Stroß, in Mannheim A. Dreesbach und A. Geiß, in Weinheim G. Pfeiffle. In Schwetzingen wird die Aufstellung einer Kandidatur in den nächsten Tagen geschehen.

Der Vorstand der Landesorganisation veröffentlicht eine Erklärung, wonach die von ihm geplante Landeskonferenz vorläufig nicht abgehalten wird, da sich eine größere Zahl Mitgliedschaften dagegen erklärt hat.

Das gegebene Wort brach die Verwaltung der Dresdener Waldschlößchen-Brauerei, indem sie den Arbeitern ihren Park nicht zur Verfügung stellte. Jetzt ist der Militärboykott aufgehoben worden, der über die Brauerei verhängt war, als ihre Lokalitäten den Arbeitern zur Verfügung standen.

Aus Altona wird dem „Hamburger Echo" berichtet: „Der hiesigen Staatsanwaltschaft ist ein mit „Löhn" unterzeichnetes Schriftstück zugegangen, nach welchem die Vorstände der Sozialdemokratischen Vereine von Altona und Ottensen sich schwerer Vergehen schuldig gemacht haben sollen und ihre sofortige Inhaftirung beantragt wurde. Man höre und staune: Die Beschuldigten haben nach den Mittheilungen in dem Geschäft von Auer u. Ko. polizeiliche, gerichtliche und staatliche Formulare anfertigen lassen. Zu welchem Zweck, das mögen die Götter wissen. Die gefälschten Formulare sollen bei den Mitgliedern der Vereine geheim aufbewahrt werden. Die Staatsanwaltschaft nahm den albernen Spaß, den sich da ein Anonymus mit ihr gemacht hatte — der Unterzeichner des Schriftstücks ist nämlich nicht aufzufinden — für ernst auf und beauftragte die Polizeibehörde, bei den Vorstandsmitgliedern die auf die Vereine bezughabenden Utensilien nachzusehen und eventuell Haussuchungen vorzunehmen. Mit welchen Gefühlen die Polizeibeamten wohl den Auftrag entgegengenommen haben mögen? Doch sie mußten ihn ausführen, und so hatten die Vorsitzenden und Kassirer das Vergnügen, sich von zwei Polizeibeamten über die Sache inquiriren zu lassen. Von einer Haussuchung nahmen die Beamten Abstand, weil sich dazu auch nicht der geringste Anlaß bot."

Personalien aus der Partei. Einer mehrmonatlichen Kur in der Heilanstalt des Orthopäden Hessing in Göggingen bei Augsburg wird sich von Ende nächster Woche ab der Parteigenosse v. Vollmar unterziehen.

Todtenliste der Partei. In Augsburg ist der Schneidermeister Josef Müller nach 9jähriger Krankheit durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden.

Soziale Uebersicht.

Ueber erbarmungslos schlechte Behandlung von Kohlenziehern auf Seeschiffen ist oft genug in der Presse berichtet worden, sodaß folgende Mittheilung der Zeitung „Das Volk" schon wahr sein kann. Das Blatt schreibt:

„Auf dem Schiffe des Norddeutschen Lloyd, „Kaiser Wilhelm", verschwand auf der Reise von New-York nach Gibraltar-Genua, ungefähr Anfang März 1895, am dritten Tage nach der Abfahrt ein Kohlenzieher. Manche glauben, daß dieser Deutsche, in Bremen angemustert, aus Verzweiflung über Bord gesprungen ist. — Vier Wochen später ist auf derselben Stelle ein auf der Wache des dritten Maschinisten Blank befindlicher jugendlicher Kohlenzieher zu grunde gegangen. Er hatte sich wegen einer Brandwunde am Arm krank gemeldet. Er lag in der Koje und wurde von dem dritten Maschinisten aufgefordert, an die Arbeit zu gehen. Hat er nun dieser Aufforderung nicht gleich zugestimmt, oder ist sonst eine Veranlassung dazu gewesen, genug, der Maschinist soll ihn gleich oben mißhandelt haben. Als der Kranke in den Heizraum kam, warf er ihn auf die heißen Platten und begoß ihn, als er ohnmächtig geworden war und in den Kohlenbunker gebracht werden mußte, mit einem Strahl kalten Salzseewassers. Einige Stunden darauf war der Mißhandelte eine Leiche. Diese wurde um 5 Uhr morgens, während der dritte Maschinist Wache hatte, in das Meer versenkt. — Es wurde ein Heizer, der in gerechter Entrüstung den dritten Maschinisten als Mörder darstellte, indem er ihm die Worte zurief: „Wenn der jetzt stirbt, sind Sie der Mörder", in Ketten, die Hände auf dem Rücken, geschlossen und in das Waschhaus für Männer gebracht. — Auf der dritten Reise sprang Robert Neuner aus Nürnberg bei Gibraltar bei der Ausfahrt aus der Bucht über Bord. Wie man mir erzählte, ist dieser Fall in das Tagebuch gar nicht eingetragen. An demselben Tage, wo Neuner in das Wasser sprang, suchte ein junger Mann von 17 Jahren auf einem Kohlenlichter an das Land zu entkommen, wurde aber von Spaniern zurückgebracht. Er war ein Freund des Neuner und wollte sich aus Furcht vor Mißhandlung vom Schiffe entfernen."

Vor dem Seemannsamte in Genua soll dann den Heizern bei ihrer Entlassung mitgetheilt worden sein, daß das Vorkommniß mit dem verbrannten Kohlenzieher bereits der deutschen Staatsanwaltschaft überwiesen sei. Bisher hat man jedoch von irgend welchen Schritten in dieser Angelegenheit nichts gehört.

Da der Norddeutsche Lloyd vom Deutschen Reiche subventionirt wird, ist es um so dringender nöthig, daß bald Aufklärung gegeben wird, wie sich die Sache verhält. Einen Anhalt dafür, daß die Schilderung des „Volk" den Thatsachen entspricht, haben wir in einer Kritik, die der Hamburger Hafenarzt Dr. Nocht über die Lage der Heizer und Kohlenzieher der Handelsmarine veröffentlichte. Er sagt: „Die Zahl der Selbstmorde unter diesen Leuten ist ungewöhnlich hoch. Wenn einer mitten in der Arbeit plötzlich Lebewohl sagt, von den Feuern hinweg an Deck eilt und über Bord springt, so mag man dies auf eine augenblickliche Verworrenheit infolge der Einwirkung der Hitze beziehen. Für andere Fälle mag zugegeben werden, daß es sich um verunglückte Existenzen handelt, die moralisch und körperlich zu grunde gerichtet an Bord kommen. Es bleiben aber noch auffallend viele Selbstmorde an Bord unter diesem Personal übrig, die durch solche Verhältnisse nicht erklärt werden."

Aus Zwickau wird uns geschrieben: Nun hat endlich auch das Justizministerium gesprochen und dadurch das Schicksal des Sächsischen Bergarbeiter-Verbandes, der seit zwanzig Jahren besteht und an 18 000 Mitglieder hat, besiegelt: er muß liquidiren. Die oberste Behörde des Landes hat in ihren Entscheidungsgründen bald dem Oberlandesgericht, bald dem Amtsgericht Recht gegeben und ist dabei auch zu denselben Schlußfolgerungen gekommen. Der Vertrieb der Zeitschrift „Glückauf" auf Verbandskosten, die Haltung dieses Blattes und die versuchte Ausbildung der Zahlstellen zu Zweigvereinen sollen Verstöße gegen § 72, Absatz 2 des Sächsischen Genossenschaftsgesetzes sein, die angeblich die Auflösung rechtfertigen. Die Kontroll-Kommission des gemaßregelten Verbandes hat zur Wahl einer Liquidationskommission eine Generalversammlung einberufen, die am 22. September in dem Lokal „Zur Zeche" in Hohenstein stattfinden soll; ob sie genehmigt wird, hängt immer noch von der Polizeibehörde ab. Das fast 100 000 M. betragende Vermögen ist zum Theil in Hypotheken angelegt, die nun gekündigt werden müssen, wodurch viele kleine Leute in Verlegenheit kommen. Aber was scheert das die Behörden? Wie aus dem Amtsblatt zu ersehen, ist dem evangelischen Arbeiterverein zu Zwickau die Eintragung in das Genossenschafts-Register und das Recht, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, wie den gleichnamigen Vereinen zu Kirchberg und Lugau, bis auf Widerruf gestattet worden. Diese Schooßkinder der Regierung, werden sich aber trotzdem die Sympathie der großen Masse der Bergarbeiter nicht erringen können. Die Bergleute bleiben Sozialdemokraten und werden dies der Regierung bei den kommenden Landtagswahlen beweisen.

In Fürth erhalten nun auch ledige Personen wieder die billigeren Arbeiterbillets. Die neulich gemeldete entgegengesetzte Maßnahme ist aufgehoben worden.

Gewerkschaftliches.

An die Schäfte-Arbeiter Berlins! Die Verhältnisse in unserem Gewerbe haben sich in den letzten Jahren immer ungünstiger gestaltet. Ein großer Theil unserer Kollegen ist arbeitslos. Die Löhne, die wir uns im vorigen Jahre erkämpft haben, werden nicht mehr bezahlt. Dabei nehmen die Klagen über lange Arbeitszeit und schlechte Löhne immer mehr zu. Kollegen und Kolleginnen! Alle diese Uebelstände konnten in dieser fast unerträglichen Weise um sich greifen, weil unsere Berufsgenossen der Organisation gleichgiltig gegenüber stehen. Das kleine Häuflein derjenigen, die bemüht sind, die Interessen ihrer Berufsgenossen zu vertreten, vermag nichts zu erreichen, und kann sich gegen die Uebermacht der Fabrikanten nicht wenden, wenn nicht ein jeder dafür sorgt, daß unsere Organisation zu der Macht gelangt, die zur Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nöthig ist. Deshalb möge jeder der Organisation, dem Verein der Schäftebranche, beitreten. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 24. d. M., abends 9 Uhr, bei Wernou, Rosenthalerstr. 57, statt. J. A.: Otto Dittmer.

An die Maler, Lackirer und Anstreicher Deutschlands! Ueber die Werkstätten von Ladewig, Falker, Rott, Falkenstein, Rumkorf, Petersen und Weise haben die Wiener Kollegen die Sperre verhängt. Wir warnen die deutschen Kollegen, bei diesen Firmen in Arbeit zu treten, da diese ihre Arbeitskräfte stets aus Deutschland beziehen. Ferner besteht der Werkstellenstreik in Wien noch fort, weshalb der Zuzug nach Wien durchaus zu unterlassen ist. Gelder zur Unterstützung sind an Unterzeichneten zu senden. Der Vorstand der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. H. Wentker, Berlin O., Memelerstr. 61.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Instrumentenmacher werden ersucht, in der Instrumentenfabrik von A. Stille in Stockholm in Schweden nicht in Arbeit zu treten, da diese Firma eine Arbeiter-Aussperrung vorgenommen hat.

In Stettin haben die Erdarbeiter der Firma Götz u. Niedermeyer, etwa 40 Mann, die Arbeit niedergelegt. Die Firma baut die Wasserleitung von Weigennest nach Züllchow. Es wurde bisher ein Stundenlohn von 25 Pf. bezahlt. Da die Arbeit sehr beschwerlich ist — die Arbeiter müssen bis ans Knie im Wasser stehen —, glaubten diese einen Stundenlohn von 30 Pf. beanspruchen zu können. Der Unternehmer ließ die Arbeiter lieber gehen, als diese Kleinigkeit zuzulegen. Hoffentlich findet er nicht andere Arbeiter, die für 25 Pf. ihre Gesundheit opfern.

In Ober-Zarkau bei Glogau in Schlesien haben die am Kasernenbau beschäftigten Maurer die Arbeit eingestellt, weil sie täglich eine Stunde länger arbeiten sollten, als dort üblich ist.

Der Gerberstreik in Harburg ist auf grund folgender Vereinbarung zwischen den Lederfabrikanten und der Streikkommission beigelegt: 1. Die Gerberei-Arbeiter verpflichten sich, die Arbeit bei einer 10½stündigen Arbeitszeit wieder aufzunehmen. 2. Die Lederfabrikanten verpflichten sich, vom 1. Januar 1896 ab die 10stündige Arbeitszeit einzuführen. 3. Maßregelungen finden nicht statt.

Der Leipziger Steinsetzerstreik dauert fort. Von den 180 Ausständigen ist ein großer Theil abgereist, so daß noch 97 am Orte weilen. Von diesen sind 77 Familienväter mit 169 Kindern. Die Meister haben auf das Schreiben des Streikkomitees immer noch nicht geantwortet. Die Polizei schenkt den Streikenden die größte Aufmerksamkeit. Unter anderem hat sie den Vorsitzenden der Organisation sowie einen Streikenden auf das Polizeiamt bestellt, weil dieser in der letzten Versammlung einen Zwischenruf gethan hat. Der Zuzug ist gering und die wenigen Zugereisten entfernen sich nach erlangter Information wieder von Leipzig. Ein Bahnbeamter, Rohrbach, Weichensteller an der Dresdener Bahn, benutzt seine freie Zeit, um die Streikenden zu schädigen. Außer daß er bei dem Steinsetzmeister Conradi arbeitet, hat er noch im Orte Stunz bei Leipzig eine Arbeit im Umfange von 1000 Quadratmetern zur Ausführung übernommen. Die Ausständigen beschlossen deshalb am Freitag in einer Versammlung, bei der Direktion der Dresdener Bahn vorstellig zu werden. Weiter wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen, bis alle Forderungen bewilligt sind.

Der Maurerstreik in Hof ist nach ziemlich vierwöchiger Dauer durch Vergleich beendet. Jeder Maurer erhält 2 Pf. Stundenlohn mehr als früher, die Arbeitszeit ist um eine halbe Stunde verkürzt, Maßregelungen dürfen nicht vorkommen. In **Halle a. S., Flensburg, Plauen i. V.** dauert der Streik der Bauarbeiter fort, weshalb Zuzug nach wie vor auf's allerstrengste fernzuhalten ist.

Der angekündigte Streik der Arbeiter der Wollweberei von D. Regensburger in Fürth ist ausgebrochen, da der Unternehmer einige Mitglieder des Ausschusses, der ihn um Abstellung der Uebelstände (u. a. unpassende Behandlung durch den Werkführer) ersuchte, entließ, welches Schicksal zwei andere Arbeiter, die er als „Hetzer" bezeichnete, theilen mußten.

Die Bauarbeiter in Stanislau haben ihren Streik gewonnen. Alle ihre Forderungen sind bewilligt, darunter der Zehnstundentag.

Ein Theil der ausständigen Schneider New Yorks hat die Forderungen bewilligt bekommen. Im Streik verharren noch 6000 Hosenarbeiter.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Essen a. d. R. Schröder, Meyer, Gräf, Beckmann, Imberg, Wilking wegen wissentlichen Meineids, Thiel wegen fahrlässigen Meineids für schuldig befunden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Schröder 2½, Meyer, Gräf 3½, Imberg, Beckmann, Wilking 3 Jahr Zuchthaus; gegen sämmtliche Angeklagten 5 Jahr Ehrverlust. Thiel 6 Monate Gefängniß.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen Schröder, Meyer, Gräf, Beckmann, Imberg, Wilking dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend. Gegen Thiel 6 Monate Gefängniß.

Eine tausendköpfige Menge erwartete den Urtheilsspruch mit außerordentlicher Bewegung.

Wiener Neustadt, 17. August. (W. H.) Da man befürchtet, daß durch die sozialdemokratischen Arbeiter Ruhestörungen vorkommen könnten, ist die gesammte Gendarmerie des hiesigen Bezirks konzentrirt worden.

Belgrad, 17. Aug. (W. T. B.) Auf grund der im Pozarevatzer Kreise vorgenommenen strengen Besichtigung der Schweine, welche für den Gesundheitszustand der serbischen Schweine günstig ausgefallen ist, hat der Minister des Aeußeren der österreichisch-ungarischen Regierung eine Note zugestellt, in welcher die Aufhebung der Grenzsperre, die Anordnung künftiger sanitärer Besichtigung an den Grenzorten und die freie Durchfahrt serbischer Schweine verlangt wird.

Paris, 17. August. (W. T. B.) Die „Agence Havas" will wissen, daß die französische Regierung den italienisch-tunesischen Handelsvertrag zu kündigen beschlossen habe.

Paris, 17. August. (W. T. B.) Dem Vernehmen nach dürfte Frankreich außer dem italienischen auch die Meistbegünstigungsverträge Oesterreich-Ungarns und Englands mit Tunis kündigen.

Verantwortlicher Redakteur: Max Pfund in Halensee. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 3 Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 192. Sonntag, den 18. August 1895. 12. Jahrg.

Lokales.

Zur Lokalliste. Den Mitgliedern der Lokalkommissionen von Berlin und der Umgegend zur Nachricht, daß die nächste Lokalliste am Sonntag, den 25. August, erscheint und daß Aenderungen und Neuaufnahmen bis spätestens zum Donnerstag, den 22. August, bei dem Unterzeichneten angemeldet sein müssen. Gleichzeitig werden die Mitglieder der Lokalkommissionen von Berlins Umgebung um Einsendung ihrer genauen Adresse ersucht. Im Auftrage der Lokalkommission Berlins: Karl Scholz, Wrangelstr. 32.

Achtung, Charlottenburg! Listen zur Einzeichnung für die Parteispedition liegen an folgenden Stellen aus: Bredlow, Augsburgerstr. 78; Niemann, Lutherstr. 50; Schmidt, Ansbacherstraße 48; Röhr, Goethestraße, Ecke Leibnizstraße; Hohmut, Krummestr. 19; Beyer, Wallstr. 96; Wernicke, Wilmersdorferstraße 89; Sellin, Scharnstr. 16, Eingang Wilmersdorferstraße; Lehrer, Bismarckstr. 74; Wille, Wallstr. 63; Kolbow, Grünstraße 14; Wolter, Magazinstr. 15; Gimpel, Osnabrückerstr. 28; Görke, Wilmersdorferstr. 46, vorn 4 Tr., und beim Spediteur Scharnberg, Wilmersdorferstr. 124, Hof 3 Tr.

Als letztes Opfer der Gummischlauch-Affäre ist gestern, Sonnabend, unser Kollege Robert Schmidt nach Plötzensee marschirt, um die fünf Monate Gefängniß, die Brausewetter am 9. Mai vorigen Jahres gegen ihn ausgesprochen, dort beim Rumsitzen und unter der üblichen harten Behandlung abzusitzen, die man hier von Amts wegen ehrenhaften Leuten im Lande der Frommen und Freien zu theil werden läßt.

Was hat Schmidt gethan, um nach Plötzensee zu kommen? Wir glauben, daß nichts agitatorischer für unsere Sache wirkt, als wenn wir gedrängt das Sündenregister unseres braven Kollegen aus dem Munde des Staatsanwalts Dr. Benedix hier wiedergeben. Der Förderer der königlich preußischen Gerechtigkeit gab Schmidt zunächst das Zeugniß, daß er sich bei Behandlung der polizeilichen Ruhmesthat am Friedrichshain am schwersten vergangen habe. Er habe in einem Falle eine gewollte, systematische Auflehnung gegen das Gesetz begangen. Das sollte dem Redakteur nach Wunsch und Willen des Staatsanwalts vier Monate einbringen. Auch habe er den Gummischlauch als das Symbol der herrschenden Gesellschaft, als eine gesellschaftsrettende Kraft gepriesen. Für diesen „bitteren Hohn“ wären sechs Wochen Gefängniß angemessen. Der Leitartikel hingegen in der Nummer vom 19. Januar, der die Gummischlauch-Affäre behandelte, sollte mit sieben Monaten bestraft werden; insgesammt wollte Herr Benedix das ganze in eine Gesammtstrafe von einem Jahre zusammenziehen lassen. Dabei unterlief Herrn Benedix noch folgende klassische Erläuterung: Es kommt hier für die Beurtheilung der publizistischen Leistungen darauf an, welche Richtung wird im politischen Leben von dem Blatte vertreten? Denn derjenige, der sich im bewußten und gewollten Gegensatz zum Gesetz befindet, wird sich leichter gegen das Gesetz verfehlen, als derjenige, der gesetzlich lebt, und derjenige, welcher auf diesem Boden gewollttermaßen und systematisch gegen das Gesetz verfehlt, ist härter zu strafen, als der vorübergehend mit einer einzigen Ungesetzlichkeit fehlende.

Und wie lautet das Gesetz im Polizeistaat nach den eigenen Worten des Herrn Benedix:

„Das Gesetz giebt einem Polizeibeamten das Recht, wenn er angegriffen ist, die Waffe zu ziehen und niederzuschlagen, wer ihm entgegentritt.“

Der Gerichtshof erkannte auf fünf Monate Gefängniß. Wie von der Kammer Brausewetter geurtheilt wurde, lassen folgende Worte aus der Urtheilsbegründung erkennen: Schon der Ausdruck Polizisten, der blos gebraucht wird, wenn man der Polizei etwas anhaben will, ein Ausdruck, der sich nicht schickt, läßt erkennen, daß die Absicht der Beleidigung vorliegt. . . . „Aus der Ausdrucksweise wird niemand schließen, daß das ein ernster Artikel ist, wo ein Mann seine Ansicht über das Wohl des Vaterlandes ausspricht, sondern ein Hohn auf alles, was besteht — und angemessen der Tendenz, die diese Blätter haben. Der Gerichtshof hat bei der Interpretation dieser Artikel selbstverständlich Rücksicht genommen auf die Parteistellung des Angeklagten, dagegen bei der Bemessung der Strafe gar keine Rücksicht genommen, ob einer Sozialdemokrat, Fortschrittsmann oder Anarchist ist.“

Es hat sich besonders glücklich gefügt, daß die Nachwehen des Gummischlauch-Prozesses, aus dem unsere Partei eine wahre Fülle von Agitationsmaterial gegen die heutige „Ordnung“ der Dinge schöpfen sollte, sich so lange hinziehen. Gestern ist Schmidt, nachdem das Reichsgericht das Brausewetter'sche Urtheil bestätigt hat, in die Redakteurs-Heimstätte hineingegangen; am 17. Januar 1896, wenn sich die Großthat am Friedrichshain zum zweiten Male jährt, verläßt er Plötzensee wieder.

Möge unser braver Kollege die harte Behandlung im Gefängniß unter möglichst geringer Schädigung an seiner Gesundheit überstehen und als der tüchtige Kämpfer, der er bis heute war, in unsere Reihen wiederkehren!

Königlich preußische Sozialreform. Die Zeitungen melden: „Zum Besuch der Schlachtfelder und Kriegergräber des deutsch-französischen Krieges sind verschiedene Arbeiter der Spandauer Militärwerkstätten, die an dem Feldzug theilgenommen haben, nach dem Elsaß abgereist. Jeder hat von seiner Direktion für diesen Zweck eine Unterstützung von 75 und 100 M. erhalten.“ Wäre es für den Staat der Sozialreform nicht ehrenvoller gewesen, wenn er z. B. dem ausbeutungswüthigen Unternehmerthum ein besseres Beispiel in der Arbeiterbehandlung gegeben hätte, als er gethan, und in der Konservenfabrik, wie in der Munitionsfabrik zu Spandau trotz der durch § 137 der Gewerbe-Ordnung veranlaßten Einschränkung der Arbeitszeit um ein Zwanzigstel die Löhne nicht genau in diesem Maßstabe herabgesetzt, sondern sie auf der alten Höhe belassen hätte? U. A. w. g.

Das Rückgrat eines deutschen Professors. Als wir am 6. August die große Kriegsrede hervorgruben, die der Physiologe Herr du Bois-Reymond in seiner Eigenschaft als Rektor der Berliner Universität am 3. August 1870 halten durfte, da warfen wir die Frage auf, ob der Mann, der so rabiat auf den meineidigen Friedensstörer in Paris zu schimpfen wußte, wohl vor dem Kriege gewagt haben würde, dem „lieben Bruder“ König Wilhelms I. von Preußen auch nur ein einziges der scharfen Worte entgegen zu schleudern, die ihm bei Beginn der dynastischen Feindseligkeiten in so überquellender Fülle zu Gebote standen.

Eine Antwort auf diese verfängliche Frage giebt uns ein guter Freund unseres Blattes, indem er uns einen Ausschnitt aus dem Jahrgang 1870 der damals von Guido Weiß herausgegebenen „Zukunft“ zur Verfügung stellt. Guido Weiß stellt Auszüge aus zwei Reden des Herrn du Bois-Reymond zusammen, von denen die eine vor dem Kriege, 1868, und die andere, eben die zitirte Brandrede, bei Beginn des Krieges gehalten ist. Beide Belege sind zwar nicht auf den dritten, sondern auf den ersten Napoleon gemünzt, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man bei dem Herrn Professor voraussetzt, daß er ganz die gleiche Konsequenz der Gesinnung dem Neffen des Onkels gegenüber an den Tag gelegt hat. Hier ist die kleine „Kriegserinnerung“:

Zwei Melodien auf einen Text.
Den Wählern des 1. Berliner Wahlkreises gewidmet von
Kutschke, Korporal im „geistigen Leibregiment.“

„Wer von beiden, Friedrich (der Große) oder der ihm so bald erwachsene Nebenbuhler in fast jeder Art des Ruhmes, der erste Napoleon, auf dem blutigen Kriegs-Schachbrett der größere Meister war; wer der feinere Spieler mit den Karten der Diplomatie und der geschicktere Staatsbaukünstler; wer der raschere richtigere Denker, ja wer der bessere Dichter, ob in seinen poetischen Episteln Friedrich oder in seinen Tagesbefehlen Napoleon; wer zuletzt das von der Natur am höchsten begabte Genie und wer, um diese Gaben zu verwerthen, günstiger gestellt war, der im Purpur geborene oder der Sohn der Revolution: darüber läßt sich nach wie vor streiten und wird die Meinung meist danach sich richten, ob neben des Gefragten Wiege Chodowiecki's oder Charlet's Kriegs-Bilder hingen, ob ihm Lenore oder die souvenir du peuple gesungen wurden.“ (S. 5.)

(Voltaire in seiner Beziehung zur Naturwissenschaft. Festrede in der Berliner Akademie gehalten am 30. Januar 1868 von Emil du Bois-Reymond.)

„Wenn ein ganz hervorragendes Feldherrntalent, wie der erste Napoleon, zum Krieg geboren und erzogen, der Soldat des Konvents, auf den Trümmern der blutig untergegangenen Gesellschaft mit dem Degen sich emporkämpfend, Krieg um jeden Preis rühmlichstem Frieden vorzog, so hatte er die Entschuldigung, die der Tiger hat: er gehorchte den nie gezähmten gemeinschädlichen Trieben seiner mächtigen Organisation, und als Tiger im Käfig endete er.“ (S. 12.)

. . . . „Aus Hrn. Paul Lanfrey's Buche kann jetzt jeder die Einsicht schöpfen, welche Kenner jener Vorgänge stets besaßen, daß zwar die ersten Siege der republikanischen Heere das Werk eines großartigen Volks-Aufschwunges waren und in Europa vielfach mit lebhafter Sympathie begrüßt wurden, daß aber sehr bald von alledem nichts übrig blieb, als auf niedrigen Mißbrauch der Uebermacht, teuflische Arglist, nichtswürdige Heuchelei gestützt, ein Raubsystem von einer Frechheit, wie sonst nur etwa die Spanier gegen Azteken und Peruaner es übten.“ (S. 20.)

(Der deutsche Krieg. Festrede in der Berliner Universität, gehalten am 3. August 1870 von Emil du Bois-Reymond.)

Jetzt schreiben wir 1895. Das Rückgrat deutscher Professoren ist, wie überhaupt das Rückgrat der deutschen Bourgeoisie, inzwischen noch um einige Grade gelenkiger geworden.

Die Gleichheit vor dem Gesetz ist gar keine üble Sache, nur darf sie nicht blos auf dem Papier stehen. Darüber nachzugrübeln haben die nichtreaktionären Bewohner Lichtenbergs, wie schon so manches Mal, so auch neuerdings wieder Gelegenheit gehabt. Existirt da mitten im Dorf eine Gastwirthschaft mit dazu gehörigem Gärtchen und einer darin befindlichen offenen Halle, deren Inhaber ein gar artiger Mann ist. Rummel nennt er sich und gehört zu der nur noch kleinen Anzahl sonderbarer Heiligen, die noch für des Amtsvorstehers Röder Herrlichkeit schwärmen. Gut konservativ wie dieser, gehörte er nicht zu den „Liberalen“, denen er den Rücken kehrte, nachdem er in den Rath der Gemeinde gelangt war. In dem Lokal dieses Herrn Rummel, dem die zielbewußten Arbeiter und sonstige Leute längst den Rücken gekehrt haben, giebt es nun zuweilen bis tief in die Nacht hinein einen Rummel, der den der Nachtruhe bedürftigen Umwohnern die Haare zu Berge treibt. Kein Hahn kräht danach, und kein Polizeimann merkt etwas davon. So war es auch in der Nacht vom letzten Sonnabend zum Sonntag. Hoch gingen in der offenen Halle die Wogen menschlicher Lust, kräftig wurde dort unter den weit durch die Nacht eilenden Tönen der schönsten Musik das Tanzbein geschwungen, daß es nur „so krachte“. Dann ging es morgens gegen 4 Uhr auf die Straße, wo die Burschen und Mägdelein sich unter tollem Lärm gegenseitig „zu kriegen“ suchten. Die umwohnenden Bürger warfen sich unruhig während dessen auf ihrem Lager umher, wüthend, daß sie um ihre Nachtruhe gekommen. Daß sich ihrer etwa einer der vielen, sonst so wachsamen Sicherheitsbeamten angenommen, davon erfuhren sie trotz eifrigsten Nachforschens nichts. Stoff zu bösartigen Vergleichen bietet nun den Leuten, aus deren Reihen schon Beschwerden, allerdings erfolglos, an die zuständige Behörde über den Rummel bei Rummel eingereicht worden sind, der Umstand, daß unweit davon sich eine Gastwirthschaft, ein Verkehrslokal der Arbeiter befindet, dessen Wirth darauf bedacht sein muß, auf das pünktlichste um 11 Uhr „Schluß zu machen“, will er nicht der Wachsamkeit eines Hüters des Gesetzes zum Opfer fallen. Gegen diesen hat auch schon einmal eine Klage des Amtsvorstehers auf Konzessionsentziehung geschwebt, die jedoch zu Wasser wurde; der Klage-Antrag wurde zurückgewiesen.

Ueber eine Thätigkeit der Berliner Polizei, die fast unglaublich erscheint, wird uns berichtet: Kommt da eines Tages zu der Frau eines im vorigen Jahre verstorbenen Genossen ein Herr, der sich als Kriminalbeamter vorstellt. Er erkundigt sich nach dem Lebenswandel eines früher dort in Logis gewesenen Schlafburschen. Letzterer habe außerhalb Stellung gefunden und der Unternehmer, bei dem er jetzt in Arbeit stehe, habe sich um Auskunft über dessen Lebenswandel an die Berliner Polizei gewandt. Hauptsächlich sollte darüber Erkundigung eingezogen werden, in welcher Gesellschaft sich der Betreffende bewegt habe, sowie „ob er nicht auch etwa roth angehaucht sei“. Da die Berliner Polizeibehörde nun keinen anderen Ausweg habe, ein entsprechendes Zeugniß zu erlangen, sehe sie sich veranlaßt, Erkundigungen bei den früheren Wirthsleuten des Betreffenden einzuziehen. Der vorherige Logiswirth, dessen Namen der Beamte nannte, hätte nur Gutes aussagen können. Einen anderen Bescheid konnte unsere Gewährsperson auch nicht geben, sie hatte aber vergessen, sich des Beamten Legitimation vorzeigen zu lassen. Sollte es wirklich zur Aufgabe der Berliner Polizeibehörde gehören, für jeden beliebigen Unternehmer Erkundigungen einzusammeln über das Vorleben der bei ihm in Arbeit tretenden Arbeiter? Wir glauben, wenn wirklich die Polizeibehörde die Recherche veranlaßt hat, daß sie ihre Beamten nützlicher verwenden könnte, wie zur Genüge die in letzter Zeit vielfach öffentlich gerügten Mißstände beweisen.

Die Sprechstunden der Gewerbe-Inspektoren für Berlin und Charlottenburg sind wie folgt angesetzt: Die erste Gewerbe-Inspektion im Polizei-Dienstgebäude auf dem Alexanderplatz, 1 Treppe, Zimmer 138, ist Dienstags und Freitags von 12½ bis 1½ Uhr mittags, Donnerstags von 7 bis 8 Uhr abends, sowie jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, im Sommerhalbjahr morgens von 8 bis 10 Uhr und im Winterhalbjahr von 12 bis 2 Uhr, zur Vorbringung von Beschwerden u. s. w. geöffnet. Ganz dieselben Sprechstunden hat die dritte Gewerbe-Inspektion, Linkstr. 22. Die zweite Gewerbe-Inspektion, Georgenkirchplatz 21, hält ihre Sprechstunden gleichfalls zu der gedachten Zeit ab, nur mit dem einen Unterschied, daß dort am ersten und dritten Sonntag Winter und Sommer von 8 bis 10 Uhr geöffnet ist.

Auf ihr Gesuch um die Verleihung einer städtischen Verfassung ist die Gemeinde Rixdorf jetzt vom Landrath des Kreises Teltow aufgefordert worden, einen Nachweis zu führen, daß sie im stande sei, die ihr als Stadtgemeinde erwachsenden finanziellen Kosten zu tragen. Mit der Aufstellung eines solchen Nachweises ist eine Kommission betraut worden.

Zu dem Projekt der elektrischen Ringbahn zwischen Berlin und den südlichen Vororten hat auch der Hausbesitzerverein „Süden“ an den Polizeipräsidenten, sowie an den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin eine Eingabe gerichtet, in welcher gebeten wird, bei Feststellung der Trace dieser Bahn im Berliner Weichbilde für die Strecke zwischen dem Blücherplatz und Rixdorf zu bestimmen, daß dieselbe unter Mitbenutzung der Pferdebahngeleise in der Blücherstraße durch die Urbanstraße geführt werde. Des weiteren weist der Verein auf die besonders schlechte Verbindung vom Süden nach Treptow hin und bittet, die Genehmigung des Projektes so zu beschleunigen, daß auch der Süden Berlins noch rechtzeitig eine zweckentsprechende Straßenbahn-Verbindung zur Gewerbe-Ausstellung erhalte.

Der Krach in der antisemitischen Volkspartei, der seit langem drohte, ist nun thatsächlich eingetreten. Es hat sich jetzt unter dem Namen „Antisemitischer Freiheitsverein“ eine Organisation konstituirt, welche die freiheitlichen Antisemiten umfaßt, denen die „reaktionäre Wirthschaft“, wie man sich ausdrückt, unerträglich geworden ist. In der ersten Versammlung, die von dem Freiheitsverein — der Name ist ureigene Erfindung der „Sozialitären“, der Anhänger Eugen Dühring's — einberufen wurde, kamen erbauliche Dinge über das Walten des volksparteilichen Verbandsvorstandes zur Sprache. Für die Agitation soll trotz der vorhandenen Mittel nichts gethan, die Opposition durch verwerfliche Mittel mundtodt gemacht sein. Paasch sei nur infolge der prinzipienwidrigen Agitation (die Flugblätter mit dem Motto: Mit Gott für Kaiser und Reich sind gemeint) im Kolberg-Köslinner Wahlkreise unterlegen. Man warf den Leuten vom Vorstande vor, daß sie beabsichtigen, die antisemitische Volkspartei zu gunsten der Reformer zu ruiniren. Der in den Kreisen der Genossen von früher her bekannte Herr Keil that noch ein übriges. Er tadelte die Führer der antisemitischen Volkspartei darum besonders, weil sie die Juden nicht rücksichtslos genug bekämpft haben. Die zoologischen Vergleiche, die Ahlwardt gewöhnlich anwendet, gehen ihm nicht weit genug; er will die Juden als Verbrecher besonders betont wissen. Ahlwardt der Große wird übrigens von den „Freiheitsvereinlern“ bereits zum alten Eisen geworfen. Man redete ihm nach, daß er jedenfalls in nächster Zeit wieder „um des Geschäfts wegen“ zu der deutsch-sozialen Reformpartei zurückkehren werde. Der Antisemitismus wird reaktionär sein — oder er wird nicht sein.

Drei Kinder sind im Verlaufe von acht Tagen, vom 8. bis zum 15. August, in der Kellerwohnung des Hinterhauses Steinmetzstraße 34 gestorben. Zwei der Kinder gehörten dem Miether der Wohnung, dem Kutscher Otto Schröder, das dritte war die Tochter der bei Schröder einwohnenden Anna Franke. Sämmtliche drei Kinder sind ein Opfer des Stickhustens geworden, dessen Gefährlichkeit verstärkt wurde durch die entsetzliche Luft und die Feuchtigkeit, die in der Kellerwohnung herrschte. In den Räumen wuchert der Hausschwamm und das Wasser triest von den Wänden herab. Trotz alledem hat der Eigenthümer des Hauses — es ist der praktische Arzt Dr. Doll — der auf Anrathen des behandelnden Arztes ausgesprochenen Bitte des Miethers um Entbindung von dem Miethskontrakt nicht nachgegeben; der Arzt und Hauswirth hat vielmehr zur Bedingung des verlangten Abzuges gemacht, daß die Miethe bis zum Oktober dieses Jahres ihm baar auf den Tisch gelegt werde. Glücklicherweise wurde veranlaßt, daß der Polizeilieutenant des zuständigen 73. Reviers sich die Höhle, die zur Wohnung von Menschen bestimmt war, gründlich ansah. Der Lieutenant war des Staunens voll über den Zustand der Wohnung; er erklärte, daß ihm ein so gesundheitsgefährlicher Raum als Gelaß für Menschen noch kaum vorgekommen sei, und versprach, für schleunige Räumung der Höhle aus sanitätspolizeilichen Gründen Sorge tragen zu wollen.

Wie wäre es bei der jetzt so sehr beliebten Methode, mit dem dolus eventualis zu operiren, mit einer staatsanwaltlichen Anklage gegen den Hauswirth, in dessen gesundheitsgefährlichen Räumlichkeiten binnen wenigen Tagen drei Menschenleben elend zu grunde gegangen sind?

Ein Fest in Mariaberg unter Leitung des Bruders Heinrich, wird als Novität in einem Ballokal, wo die Demi-Monde zweiten und dritten Grades sich zusammen findet, angekündigt. Aktuell sein, das ist die Losung für die Welt und auch für ihre Karrikatur, die Halbwelt.

Die Kinderfreunde, vor denen die Presse so wiederholt gewarnt hat, haben vielfach als Operationsfeld die öffentlichen Anlagen ausersehen. Im Friedrichshain trieb sich vorgestern Nachmittag in der Nähe des Krankenhauses ein älterer gutgekleideter Mann herum, der allerhand Ulk verübte, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu erregen, an die er nachdem Näschereien vertheilte. Als eines der Kindermädchen die Vermuthung aussprach, daß man es wohl mit einem der gefährlichen Kinderfreunde zu thun habe, gegen den polizeiliche Hilfe nothwendig sei, verduftete der Mann plötzlich.

Preußische Sicherheitspolizei. Wie bedenklich es ist, die Polizeibeamten selbst bei außergewöhnlichen Vorgängen durch Bestimmungen in den Grenzen ihres Reviers, ihres Postens, ihres jeweiligen Auftrages festzuhalten, erweist die dem „Berl. Börsen-Cour.“ als verbürgt zugegangene Mittheilung, wonach nur durch derartige Rücksichten die Ergreifung des Mörders des Fräulein Schweichel in der Kolonie Grunewald gleich nach der That vereitelt sein soll. Einen in der Kolonie wohnenden höheren Intendanturbeamten Herrn Geheimrath L., hatte unmittelbar nach der Ausführung des Verbrechens sein Weg dorthin geführt, wo das Opfer noch blutend lag. Inmitten neugieriger Zuschauer bemerkte Herr L. auch drei berittene Gendarmen in voller Uniform. Der Geheimrath trat höflich grüßend an die drei Beamten, die eifrig den Vorgang besprachen, heran und rief aus: „Aber, meine Herren, was stehen Sie hier? Werfen Sie sich auf Ihre Pferde und jagen Sie nach drei Richtungen dem Mörder nach! Er kann doch nicht weit sein!“ — „Wir sind hier zu einer Konferenz befohlen“, entgegnete einer der Gendarmen, „und dürfen nicht fort!“ — Möglicherweise war es eine wichtige Konferenz, die die Beamten in Anspruch nahm, aber wahrscheinlich würde eine Instruktion, die den Gendarmen gestattet hätte, in einem so dringenden Falle auch ohne Auftrag selbständiger einzugreifen, nützlicher gewesen sein.

Das Elend in Berlin. In den Straßen Berlins sind in den letzten Tagen wieder sechs Personen, fünf Männer und eine Frau, hilflos aufgefunden und durch die Polizei dem Krankenhause überwiesen worden.

Verschwunden ist die 67jährige Wittwe S. aus der Großen Hamburgerstraße. Die alte Dame war am Mittwoch mit einer

befreundeten Familie nach Rummelsburg gefahren und hatte sich abends wiederum in Begleitung ihrer Bekannten nach dem Bahnhof begeben, wo die übrigen einen gerade bereitstehenden Zug bestiegen, während Frau S. zurückbleiben mußte. Sie rief ihren Freunden zu, daß sie den nächsten Zug benutzen werde. Von diesem Augenblick an ist die alte Frau verschwunden.

Von der Armendirektion wird uns zu dem vorgestern gemeldeten Falle des Möbelpolirers Maaß, dem die verlangte Beerdigung seines todten Kindes verweigert sei, nunmehr mitgetheilt, daß Maaß selber überhaupt nicht bei dem mit ihm in demselben Hause wohnenden Armenkommissions-Vorsteher gewesen sei. Am 13. August hatte die Braut des Maaß, die unverehelichte Arbeiterin Witte um Bewilligung des Armenbegräbnisses für ihr am 11. August verstorbenes Kind nachgesucht. Der Armenkommissionsvorsteher habe diesem Antrage stattgegeben, und sofort die erforderliche Weisung ausgestellt. Die zur Erlangung des Armenbegräbnisses erforderlichen Maßnahmen seien von den Betheiligten offenbar zu spät eingeschlagen worden; die Organe der Armenverwaltung treffe keine Schuld an der etwaigen Verzögerung der Beerdigung.

Von Herrn Buchholz, Wallstraße Nr. 36, erhalten wir folgende Zuschrift: In der Nr. 176 des „Vorwärts" vom 31. Juli d. J. steht ein Artikel, welcher sich mit meiner Geschäftsführung und meiner Person befaßt. Es ist in dem Artikel behauptet worden, daß ich ein Geldverleiher sei, welcher sich für sein Geld 42 pCt. Zinsen pro Jahr zahlen resp. versprechen lasse. Ich erkläre hiermit, daß diese Behauptung unwahr ist, indem ich kein Geldverleiher, sondern Vermittler bin, der sich für vollendete Abschlüsse solider Darlehnsgeschäfte, wobei ein Zinsfuß von 6 bis 8 pCt. pro Jahr in Rechnung kommt, ein angemessenes Honorar zahlen läßt. Es ist in dem Artikel ferner behauptet worden, daß ein angeblicher Kaufmann aus wohlhabender Familie, welcher plötzlich zu einer Reise 300 M. brauchte, einen ablehnenden Bescheid erhalten habe, trotzdem die Auskunft gut ausgefallen sei, und daß ferner der angebliche Kaufmann auf das Darlehn verzichtet habe. Beide mit einander in Widerspruch stehenden Behauptungen sind unwahr. Die Auskunft ist keineswegs derart ausgefallen, daß er auf ein Darlehn rechnen könnte, denn sonst hätte er, wie er angiebt, keinen ablehnenden Bescheid erhalten und ist ihm infolge dessen auch gar kein Darlehn angeboten worden.

Wir schrieben damals: Nimmt man aber an, der Darlehnssucher hätte die gewünschten 300 Mark wirklich erhalten, so hätte er für drei Monate 31 Mark 50 Pfennig (7 Mark Informationsgebühr, 20 Mark Provision und 4 Mark 50 Pfennig Zinsen, im ganzen also nicht weniger als 42 pCt. per anno zahlen müssen.

Diese Mittheilung stimmt auch heute noch, trotz der Berichtigung des Herrn Buchholz; sie wird durch die eigene Mittheilung dieses Herrn, daß für die von ihm vermittelten Geschäfte bis 8 pCt. pro Jahr in Rechnung kommen, sogar noch dahin erweitert, daß die Darlehnssucher bis zu 44 pCt. per anno der erhaltenen Darlehnssumme zu zahlen haben. Der feine Unterschied zwischen einem Geldverleiher und einem Geldvermittler dürfte für die Geldbedürftigen im Effekt sehr gleichgiltig sein. Der Geldvermittler Buchholz hätte also unseres Erachtens besser gethan nicht zu berichtigen.

Ein schweres Brandunglück hat sich am Sonnabend Morgen in der Willibald-Alexisstraße 9 ereignet. Die in der Wohnung allein zurückgebliebene achtjährige Gertrud Mudrow scheint mit Streichhölzern gespielt zu haben, denn plötzlich wurden die Nachbarn durch das Jammergeschrei des Kindes alarmirt. Betten und Möbel waren in Flammen aufgegangen; das arme Kind selbst aber hatte schwere, ausgedehnte Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Die Samariter der Feuerwehr legten dem Mädchen einen Nothverband an; alsdann erfolgte auf ärztliche Anordnung die Ueberführung des Kindes nach dem städtischen Krankenhause am Urban. Sein Zustand ist kritisch. Der Brand im Zimmer wurde durch die Feuerwehr abgelöscht.

Ob nicht wieder einmal eine arme Mutter von der Noth getrieben worden ist, auf eine fremde Arbeitsstätte zu gehen und ihr Liebstes dem eigenen Schicksal zu überlassen?

Von der Polizei wurde gestern die etwa dreißig Jahre alte Hedwig Schulz im Osten der Stadt aufgegriffen. Das Mädchen giebt an, aus einem Krankenhause entwichen zu sein, will aber nicht sagen, aus welchem und wann das geschehen sein soll.

Polizeibericht. Am 16. d. M. vormittags wurde in der Pallisadenstraße ein fünfjähriger Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und am Unterschenkel erheblich verletzt. — In der Gartenstraße wurde nachmittags ein Lehrling beim Transport einer Maschine am Unterschenkel schwer verletzt. — Abends wurde ein Kaufmann in seinem Geschäft in der Beuthstraße erhängt vorgefunden. — In der Eberswalderstraße gerieth ein fünfjähriger Knabe, als er mehreren Radfahrern ausweichen wollte, unter die Räder einer Droschke und erlitt anscheinend schwere Verletzungen am Kopfe. — In der Rungestraße fiel ein 11jähriger Knabe von einem Rollwagen, auf dem er sich als Begleiter des Kutschers befand, herab, wurde überfahren und auf der Stelle getödtet. — Auf dem Hofe eines Grundstücks in der Weberstraße fand zwischen dem Eigenthümer desselben und einem Miether wegen Miethsstreitigkeiten eine Schlägerei statt, bei der der Hausbesitzer durch zwei Messerstiche am Kopfe verletzt wurde. — Ein Hospitalit sprang in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, von der Schillingsbrücke in die Spree, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charitee gebracht. — Am 17. d. M. Morgens wurde ein Milchhändler im Keller eines Hauses in der Frankfurter Allee erhängt vorgefunden. — Vormittags stürzte der Eigenthümer eines in der Bernauerstraße belegenen Hauses beim Anstreichen eines Bodenfensters auf den Hof hinab und starb auf der Stelle. — Am 16. d. M. fanden sechs unbedeutende Feuer statt.

Witterungsübersicht vom 17. August 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresspi.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0° C. = 4° R.)
Swinemünde	768	NNW	2	wolkenlos	16
Hamburg	769	NW	3	halb bedeckt	14
Berlin	768	WNW	3	heiter	14
Wiesbaden	769	Still	—	wolkenlos	13
München	769	O	1	wolkenlos	12
Wien	766	NW	3	halb bedeckt	13
Haparanda	759	N	2	wolkig	15
Petersburg	763	NO	0	Dunst	11
Cork	764	SO	4	wolkig	—
Aberdin	765	SW	2	heiter	21
Paris	768	ONO	1	wolkenlos	14

Wetter-Prognose für Sonntag, 18. August 1895.

Ruhiges, trockenes, vorwiegend heiteres Wetter mit zunehmender Erwärmung.

Berliner Wetterbureau.

Kunst und Wissenschaft.

Das Adolph-Ernst-Theater ist am Freitag wieder eröffnet worden. In Ermangelung etwas besserem wurde „Madame Suzette" gegeben, jene wenigstens durch ihre Melodien halbwegs passable Operette des Franzosen Audran, mit der Herr Ernst am Schluß der letzten Saison noch zu reussiren suchte. Das Haus war gut zur Hälfte besetzt und spendete der sich im alten Geleise bewegenden Aufführung den gewohnheitsmäßigen Beifall, an dem es an dieser Kunststätte bekanntlich nie fehlt. Die Aufführung hielt sich, wie ehedem; die alten Kräfte waren bis auf zwei geblieben und unter ihnen ragte, wie früher schon, Fräulein Ida Schlüter durch Anmuth und Frische im Augenzwinkern hervor. Die Herren Tielscher, Weiß und Kettner thaten so närrisch, wie es sich im Adolph Ernst-Theater traditionell geziemt, und auch die Damen des Chors hatten das fade nichtssagende Lächeln, welches sie immer auszeichnet, getreulich in die neue Saison hinübergerettet. Zwei neue Kräfte, Herr Jürgas vom Lessing-Theater und Fräulein Sorten vom Residenz-Theater gaben sich Mühe, die an dieser Kunststätte üblichen Manieren getreulich nachzuahmen. Man sieht, die Sache war recht langweilig.

Theater-Chronik. Opernhaus. Sonntag: Lohengrin. Anfang 7 Uhr. Lohengrin: Herr Otto Holdack (Antrittsrolle). Heerrufer: Herr Mitterlein, als Gast. Montag: Hänsel und Gretel. Carneval. Dienstag: Cavalleria rusticana. Das goldene Kreuz. Anfang 7 Uhr. Mittwoch: Der Troubadour. Manrico: Herr Heinrich Bötel vom Stadt-Theater in Hamburg. Luna: Herr Strathmann vom Stadt-Theater in Mainz, als Gäste. Donnerstag: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. Freitag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Neu einstudirt: Der Postillon von Lonjumeau. Sonntag: Die Afrikanerin. Anfang 7 Uhr. Montag: Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 6½ Uhr. — Schauspielhaus. Sonntag: Die Quitzows. Montag: Wie die Alten sungen. Dienstag: Nathan der Weise. Mittwoch: Ein Sommernachtstraum. Donnerstag: Halali. Die stille Wache. Freitag: Don Carlos. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Der Revisor. Sonntag: Wie die Alten sungen. Montag: Egmont. Anfang 7 Uhr. — Das Deutsche Theater giebt in dieser Woche Wiederholungen von „Don Carlos" am Sonntag und am Freitag. Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend werden „Die Weber" gegeben, welche am letzteren Tage die 100. Aufführung erfahren. Für Mittwoch ist „Das Lumpengesindel" angesetzt, für den nächstfolgenden Sonntag „Der Kaufmann von Venedig". „Die Weber" eröffnen auch wieder am nächstfolgenden Sonntag die Nachmittagsaufführungen zu ermäßigten Preisen, welche nunmehr in der früheren Weise regelmäßig an allen Sonntagen fortgesetzt werden. — Im Lessing-Theater wird der französische Schwank „Cherchez la femme" am Dienstag, Donnerstag und Freitag wiederholt. Am Montag findet eine Aufführung von „Niobe" in Verbindung mit Ludwig Fulda's einaktigem Lustspiel „Unter vier Augen" statt. Am Mittwoch wird „Die Schmetterlingsschlacht" gegeben, während für den Sonnabend dieser Woche eine Novität angekündigt wird und zwar das vieraktige Schauspiel „Mariana" von José Echegaray, in welchem Marie Reisenhofer die Titelrolle spielen wird. Am nächsten Sonntag gelangt „Mariana" zur ersten Wiederholung. — Die Uebergabe des Berliner Theaters an Herrn Direktor Prasch hat gestern stattgefunden. Herr Direktor Prasch beginnt die neue Saison mit „Penthesilea" von Kleist.

Die Furcht der Polizei vor der Wirkung von Hauptmanns „Webern" breitet sich immer mehr aus. In Halle ist die für eine sozialdemokratische Versammlung geplante Vorlesung der „Weber" polizeilich verboten worden. Jetzt ist eine unfreiwillige Reklame für Hauptmann's Werk, das zum nicht geringen Theil durch das Wirken der Polizei populär geworden, eigentlich wirklich nicht mehr von Nöthen.

Eine Theaterdirektion, die der Polizei aus der Hand frißt, hat Budapest. Die „Frankfurter Zeitung" meldet, daß auf persönliches Ersuchen des Ministerpräsidenten die Aufführung von Hauptmann's „Webern" vom Repertoire abgesetzt ist!

Die Meineids-Aktion gegen Schröder und Genossen.

(Fortsetzung aus der 2. Beilage.)

Aus der Abendsitzung vom Freitag sind folgende Vorgänge beachtenswerth:

Bergmann Propst hat nur das letzte Wiederaufstehen Schröder's gesehen.

Bergmann Friede war draußen, sah aber, daß Schröder einen Stoß bekam und zur Thür hinausflog.

Vors.: Fiel er denn draußen?

Zeuge: Ja, in der Thür.

Vors.: Schröder selbst sagt das nicht.

Zeuge: Dann wird Schröder verwirrt gewesen sein.

Vors.: Schröder, äußern Sie sich dazu.

Schröder: Es war im Saal, ganz nahe an der Thür.

Zeuge: Ich meine, es war in der Thür, auf einen Fuß kann ich es nicht angeben.

Verth. Grieving: „In der Thür" heißt rheinisch: in der Angelweite der Thür.

Vors.: War der Arm, von dem der Stoß ausging, uniformirt?

Zeuge: Das konnte ich im Knäuel nicht unterscheiden.

Betriebsassistent Tusch hat Schröder einmal straucheln sehen, ohne die Ursache wahrzunehmen.

Verth. Wallach: Ist am Abend gesprochen worden, daß Schröder gestoßen und infolge dessen gefallen sei?

Zeuge: Das ist vielfach gesagt worden.

Bergmann Bläser: Ich konnte die Vorgänge nicht beobachten, weil zu viele Leute aufgestanden waren.

Angekl. Willing frägt den Zeugen, der neben ihm gestanden, ob er nicht gehört habe, daß er, Zeuge, gesagt habe: „Wenn das so ist, dann wollen wir lieber gehen."

Zeuge: Eine leise Erinnerung habe ich davon.

Bergmann Schmielowski wohnt in demselben Hause wie Kerkhoff; er hat an der Treppe gestanden und gehört, wie Münter zu Kerkhoff gekommen und gesagt hat: Kerkhoff, Sie wissen doch, daß ich den Schröder nicht hingestoßen habe. Nun gehen Sie zum Amt und sagen Sie, was ich Ihnen gesagt habe. (Bewegung.)

Münter bestreitet das entschieden, er führt die Aussage auf Feindschaft zwischen Schmielowski und Kerkhoff zurück.

Kerkhoff kann sich nicht darauf besinnen, ob Münter ihm vorgesagt habe, Sie wissen doch, daß ich nicht gestoßen habe.

Vors.: Schmielowski, wieso haben Sie sich die Sache so genau gemerkt.

Zeuge: Ja, wir haben noch gelacht und gesagt: Wem vorgesagt wird, der kann jetzt gut Zeuge sein. Uebrigens haben mit mir noch zwei Personen das gleiche gehört. Münter hat den Kerkhoff vielfach besucht.

Vors.: Ist das wahr?

Münter: Ja, ich hatte wegen eines Kostgängers mit ihm zu thun?

Verth. Wallach: Ist von dieser Sache nicht gesprochen worden?

Münter: Auch von dieser Sache zuweilen.

Verth. Grieving: Herr Münter, haben Sie vor einer halben Stunde draußen gesagt: „Die Sache steht glänzend für mich."

Münter: Ich kann mich nicht entsinnen.

Verth. Grieving: Das müssen Sie doch wissen.

Münter: Nein, das weiß ich nicht genau.

Vors.: Nun sagen Sie es doch, Münter.

Münter: Ich kann es nicht sagen. (Im Zuhörerraum erregt der aufgeregte gestikulirende Gendarm große Bewegung.

Der Vorsitzende droht mit der Räumung des Zuhörerraumes.)

Verth. Grieving: Nun antworten Sie auf die Frage mit Ja oder Nein.

Münter: Ich kann es nicht wissen. (Bewegung.)

Verth. Wallach: Kann leiden Sie wohl an Gedächtnißschwäche?

Münter: Nein, durchaus nicht.

Zeuge Kerkhoff bestreitet jede Beeinflussung.

Der Gerichtshof beschließt, die beiden von Schmielowski noch namhaft gemachten Personen zu laden und schließt die Verhandlung um 10¾ Uhr abends auf Sonnabend früh ½9 Uhr.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Majestätsbeleidigung ist auch gestern eine Verurtheilung erfolgt. Ein bettelnder Konditor wurde von einem Kriminalbeamten gepackt und soll aus Wuth darüber ein den Kaiser beleidigendes Wort ausgestoßen haben. Die Strafe lautete wegen des Staatsverbrechens auf vier Monate Gefängniß, außerdem wurde wegen Bettelns auf vier Wochen Haft sowie auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

Wegen Beleidigung des Zentrums-Abgeordneten Rechtsanwalt Radbyl-Oppeln hatten sich gestern die beiden Direktoren der Preußischen Renten-Versicherungsanstalt zu Berlin, Hartung und Engels, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Abg. Radbyl begründete im Abgeordnetenhause einen auf die staatliche Beaufsichtigung der Versicherungs-Gesellschaften bezüglichen Antrag in einer längeren Rede, welche das lebhafte Interesse des Hauses erregte, denn der stenographische Sitzungsbericht verzeichnet an vielen Stellen den Zwischenruf „Hört! Hört!" Die Rede enthielt scharfe Angriffe gegen die Verwaltung der Preußischen Renten-Versicherungsanstalt. Der Redner suchte nachzuweisen, daß letztere ihre statutenmäßigen Versprechungen nicht erfüllt habe und daß aus ihren Jahresberichten kein Mensch klug werden könne; der Redner geißelte dann besonders einzelne Posten des Jahresberichts, wie z. B. die Höhe der Agenturprovisionen, die Größe der Außenstände, die Verhältnisse des der Gesellschaft gehörigen Rittergutes, welches sie bei der Zwangsversteigerung hatte erwerben müssen, ferner eines auf gleiche Weise erworbenen Hauses ꝛc. ꝛc. Die Rede gipfelte in dem Schlußsatz, daß, „wenn ein Privatmann in solcher Weise wirthschaftete, dessen Verwandten beantragen würden, ihn unter Kuratel zu stellen, da er nicht im stande sei, die Folgen seiner Handlungsweise zu übersehen." — Gegen diese Anschuldigungen erließen die Angeklagten ein Flugblatt „Zur Abwehr". Sie widerlegten darin Punkt für Punkt die Anschuldigungen des Abg. Radbyl und wiesen nach, daß dieselben völlig in der Luft schwebten und gänzlich haltlos seien, da der Jahresbericht durchaus den gesetzlichen Erfordernissen entspreche und jedem, der überhaupt einen Geschäftsbericht zu lesen verstehe, keinerlei Zweifel über die Verhältnisse der Anstalt lasse. In dem Flugblatt wurde das Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein Abgeordneter, der durch ein besonderes Privileg gesetzlich geschützt sei, „ohne sich an Ort und Stelle über den wahren Stand der Dinge zu unterrichten, leichtfertig so schwere, in Form und Inhalt gleich unqualifizirbare Angriffe in die Welt schleudere und in einer durch Sachkenntniß nicht getrübten Unbefangenheit Irrthümer auf Mißverständnisse häufe." Es wurde ihm der Vorwurf gemacht, daß er damit die Aufgaben und Pflichten eines Abgeordneten verletzt habe und die Meinung ausgedrückt, daß der Grund zu seinem Vorgehen wohl nur darin zu suchen sei, daß vielleicht einer seiner Verwandten sich bei der Anstalt versichert und in seinen Erwartungen sich getäuscht gesehen habe. — St.-A. Oppermann erblickte namentlich in der letzteren Andeutung den schweren Vorwurf, daß Herr Radbyl sein Abgeordneten-Mandat in persönlichem, finanziellem Interesse mißbrauche. Ihm werde der schwere Vorwurf gemacht, daß er in bewußt frivoler Weise falsche Anschuldigungen erhoben und damit ein unanständiges Verhalten gezeigt habe. Unter Zubilligung des Schutzes des § 193 und Berücksichtigung des Umstandes, daß die Angeklagten schwer gereizt worden, beantragte der Staatsanwalt je 50 M. Geldstrafe. Justizrath Adel beantragte dagegen völlige Freisprechung. Der Abgeordnete Radbyl habe thatsächlich ohne genügende Sachkenntniß und ohne sich pflichtgemäß zu informiren schwere Anschuldigungen gegen ein hochangesehenes Institut erhoben, deren völlige Haltlosigkeit jeder Sachverständige sofort bezeugen könnte. In seiner Rede seien auch die schwersten persönlichen Beleidigungen gegen die beiden Angeklagten enthalten und man werde es diesen nicht verübeln können, wenn sie gegen ein solches Vorgehen eines Abgeordneten mit Entschiedenheit Stellung nehmen. Gegenüber den verblüffenden Angriffen habe die Abwehr eine staunenswerthe Ruhe bewahrt und die Schutzgrenzen des § 193 seien nirgends überschritten. Der Gerichtshof folgte diesen Ausführungen, indem er beide Angeklagte freisprach.

Beschuldigungen ungeheuerlichster Art brachte der Stellmachermeister Johann Wißmann in einer Verhandlung vor der 140. Abtheilung des Schöffengerichts zum Vorschein. Er war der Beleidigung einer Frau Lippert beschuldigt. Bei dieser hatte er längere Zeit in Schlafstelle gewohnt und es bestand während dieses Zeitraumes zwischen beiden ein sehr intimer Verkehr, der nach den Aeußerungen der Lippert nicht ohne Folgen geblieben sein soll. Wißmann leugnet jedoch die Vaterschaft, er behauptet, daß die Lippert einen äußerst zuchtlosen Lebenswandel geführt habe, und daß dieselbe mehrere Male, wenn sich die Folgen zeigten, ein Verbrechen gegen keimendes Leben begangen habe. Außerdem aber hätte dieselbe auch ihren neunjährigen Sohn im Jahre 1885 dadurch absichtlich ums Leben gebracht, daß sie dem Kinde eine große Quantität Heringslake zu trinken gegeben und demselben dann, als sich ein furchtbarer Brand und quälender Durst bei dem Kinde einstellte, das Wasser vorenthalten habe. Eins ihrer Kinder habe sie einmal zu erwürgen versucht. Er habe bereits vor längerer Zeit eine Eingabe wegen dieser Strafthaten an die Staatsanwaltschaft gemacht, ihm sei jedoch der Bescheid geworden, daß die Sache nicht weiter verfolgt werden würde. Der Staatsanwalt stellte fest, daß der Angeklagte allerdings eine derartige Eingabe gemacht habe, daß aber wegen fehlender Beweismittel die Verfolgung der Sache als aussichtslos abgelehnt werden mußte. Wißmann will nun ferner von der Lippert, von der er sich getrennt habe, um sein ganzes Geld in Höhe von ungefähr 10 000 M. gebracht worden sein. Sie soll ihn später in einem fort bestürmt haben, wieder zu ihm zu ziehen und sie zu heirathen, obwohl er noch verheirathet sei. Da er hierauf nicht eingegangen sei, so sei die Frau wüthend auf ihn und es habe sich schließlich ein sehr feindseliges Verhältniß herausgestellt. Am 23. Juni d. J. sei er zum Kirchhof gegangen und sei hier mit der Lippert zusammengetroffen, welche mit ihren noch lebenden Kindern gerade vom Kirchhof herunterkam. Die Frau habe zu ihren Kindern rohe Bemerkungen über ihn gemacht und da habe er allerdings derselben das Wort „Kindesmörderin", sowie einige andere Worte, welche sich auf ihren unsittlichen Lebenswandel bezögen, zugerufen. Da der Angeklagte die gegen Frau Lippert erhobenen schweren Beschuldigungen aufrecht erhielt, so mußte zum Zwecke der Beweiserhebung die Vertagung der Sache eintreten.

Auf dem Gebiete der Kautionsschwindelei bewegte sich eine Anklage wegen Betruges, welche gestern vor der 130. Abtheilung des Schöffengerichts gegen den Schankwirth August Brünning verhandelt wurde. Wie der Angeklagte angab, hat er die Absicht gehabt, in seinem Keller einen Bierverlag einzurichten. Da es ihm dazu an den nöthigen Mitteln fehlte, suchte er durch die Zeitung einen kautionsfähigen Hausdiener. Es meldete sich der Hausdiener Kubick, dem die Hälfte des Reingewinns aus dem Bierverlags-Geschäft

versprochen wurde, wogegen er eine Einlage von 200 M. zu machen hatte. Kubick trat ein, von der Einrichtung eines Bierverlagsgeschäfts war aber keine Rede. Es befand sich nicht einmal ein Faß Bier im Keller, welches hätte abgezogen werden können. Kubick wurde mit Gängen und Dienstleistungen im Restaurationsgeschäft beschäftigt, wofür er keinen Lohn, sondern nur Naturalverpflegung erhielt. Er sah bald ein, daß man ihn hintergangen hatte, wollte seine Einlage zurück haben und die Stellung verlassen. Da der Angeklagte außer stande war, das Geld zurückzuzahlen, mußte Kubick sich darin finden, daß Brünning ihm ein schriftliches Versprechen gab, das „Darlehn" ratenweise zurückgeben zu wollen. Auch dieser Verpflichtung kam der Angeklagte nicht nach, worauf Kubick ihn anzeigte. Während der Staatsanwalt einen ganz gewöhnlichen Kautionsschwindel für vorliegend erachtete und einen Monat Gefängniß beantragte, plädirte der Vertheidiger deshalb auf Freisprechung, weil durch das zweite Vertragsverhältniß, welches ein regelrechtes Darlehnsgeschäft darstellte, das frühere Uebereinkommen wieder aufgehoben worden sei und dem Zeugen somit nur ein Zivilanspruch zustehe. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß auch das Darlehnsverhältniß nur auf grund der früheren falschen Vorspiegelung des Angeklagten zu stande gekommen sei, der letztere wurde deshalb zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins ehrte in ihrer Versammlung vom 11. d. M. das Andenken an Friedrich Engels. Hierauf hielt Gen. Thieme einen sehr guten Vortrag über die Mißstände im Baugewerbe. Er beleuchtete den ganz ungenügenden Schutz der Arbeiter gegen die Unbilden der Witterung und den skandalösen Bauschwindel, durch den schon sehr viele Arbeiter um ihren wohlverdienten Lohn gekommen sind. Redner forderte deshalb zu energischer Organisation auf. Die Kollegen Wernau, Körsten und Dereter sprachen im Sinne des Referenten. Die Zahlstellen Ost und Südost wurden aufgehoben. Die nächste Versammlung findet im Norden statt.

Rixdorf. Der sozialdemokratische Verein „Vorwärts" ehrte in seiner letzten Versammlung zunächst das Andenken an Friedrich Engels in gebührender Weise und hörte hierauf einen etwa 2½stündigen Vortrag des Genossen Dr. Heymann über das Agrarprogramm. Der Redner meinte, er hätte nicht erwartet, daß die Agrarkommission mit einem derartigen Programm hervortreten würde; allerdings in den zwei Sitzungen, welche sie nur abhielt, konnte nichts Vollständiges oder Besseres geschaffen werden. Die Ueberhastung war übrigens unnöthig, denn der Frankfurter Parteitagsbeschluß besage nur: der Agrarausschuß habe dem nächsten Parteitage seine Vorschläge zu unterbreiten. Das vorliegende Agrarprogramm bezeichnete der Referent als Todtgeburt. Zur Kritik der einzelnen Punkte übergehend, schickte er voraus, daß wir in Deutschland etwa 8 Millionen „Bauern" haben, welche nur 1 Aar und noch weniger ihr eigen nennen und darum angewiesen sind, für den Großgrundbesitzer mitzuarbeiten. Zunächst diese für uns zu gewinnen, wäre ein dankbares Feld für unsere Landagitatoren. Zu diesem Zwecke sei aber durchaus nöthig, sich vorher über die speziellen Verhältnisse in den einzelnen Länderstrichen und Ortschaften zu orientiren, nicht aber dürfe man, wie es leider oft geschehe, bei der Landbevölkerung mit der Thür ins Haus fallen. — Der Referent kam zu dem Schluß: Der Agrarprogramm-Entwurf sei in allen Punkten zu verwerfen, dafür das Erfurter Programm in jeder Beziehung ausreichend und darum hoch zu halten. (Lebhafter Beifall.) Auf Antrag des Genossen Hilpert wurde wegen vorgerückter Zeit die Diskussion bis zur nächsten Versammlung vertagt. Der Vorsitzende Hoppe nahm Gelegenheit, die Redaktion des „Vorwärts" dem Verein wie überhaupt der Bewegung in Rixdorf gegenüber „stiefmütterlicher" Behandlung zu zeihen. Den Berliner Wahlvereinen werde der lokale Theil des „Vorwärts" zur Bekanntgabe von Landpartien 2c. zur Verfügung gestellt, dem Verein „Vorwärts" in Rixdorf zur Bekanntgabe eines Wechseln des Versammlungslokales hingegen nur der Vereinskalender. Auch monirte er das zu späte Erscheinen der Versammlungsberichte. — Die in Aussicht genommene Versammlung mit einem Referat über „freie Arztwahl" soll erst dann stattfinden, wenn es dem Vorstand gelingt, einen Korreferenten zu stellen.

Vermischtes.

Aus Kiel erhalten wir folgendes Privattelegramm: Der Kreuzer Gefion, das Begleitschiff der Hohenzollern erhielt in England einen Leck im Kessel. Das Schiff kommt in langsamer Fahrt durch den Kanal nach Kiel. Hier herrscht große Besorgniß, es sind die unglaublichsten Gerüchte verbreitet.

Weiter wird uns telegraphisch gemeldet: Auf dem Kreuzer „Gefion" platzte ein Hochdruckzylinder auf der Fahrt von Helgoland nach Cowes. Verlust an Menschenleben ist nicht entstanden.

Unfall der Pioniere bei einer Brückenübung. Die „Neue Stettiner Zeitung" berichtet: Das Pionierbataillon Nr. 17 besitzt auf der Pommerensdorf gegenüber in der Oder gelegenen Insel Piepenwerder einen Uebungsplatz. Dort hatte die Mannschaft zur Uebung eine auf Böcken ruhende sogenannte feste Brücke gebaut, an welche sich nach der Mitte des Stromes zu eine Pontonbrücke anschloß. Gestern Vormittag nun übte die vierte Kompagnie auf dieser Brücke einen Uebergang. Schon war sie am Ende derselben angelangt und machte kehrt, als die Brücke plötzlich mit einem Krach, wie es heißt durch den Bruch eines Streckbalkens, zusammenstürzte. Die ganze Kompagnie in einer Stärke von 80 Mann stürzte in die Oder. Die Leute klammerten sich an die im wirren Durcheinander im Wasser liegenden Brückentrümmer, und konnten fast sämmtlich geborgen werden, zwei Mann jedoch waren durch die Wucht der Balken unter das Wasser gedrückt worden. Den einen konnte man sogleich hervorholen und es gelang bald, ihn zum Bewußtsein zu bringen; den anderen jedoch, den Pionier Heinicke, aus Sachsen gebürtig, vermochte man erst am Nachmittag als Leiche aufzufinden.

Die Villa Burgeß bei Hochheim ist der „Frankf. Zeitung" zufolge am 15. August völlig ausgebrannt, viele Kunstschätze sind vernichtet.

In der Nähe von Tauberbischofsheim sind Freitag zwei Männer erschlagen aufgefunden worden.

Ein neues Grubenunglück ist aus dem Gebiete des belgischen Ausbeuterthums zu melden. In der Kohlengrube Anderlues im Becken von Charleroi riß am Freitag das Seil des Förderkorbes. Von den in demselben befindlichen 24 Arbeitern wurden 5 getödtet und die übrigen verletzt.

Was ist Musik? Diese Frage beantwortet Mark Twain im „Chicago Herald" wie folgt: Musik ist ein Lärm, der von Menschen auf Instrumenten oder anderen Folterwerkzeugen gemacht wird. Leute, die diesen Lärm machen, nennt man Musikanten, wenn viele zusammen sind, werden sie je nach dem Lärm ein Orchester oder eine „Bande" genannt, einzelne Musikanten aber heißen, wenn sie lange Haare haben und recht bleich und interessant aussehen, Virtuosen. Die Virtuosen haben es sehr schlecht, denn selbst die ältesten Jungfrauen wollen von ihnen geküßt sein. Gegenwärtig unterscheiden wir drei Arten von Musik: die deutsche, die italienische und die französische. Der deutschen muß man, wenn man etwas gelten will, sehr andächtig zuhören. Man stopft sich daher am besten Baumwolle in die Ohren. Dann kann man dabei schlafen und die Leute glauben — falls man nicht schnarcht, was entsetzlich wäre, — man sei entzückt. Bei der italienischen kann man die Baumwolle aus den Ohren nehmen, muß aber oft mißbilligend mit dem Kopfe schütteln und Zeichen des Unwillens geben, namentlich, wenn einem vielleicht gar eine Melodie einmal gefällt, denn Melodien sind verpönt und die italienische Musik also auch. Bei der französ . . . . . doch von französischer Musik darf man nicht reden. Alles, was französisch ist, ist frivol und von Frivolem spricht man in guter Gesellschaft nicht. Dann haben wir übrigens — bewahr' uns Gott — auch eine amerikanische Musik. Das ist die entsetzlichste, aber auch die harmloseste, denn nicht einmal die Leierkasten wollen etwas von ihr wissen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die nächste juristische Sprechstunde findet am Montag, den 19. d. M., abends 7 Uhr, statt.

Egon. Oranienstr. 126, 2 Treppen, von 10—2 und 5—7 Uhr.

Simmel. Leider nein. — **A. B.** Ja. — **A. E. 20.** In der Gesinde-Ordnung ist weder eine Maximalarbeitszeit vorgeschrieben noch der Herrschaft die Verpflichtung auferlegt, dem Gesinde einen bestimmten Sonntag freizugeben. Nur muß die Herrschaft nach § 84 Ges.-O. „dem Gesinde die nöthige Zeit zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes lassen und dasselbe dazu fleißig anhalten". Hingegen darf das Gesinde ohne Vorwissen und Genehmigung der Herrschaft sich auch in eigenen Angelegenheiten nicht vom Hause entfernen. Dagegen, daß Ihr noch nicht 16 Jahre altes Kind von 4 Uhr morgens bis 10 und 11 Uhr abends fast ohne Unterbrechung ausgebeutet wird, giebt das Gesetz also keinen Schutz. Daß es grob behandelt und ausgeschimpft wird, setzt die Gesinde-Ordnung als ein Benehmen der Herrschaft voraus, das es mit „Ehrerbietung und Bescheidenheit" ertragen muß. Nur wenn das Kind mit „ausschweifender und ungewöhnlicher Härte" behandelt wird, liegt ein Grund zum sofortigen Verlassen des Dienstes vor. Versuchen Sie es, die Polizei unter Hinweis darauf, daß nach § 85 die Herrschaft dem Gesinde nicht mehr und nicht schwerere Dienste zumuthen soll, als es nach seiner Leibesbeschaffenheit und seinen Kräften ohne Verlust seiner Gesundheit bestreiten kann", zu veranlassen, zwecks Verringerung der Leiden der armen Haussklavin einzuschreiten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 18. August.

Opernhaus. (Kroll's Theater) Lohengrin.
Montag: Hänsel und Grethel.
Schauspielhaus. Die Quitzows.
Montag: Wie die Alten sungen.
Deutsches Theater. Don Carlos.
Montag: Prinz von Homburg.
Lessing-Theater. Cherchez la femme.
Montag: Niobe. Unter vier Augen.
Neues Theater. Tata-Toto.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Ehrenschulden. Das Schweigen. Ohne Liebe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedr.-Wilhelmstädtischer Park. Berlin amüsirt sich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Madame Suzette.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Im Irrenhause.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Berliner im Feuer und Wasser.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Rund um Wien. Die Schwätzerin von Saragossa.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Sonntag, abends 8 Uhr: Ehrenschulden. Das Schweigen. Ohne Liebe.
Montag: Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.
Dienstag: Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.
Mittwoch: Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.
Donnerstag: Minna von Barnhelm.
Freitag: Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.
Sonnabend: Minna von Barnhelm.

Passage-Panopticum.

Tunesische Truppe: Schlangenbeschwörer, Arabische Schule, Bauchtänzerinnen, Derwische etc.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater
Voranzeige.
Freitag, den 30. August 1895, abends 7½ Uhr:
Erstes Gesammt-Gastspiel der Schauspielgesellschaft
„Die Liliputaner."
Damen: Selma Goerner, Bertha Jaeger, Ida Mahr, Toni Meister, Elise Lau.
Herren: Franz Ebert, Adolf Zink, Hermann Ring, Max Walter, Ludwig Merkel.
Direktion: Earl u. Theodor Rosenfeld.
Erstes Wiederauftreten der Liliputaner in Europa nach 5jähriger Gastspieltournée in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Zum 1. Male:
Die Reise nach dem Mars.
Großes amerikanisches Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 15 Bildern von Robert Breitenbach.
Zahl der Mitwirkenden 200 Personen.
Der Vorverkauf der Billets beginnt Montag, den 26. August.
Briefliche Vorausbestellungen werden von jetzt ab entgegengenommen.
Preise der Plätze: Orchester- und Fremdenloge 5 M., Parkettloge 4 M., Rangloge 3,50 M., Orchester-Fauteuil 2,50 M., Fauteuil 2 M., I. Parket 1,50 M., II. Parket 1 M.

Kaufmann's Variété
Königstrasse, Kolonnaden.
Artist. Leitung: Arthur Fraenkel.
Bomben-Erfolg des neuen Programms.
Wer ist Rannin?
Ein Weltwunder.
Die japanischen Krieger
Japanische Ringer.
The Kawakani's.
In Castan's Panoptikum.
Komische Pantomime.
Das zoologische Unikum.
Ferner 18 Novitäten-Nummern.

Louis Keller's Riesen-Festsäle, Koppenstr. 29.
Größtes u. schönstes Etablissement der Residenz. 30831*
Sonntag, den 18. August:
Großer Ball
Anfang 5 Uhr.
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Norddeutsche Sänger.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Berliner im Feuer und Wasser.
Volksstück in 5 Akten und 7 Bildern von Fritz Schäfer.
Musik vom Kapellmeister A. Wiedecke.
Regie: Fritz Schäfer.
Dirigent: Kapellmeister A. Wiedecke.
Wirkliches Feuer.
Wirkliches Wasser. Wirklicher Regen.
Hauptbilder:
3. Bild: La Puce (Henny Schmid sucht den Floh).
5. Bild: 80 bildschöne badende Mädchen im Wasserbassin mit wirklichem Wasser.
7. Bild: Groß-Feuer (Rettung von drei Menschen aus Feuersgefahr durch unsere brave Feuerwehr.)
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Heute Nachmittag 3 Uhr: Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen:
Maria Stuart.

Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park
25/26 Chaussee-Straße 25/26.
½ Million Menschen haben Thränen gelacht über
Berlin amüsirt sich.
Der größte Lacherfolg der je erzielt wurde.
Außerdem das großartige
Ulk-Programm.
Avis! Sonnabend, 24. August: Benefiz für den dicken Blum.

C. Fröhlich's
Gesellschaftssäle und Garten
Schönhauser Allee 161.
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:
Concert, Specialität.-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr, Entree frei.
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.
Jeden Mittwoch: Kinderfest.
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.
Kaffeeküche täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.
Für Vereine u. Gesellsch. v. 200 Pers. Spezialitäten-Vorstellung frei. [28322

Aktien-Brauerei Friedrichshain (Königstor).
Heute Sonntag: Grosses Militär-Konzert.
Eintritt 10 Pf. Kinder frei. Programm gratis.

Adolph Ernst-Theater.
Madame Suzette.
Vaudeville-Posse in 3 Akt. v. Ordonneau.
Musik von Edmond Audran.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

W. Noack's Sommer-Theater,
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: Grosser Ball.
Die schöne Galathée.
Operette von Hennie.
Musik von Franz von Suppé.
Julius Ernust, Liedersänger.
Anna Carle, Kostüm-Soubrette.
Ernst Feld, Gesangs-Humorist.

Volksgarten
(ehem. Weimann's Volksgarten)
Gesundbrunnen, Badstr. 56/57.
Direktion: Max Samst.
Heute, sowie täglich:
Grosses Konzert u. Theater-Vorstellung.
Spezialitäten I. Ranges.
Auftreten des beliebten Tanzkomikers Eugen Milardo.
Chansonetten, Soubretten, Liedersänger, Luftgymnastiker 2c.
Täglich: Familien-Ball.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf. Res. Pl. 50 Pf.
Gebe den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.
Morgen: Gr. Kinderfreudenfest.

Reichshallen.
Im prachtvollen Garten
(bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservirter Platz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr.
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.
Berliner Monumente.
Von der Kanalfeier.
Die Zaubermütze.

Berliner Aquarium.
Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Heute, Sonntag, Eintrittspreis:
50 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u. Tintenfische, Quallen etc. 120M

Urania
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5—10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Neue Welt.
Hasenhaide. Heute Sonntag:
Konkurrenzloses Riesenprogramm.
Militär-Concert.
Neue Specialitäten.
Suleima Hafis, Concertmalerin; Zierrath, Gesangskomiker; Bajade, komisch. Seil; Alice Stella, Bravour-Chanson.; Barna, urkomischer Clown; Pool, Equilibrist; große Pantomime.
Sommernachtsball.
Monstre-Feuerwerk.
Entree 30 Pf., Kinder 5 Pf., res. Pl. 50 Pf.

Castan's Panoptikum.
Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Haben Sie Wanzen? Dann ist es Ihre Schuld! — Warum wenden Sie nicht Hoffers' Wanzengift an, welches diese Thiere u. ihre Brut sof. tödtet. Erfind.: R. Hoffers, Drog., Manteuffelstr. 87. 30922*

Fertige Betten, großer Stand-, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, mit gereinigten neuen Federn, von 12 Mark an, fertige Juletto, Bettwäsche, Matratzen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bettdecken und Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von S. Pollack, Oranienstraße 61, am Moritzplatz. 30832*

Boltz' Sommergarten
Alte Jakobstr. 75.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung.
Bei ungünstiger Witterung i. Part.-Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen.

Möbel zu Fabrikpreisen. Dresdenerstr. 49.

Einsegnungs-Anzüge in größt. Auswahl z. bill. Preisen. Heymann, Chausseestr. 26.

Kleidersp., Vert., Meyer, Naunynstr. 3.

Bettstelle m. Matratze, bill., Admiralstraße 24, H. 2 Tr. l. 27585

Seifengeschäft, 10 Jahre bestehend, krankheitshalber spottbillig verkäuflich Swinemünderstr. 11. 27635

Allgemeiner deutscher Tapezirer-Verein.

Filiale Berlin.

Montag, den 19. August, abends 8½ Uhr, im Restaurant Grauer, Oranienstraße 121:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Schulz** über: Deutsche Zustände zur Zeit der französischen Revolution. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragekasten.

Restanten werden an ihre Pflichten erinnert. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

71/4 **Die Ortsverwaltung.**

Verein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 19. August, abends 8½ Uhr:

Versammlungen.

Zahlstelle I bei **Feind**, Weinstr. 11. Vortrag des Genossen **Theodor Glocke.**

" II bei **Gründel**, Brunnenstr. 188. Vortrag des Genossen **Sassenbach.** 167/6

" III bei **Werner**, Bülowstraße 59.

Um zahlreichen Besuch bitten **Die Bevollmächtigten.**

Große öffentliche Versammlung der Kistenmacher

am Montag, den 19. August, im Lokal Alte Jakobstr. 37.

Tagesordnung: Situationsbericht über den Streik.

94/1 **Die Streikkommission.**

Fr. Vereinigung aller in d. chirurg. Branche

beschäftigten Berufsgenossen.

Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr, in Gründel's Salon, Brunnenstraße 88:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 48/9

1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Genossen Schöpflin. 3. Diskussion. 4. Der Streik bei Dewitt u. Herz. 5. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Achtung! Töpfer. Achtung!

Oeffentliche Versammlung

aller **Töpfer** und Berufsgenossen Berlins u. Umgegend

am Mittwoch, den 21. August, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Fey, Berlin N., Brunnenstraße Nr. 184.

Tages-Ordnung:

1. **Abrechnung vom letzten Streik.**
2. Gewerkschaftliches.

Wir ersuchen die Kollegen und Berufsgenossen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 193/2 **Die Kommission.**

Achtung, Vergolder!

Montag, den 19. August, abends 8½ Uhr, bei Herrn **Bergner**, Annenstr. 16:

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Richter über: „Homöopathie." 2. Diskussion. 3. Diskussion über die Gefängnißarbeit. 4. Gewerkschaftliches.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsverein in Friedrichsberg.

Dienstag, den 20. August, abends 8½ Uhr,

im Lokale des Herrn Fuchs, Dorfstraße Nr. 2:

Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Rohrlack** über: Die gegenwärtige Lage des arbeitenden Volkes. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 14/2

Um zahlreiche Betheiligung ersucht **Der Vorstand.**

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski,** Spittelmarkt 13.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Ausstellung Italien in Berlin.

Heute, Sonntag, den 18. August 1895:

Großes Volks-Konzert

unter Mitwirkung der Kapelle der **Potsdamer Garde-Husaren** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters, Stabstrompeters **Hamm**, sowie der **Bersaglieri** (Dirigent: **Maestro Gatti**). Ensemble-Aufführung patriot. Musikpiecen von beiden Kapellen. Im Zirkus: **Maestro Gialdini. Grosses Symphonie-Konzert** der 80 Mann starken Kapelle.

Abends: **Grosses Feuerwerk.**

XXI. Tag des 30tägigen Hunger-Experimentes des **Signor Giovanni Succi**

im großen Pavillon. Eintritt für jeden Besucher der Ausstellung frei.

Entree 50 Pf.

Für Kinder unter 12 Jahren ist heute kein Entree zu entrichten.

Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahl. Frau **Olga Jacobson**, Invalidenstr. 145.

Wer — Stoff — hat, fertige Anzug 20 M., feinste Zuthaten, saubere Arbeit, 2 Anpr., Hose 3,50 M.

Tuchstoffreste zu Anzügen, Herrenhosen-Reste, Gelegenheitskauf.

Reste zu Knabenanzügen, Hosen, Anzüge, Paletots nach Maaß bestellt, nicht abgeholt, Hälfte Kostenpreis. [51/34] **Engel,** Münzstr. 4.

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert **elegante Anzüge nach Maaß** **Tomporowski,** Schneidermeister, Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

Besonders preiswerth

offerire einen Posten:

Ia. Drell-Stubenhandtücher extra br. Dtzd. M. 4,75, Stck. 40 Pf.

Ia. Damast-Handtücher Dtzd. 5,20, Stck. 0,44

Bettzeuge — Inletts

Die neuesten Muster in **Gardinen**

Ein Posten gute **Blaudruck-Schürzen**, extra weite mit Taschen, Stück 95 Pfg. 3085L*

Carl Schloss,

Waarenhaus „Süd-Ost", 22. Wiener-Strasse 22, Grünauerstr. 1, a. Görlitzer Bahnh.

Brenn-Spiritus 25 Pf. Oranienstr. 37. 2729b

Ganz neu!

Bruder Heinrichs Douche-Bitter.

Schmackhafter Kräuter-Bitter-Liqueur — **Original** — offerirt per Literflasche — **1,10 Mark** —

W. Bensch, Berlin S. 131, Bärwaldstr. 49.

Fernsprecher Amt IV Nr. 9040.

Ueberall zu haben! 95E*

Feinstes Weißbier,

Braunbier u. Werderschbier.

Fässer zum Selbstabfüllen. 1/16 1 M., 1/8 2 M., 1/4 3,50 M. **Hausverkauf** per Liter 10 Pf. in der Brauerei Köpnickerstr. 112. *

Berliner Weißbier-Brauerei Wohl & Co., Köpnickerstraße Nr. 112.

Filialen: Blumenstraße Nr. 46. Manteuffelstraße 25a.

Ehe Sie

sich eine Harmonika kaufen, lassen Sie sich erst meine prachtvollen Zeichnungen und Preislisten umsonst und postfrei kommen. Meine Harmonikas fabrizire ich mit bestem englischen Uhrfederstahl. Stimmen- und beste Glockenhelle. Neusilberstimmen mit patentirten unverwüstlichen Balgen.

Ernst Hess in **Klingenthal** i. Sachs., Harmonikafabrikant. 83/19*

Geräuch. deutsch. **Speck** à Zentner 52 bis 56 Mark, auch Postkolli als Probe versendet

J. A. Partenheimer,

Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 19a.

Herren - Stoffreste. Eleg. Neuheiten, zu Hosen, Anzügen, Paletots 2c. Gelegenheitskäufe **spottbillig. Tuchlag. Hoh. Steinweg 11,** 1, nahe Rathh.

Den Parteigenossen empfehle ich mein

Barbier- u. Friseur-Geschäft

Landwehrstr. 3.

2592b **W. Schrolle.**

Seidenstoffe

Sammete, Plüsche, Velvets, **Cravattenstoffe.** Alles in größter Auswahl. **Billiger als in jedem Laden.** Stralauerstr. 44, 1 Tr. (Kein Laden.*

Musikinstrumente,

Saiten und Bestandtheile, nur beste Arbeit unserer voigtländischen Genossen. Verkaufsstelle u. Reparatur-Werkstatt **nur NW., Perlebergerstraße 26f** bei **Sparfeld.** [2385b*

77. Prinzenstr. 77.26572*

Zum gemüthlichen Piket!

Billiger Einkauf für Arbeiter in **Herren- u. Knaben-Garderobe** wenig getragen und neu.

Hut-Bazar.

Jeder Hut 2,70 M.

Hochelegante Ausstattung.

Oscar Pusch

Brückenstr. 10b.

Bettfedern-Spezialgeschäft

C. M. Schmidt,

Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr. Größte Auswahl gerissener **Gänsefedern** und **Daunen** Pfd. 1, 2 bis 6 M. **Fertige Betten** 9, 15 u. 18 M. **Bettfedern** Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Hercules-Corsets, unzerbrechlich, **Konfirmandencorsets, Damencorsets** auch für starke Damen, **Kindercorsets, Umstandscorsets, Nährcorsets, Büstenhalter, Leibbinden, Geradehalter, Maasscorsets u. Reparaturen.** Beseitigung ungleicher Schultern, Hüften empfiehlt billigst **Corsetfabrik** von **Pauline Heynemann,** Badstraße 47/48, 1 Tr. Pferdebahn wird vergütet. 30142*

Deutscher

Metallarbeiterverband

Verwaltung Berlin C.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Otto Schönning,

am 15. d. M. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses am Urban nach dem Louisen-Kirchhof in Britz (Hermannstr.) statt. 113/7

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer, Verw. Charlottenburg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied 2756b

Rud. Schöngalla

an der Schwindsucht gestorben ist. Die Beerdigung findet Montag, den 19. d. M., nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes Westend aus statt.

Um rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Warne

jedermann, meiner Frau Elise Krempel geb. Sonntag auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

2741b] C. Krempel, Gerichtsstr. 6.

Ehrenerklärung. [2745b

Die am 17. Juli über die Frau Maurer Emma Schulze, Falkensteinstraße 14, ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre Frau Schulze als eine ehrenhafte Frau.

Frau H. Schulze, Wrangelstr. 89.

Teppiche

mit kleinen Webefehlern

in **echt Tournays, Brüssel, Velours, Tapestry** und **prima Arminster, in allen Größen,** verkaufe **jetzt** auch einzeln **bedeutend unter Fabrikpreis**

J. Adler Teppichfabrik,

Spandauerstraße Nr. 30,

vis-à-vis dem Rathhause. 78M

Photographisches Atelier,

Holzmarktstr. 71, a. d. Jannowitzbr., hält sich bestens empfohlen.

Theilzahlung gestattet. [30548*

Kinderwagen-Bazar Max Brinner, Jerusalemerstr. 42 am Dönhoffplatz und **Brunnenstraße 6.** Großartig. Auswahl von Kinderwagen, Puppenwag., Sportwagen billigst. Viele Anerkennungen, bestes Fabrikat. — **Musterbuch gratis.** Theilzahlung gestattet.

Arbeitsmarkt.

Achtung!

Parquetbodenleger!

Die Kollegen der Firma **Rosenfeld & Cie.** haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist strengstens fernzuhalten. 76/17*

Die Werkstatt-Kontrollkommission d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes.

Tücht. Schildermaler u. Buchstabenklempner sucht **Kaufmann,**

3 Stralauerbrücke 3.

Karton-Arbeiterinnen verl. A. Eisenstädt, Beuthstr. 5.

Vergoldergehilfen auf feine Politurleisten bei gutem Lohn verlangt **Müller,** Grüner Weg 56. 2727b

Plätterinnen auf geschweifte Umlege-Kragen in und außer dem Hause sucht **M. Treppe,** Lothringerstr. 16,

2743b Quergeb. 4 Tr.

Tücht. Schürzenarbeiterinnen im Hause v. **Krause,** Straußbergerstr. 7a, H.

Jacket-Arbeiterinnen

auf bessere Raveur-Steppsachen, 2,50 bis 3,50 M. Arbeitslohn verlangt

2744b **Blach,** Grüner Weg 12.

Baroquevergolder zum Auskitten verl. **C. Ruthenberg,** Friedenstr. 10.

Mamsells, flott auf Regenmäntel, **(Rumpf 1 M.),** junge Mädchen zum Ausfertigen verl. Reinickendorferstr. 7, v. 1 Tr.

Frau od. älteres Mädchen ohne Anhang z. Führung e. kl. Haush. ges. Adr. unter **R. B.** postl. Schöneberg.

Von der Reise zurückgekehrt. 80/1*

Dr. M. Radziejewski,

Spec.-Arzt für Augenkrankheiten, Weinbergs Weg 7, a. Rosenth. Thor. F. Unbemittelte unentgeltlich 12—1 Vm.

Achtung! Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervtödten umsonst **Guckel,** Lausitzer Platz 2, Elsasserstraße 12.

Arbeiter- u. Arbeiterinnen, welche einen großen Bekanntenkreis besitzen und sich in ihrer freien Zeit für Versicherungen interessiren wollen, werden gebeten, ihre Adressen unter V. 11 in der Expedition niederzulegen. 2732b

Klagen, Gewerbestreitsachen, Polizei-Strafsachen, Eingaben, Inkassi jed. Art übernimmt Rechts- und Incassobureau Neue Schönhauserst. 17 I. Auch Sonnt.

Tischlermeister,

der durch große Verluste in Geldverlegenheit gerathen ist, hat noch mehrere Wohnungs-Einrichtungen auf Lager und ist gezwungen, so schnell wie möglich im ganzen oder auch einzeln zu verkaufen. **Berlin SO.,** Admiralstraße 7, Hof 1 Tr. in der Tischlerei.

Buchdruckerei-Einrichtung,

klein, verk. bill. **Jaenke,** Alte Jakobstr. 49.

Stühle, billig, in **H. Große's** Fabriklager, Junkerstr. 18.

Singer- Nähmasch., fast neu, Mah.-Sophatisch, bill. z. verkaufen

2728b **Talke,** Oranienstr. 47a.

Vereinszimmer zu vergeben.

A. Hofmann, Reichenbergerstraße 16.

Schankgeschäft

wegen Krankheit sofort zu verkaufen Frankfurter Allee 99.

Wirthschaft billig zu verkaufen.

2756b **Behr,** Manteuffelstr. 11.

Räder aller Sorten billigst Palisadenstr. 101.

Wäschesp. 37, Bettst. m. Matratze 27, Küchensp. 26 m. Auszug, Ladentische, Regale Pankstr. 29.

Grünauerstr. 25 sind frdl. kleine Wohnungen sehr preiswerth zu verm.

Hennigsdorferstr. 26

frdl. Wohn., 1, 2, 3 Stb., 45—90 Thlr

Schöne ges. Gartenwohn., Stube u. Küche, Korridor zu 65 Thlrn. zu verm. Charlottenburg, Goethestr. 68. 30118*

Mühlen-Straße 8

sind **billige** freundliche Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche und einzelnen Stuben mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen.

30518* **Der Verwalter.**

Nostizstr. 19 ist eine Wohn., Stube, Kammer, Küche für 72 Thlr. zu verm.

Heidestr. 31, nahe dem Nordhafen, f. kl. freundl. Wohn., Stube u. Küche resp. Stube, Kamm. u. K. p. 1. Okt. z. verm. *

Schöne Schlafstelle für zwei Handwerker. Billig, Plan-Ufer 89.

Schlafst. f. H. Adolfstr. 1, b. Paschke.

Schlafst., Schmidt, Fruchtstr. 59, pt.

Schlafst. für 2 H., Adalbertstr. 86, 1 Tr. r.

Bessere Schlafst., sep., billig an ein od. 2 Herren b. Regel, Eisenbahnstr. 25, v. 3 Tr. 2719b*

E. möbl. Schlafst. für Herren, sep. E., v. 2 Tr. b. Scheidemann, Naunynstr. 35.

Schlafstelle sofort zu verm. Markgrafenstraße 77. Ochs.

Gute Schlafstelle, Stube nach vorn, bei Möller, Skalitzerstr. 44, v. 4 Tr. r.

Schlafst. Meyer, Naunynstr. 84, v. 3 Tr.

Schlafstelle, frdl. möbl., sep., sof. an Herrn zu verm. bei Schuch, Friedrichstraße 239, Quergeb. 4 Tr. 2746b

Möbl. Schlafst. Franzstr. 3 b. Wwe. Lade.

Möbl. Balkonzimm., sep. Eing., für Herren z. verm. Manteuffelstr. 69, 3 Tr. Schumann. Preis 7 M.

Möbl. Schlafst. f. Herrn, Gitschinerstraße 86, v. 2 Tr. l. 2736b

Schlafst. f. 2 Herren (sep.) b. Thielow, Dresdenerstr. 37, v. 4 Tr. 2722b

Schlafst., sep. Eing., Rotter, Pücklerstraße 57, v. 2 Tr. 2723b

Möbl. Schlafst. m. Piano, Skalitzerstraße 124, 4 Tr., Zimmermann, billig.

Kleines, freundl. möbl. Zimmer, sep., Ww. Lehmann, Fürstenstr. 15, H. III.

Möbl. Stube an 1 oder 2 Herren bei Glück, Admiralstr. 24, III. r. [2740b

Bill. Schlafst. f. 2 H. Reichenbergerstraße 32 bei Regel.

Verantwortlicher Redakteur: Max Pfund in Halensee. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 192. Sonntag, den 18. August 1895. 12. Jahrg.

Die Meineids-Aktion gegen Schröder und Genossen.

Essen, 15. August 1895.

Zweiter Verhandlungstag. (Schluß.)

Nach der Pause ist Landgerichtsrath Rinteln der erste Zeuge. — Vors.: Waren die Angeklagten verwirrt? — Zeuge: Auf mich hat es den Eindruck gemacht, daß die Angeklagten nicht verwirrt waren. Das ist mein persönlicher Eindruck. Der Zeuge bestätigt, daß Münter gesagt: Ich bin stramm an ihn herangetreten und habe ihn wohl mit dem Körper berührt, und da ist Schröder vor Schreck hingefallen. — Vors.: Hat Münter die Möglichkeit eines Anfassens mit der Hand zunächst zugegeben? — Zeuge: Darauf kann ich mich nicht entsinnen. — Vors.: Wissen Sie noch etwas über Bekundungen des Gendarms Müller? — Zeuge: Soviel ich weiß, hat er gesagt, einen Fall Schröder habe er gesehen, ob er noch ein zweites Mal gefallen sei, wisse er nicht. Die Möglichkeit liege aber vor. — Vors.: Können Sie sich auf Widersprüche in den Bekundungen des Kommissars Brockmeyer besinnen? — Zeuge kann keine bestimmten Angaben darüber machen.

Der nächste Zeuge Landrichter Berres bekundet: Keiner der damaligen Entlastungszeugen hat auf mich den Eindruck gemacht, daß er verwirrt war. Die Zeugen haben ihre Bekundungen mit aller Bestimmtheit gemacht. Ob Münter zuerst ein Anfassen, wenn auch kein Stoßen zugegeben habe, kann er nicht bestimmt sagen. Der Zeuge habe den Entlastungszeugen keinen Glauben geschenkt, hauptsächlich, weil sie später ihre Aussagen modifizirten und eingeschränkt hätten.

Vert. Wallach: Nachdem nun die Richter ihren Eindruck von der Glaubwürdigkeit der damaligen Entlastungszeugen bekundet haben, möchte ich bitten, auch Herrn Rechtsanwalt Riemeyer über seinen Eindruck nach dieser Beziehung zu vernehmen.

Zeuge Niemeyer: Ich halte die Beantwortung dieser Frage für ein Urtheil, das ich nicht gern abgeben möchte. Ich will aber hervorheben: Die Art der Vernehmung der Zeugen hat mich direkt irritirt und um mich nicht noch mehr irritiren zu lassen, bin ich auf den Korridor hinausgegangen.

Zeuge Otto Hué hat den beiden Verhandlungen gegen Margraf als Berichterstatter der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ beigewohnt. Er erklärt auf Befragen, Münter's Aussage sei in ihrer historischen Entwickelung widerspruchsvoll gewesen, so habe er z. B. zuerst jede Berührung des Schröder energisch bestritten, später auf Vorhalt des Vorsitzenden aber zugegeben, daß er den Schröder möglicherweise mit dem Körper berührt habe. Von dem Gendarmen Müller hatte Zeuge den Eindruck, daß er zuerst alles, auf eindringliches Fragen des Vorsitzenden aber gar nichts mehr bestimmt gewußt habe.

Zeuge Redakteur Dr. Lütgenau ist ebenfalls als Berichterstatter der „Rh.-W. Arbeiter-Zeitung“ in beiden Verhandlungen zugegen gewesen. Münter habe auf die erste Frage, wodurch eigentlich Schröder gefallen sei, geantwortet „vor Schreck“. Dann sagte er, Schröder sei gestolpert. Schließlich habe Münter zugegeben, daß Schröder durch eine Körperbewegung seinerseits das erste Mal gefallen sei. In der zweiten Verhandlung habe Münter von Schreck und Angst nicht mehr gesprochen, sondern von Angetrunkenheit. Von dem Zeugen Gendarm Müller hatte Zeuge Lütgenau den Eindruck, daß dieser so gut wie gar nichts wisse. — Vors.: Die vier letzten Angeklagten haben ihre ersten Aussagen später erheblich eingeschränkt, weil sie verwirrt geworden sein wollen. — Zeuge: Ja, die Angeklagten waren auch wohl verwirrt. — Vors.: Können Sie dafür bestimmte Thatsachen angeben? — Zeuge: Jawohl, speziell beim Angeklagten Thiel entsinne ich mich einer solchen Thatsache. Er hatte gesagt, Münter habe Schröder am Kragen geführt. Der Vorsitzende redete ihn heftig an: „Das hat bisher noch niemand behauptet“. Im Saale herrschte Todtenstille und Thiel wurde etwas ängstlich. Er sagte: Ich kann es nach bestem Wissen und Gewissen aufrecht erhalten, aber (mit verlegener Stimme hinzusetzend) ich will es doch nicht so bestimmt hier sagen. Dieser Satz fehlt in der protokollirten Aussage, trotzdem hat sie Thiel unterschrieben, das war für mich der stärkste Beweis dafür, daß Thiel verwirrt war.

Berichterstatter Wilhelm Thiemt (Dortmunder Zeitung) war auch in der zweiten Verhandlung zugegen und kann sich auf Einzelheiten nicht mehr recht besinnen. Er weiß nur, daß einzelne der Entlastungszeugen noch weiter als Schröder in ihren Behauptungen gingen und daß der Gendarm Müller seine erste Bekundung dann wesentlich eingeschränkt habe. Von den Beamten sei draußen auf dem Korridor geäußert worden, wie kann nur der Müller so schwankend aussagen.

Der Vorsitzende schlägt hier den Schluß der heutigen Sitzung vor und vertagt, nachdem die Richter mit Ausnahme des Direktors Möser und die Berichterstatter als Zeugen entlassen waren, die Verhandlung auf Freitag Morgen 8½ Uhr.

Dritter Verhandlungstag.

Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt. Es ist noch eine Anzahl weiterer Zeugen geladen, darunter Rechtsanwalt Weyland. Derselbe ist von Schröder im Februar beauftragt worden, gegen Münter wegen der Vorgänge in Baukau Klage zu erheben. Schröder hat ihm die Sache so dargestellt, wie er auch vor Gericht gethan hat. Es ist geantwortet worden, daß nach den Ermittelungen kein Grund zum Einschreiten vorliege. — Zeuge F. Möntmann war nicht in der Versammlung; ihm ist kurz nach der Versammlung von einer oder vielleicht auch von mehreren Personen, er weiß aber nicht mehr von wem, gesagt worden, Schröder sei von Münter hingeworfen worden. Er habe dem Gräf gesagt, ein Mann namens Schneider oder ein Schneider von Beruf habe es ihm mitgetheilt. Er weiß heute nicht mehr, wer es war. — Wirth Sichtermann hat nichts beobachtet. Im Saale haben nur die Gasflammen gebrannt. — Verth. Niehus: Ist Gendarm Münter am Tage nach der Versammlung in Ihrem Lokal gewesen und hat gesagt: Die Baukauer werden noch lange an mich denken. — Zeuge: Ich kann mich nicht besinnen.

Zeuge Schneidermeister Kolk: Schröder wurde von Brust hinausgewiesen, Brust rief dazu Münter's Hilfe an. Er konnte es sehen, hat auch hingesehen, aber nicht gesehen, daß Schröder sich sofort erhoben habe und abermals gefallen sei. — Verth. Grieving: Sie haben früher gesagt, nach dem ersten Fall sei Münter ganz dicht an Schröder herangetreten. Ist das auch so? — Zeuge: Ja. — Verth. Wallach: Können Sie eine Handlung des Münter übersehen haben? — Zeuge: Nein. Zeuge behauptet weiter, daß Schröder das Lokal gebückt verlassen habe. — Ein Experiment ergiebt, wie in der Verhandlung der Strafkammer, daß Münter, um den zu Zweidrittel erhobenen Schröder hinzuwerfen, sich nicht zu bücken brauchte. — Münter hat einen sehr langen Arm. — Zeuge kann nicht sagen, daß Schröder angetrunken gewesen sei.

Schneidermeister Bär meint, Schröder könne etwas mehr als nöthig getrunken haben. Er vermuthet, Schröder sei über das Podium gestolpert. Er hätte es sehen müssen, wenn Münter den Schröder gestoßen habe; er hat ihn nicht angefaßt. — Auf Vorhalten des Angeklagten Wilking giebt Zeuge zu, gesagt zu haben, Münter möge wohl den Schröder mit der Kniescheibe gestoßen haben. Aber mit der Hand habe er ihn nicht gestoßen.

Zeuge Bergmann Munka kann nicht sagen, ob einer oder mehrere „Bureauwahl“ gerufen haben. Es sei ziemlich ruhig gewesen. Brust wies Schröder hinaus. Schröder ging, Münter hinter ihm her; ich weiß nicht, ob einige Schritte Entfernung waren. Von einer Angetrunkenheit Schröder's ist mir nichts aufgefallen. Ich weiß nicht, ob Münter den Schröder gestoßen hat. Er hat ein zweites Fallen Schröder's nicht gesehen. — Aus den Akten wird festgestellt: Zeuge hat früher gesagt, daß er es habe sehen müssen, wenn Schröder von Münter gestoßen worden wäre. — Zeuge sagt, das habe sich auf einen etwaigen zweiten Fall bezogen. — Schuhmachermeister Scheiding kann nur unbestimmte Angaben machen. Was am Kassentisch passirt ist, konnte er von seinem Platze aus nicht sehen. Dagegen hat er den Fall gesehen. — Vors.: Wie lag Schröder da? — Zeuge: Auf den Rücken, mit den Händen nach hinten. — Vorsitzender: Können Sie sich nicht irren? — Zeuge: So bestimmt kann ich das nicht sagen. — Mich ging die ganze Sache ja nichts an, ich war als Gast in der Wirthschaft und ging aus Neugierde in den Saal. Ob Schröder ein zweites Mal hingestürzt ist, kann Zeuge nicht sagen. — Verth. Grieving weist auf die widersprechenden Bekundungen des Zeugen in seinen früheren Aussagen hin. — Vors.: Haben Sie denn den Münter gesehen? — Zeuge Scheiding: Jawohl, am Vorstandstisch. — Vors.: Nein, am Kassatisch. — Zeuge: Da habe ich ihn nicht so genau beobachtet, ich meine aber, Münter hat den Schröder nicht gestoßen.

Schneidermeister Paul kann weder sagen, daß Münter den Schröder gestoßen, noch daß er ihn nicht gestoßen habe. Schröder sei auf die Seite gefallen, ein zweiter Fall Schröder's sei nicht erfolgt. — Verth. Wallach: Wie hatte Schröder bei dem Fall auf die Seite die Hände? — Zeuge: Nach rückwärts. — Verth. Wallach: Andere Zeugen sagen, Schröder sei mit den Händen nach vorne gefallen. — Zeuge: Ich kann mich auch irren.

Bergmann Kerkhoff, Kassirer in der Baukauer Versammlung: Schröder habe mehrmals das Eintrittsgeld zurückgefordert, er habe es verweigert. Münter sei scharf an ihn herangetreten, gestoßen habe ihn Münter mit der Hand nicht. Weshalb Schröder gefallen, könne er nicht sagen. Entweder durch das Herantreten des Gendarmen oder er ist über das Podium gestolpert. Wenn ihn Münter gestoßen hätte, hätte Schröder ja auf uns fallen müssen. Die späteren Vorgänge habe ich nicht so genau beobachtet, weil ich auf die Kasse acht gab. — Vors.: War der Gendarm Münter bei ihnen und hat Sie aufgefordert, Zeugniß abzulegen? — Zeuge: Jawohl. Er sagte, wenn ich es wüßte, sollte ich ruhig sagen, daß er den Schröder nicht gestoßen hat. — Vertheidiger Grieving: Hat Ihnen Münter erst den Vorgang in seinem Sinne erzählt und dann gefragt? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr so genau. Der Zeuge behauptet, Münter habe den Schröder nicht angefaßt, er hätte es sonst sehen müssen. Er bleibt auch bei dieser bestimmten Aussage, als ihm gesagt wird, ein Theil des Körpers Münter's sei durch Schröder's Körper verdeckt gewesen, da der Gendarm seitwärts hinter Schröder gestanden habe.

Gemüsehändler Keunoff war in der Versammlung zweiter Kassirer. — Vors.: Wodurch ist Schröder gefallen? — Zeuge: Der Gendarm mag ihn mit dem Körper zu nahe gekommen sein, mit der Hand gestoßen hat er ihn nicht. Ein zweiter Fall hat er nicht gesehen, möglicherweise habe der Pfeiler die Aussicht verhindert. — Verth. Wallach macht darauf aufmerksam, daß sich in den ersten Aussagen nach dem Protokoll Abweichungen befinden. So hat der Zeuge ein zweites Fallen überhaupt bestritten, und gesagt, daß er es hätte sehen müssen, während er heute sagte, Schröder sei erst auf den Rücken gefallen und habe sich dann auf die Hände umgelegt. Dieses Umdrehen sei vielleicht als ein zweites Fallen ausgelegt worden. (Diese Behauptung ist ganz neu und niemals in den Vorverhandlungen aufgestellt worden.) — Zeuge Bergmann Jos. Ruhrmann: Schröder verrieth nichts von Angetrunkenheit. Von den fraglichen Vorgängen habe ich nichts beobachtet. — Zeuge Berginvalide Wambsbach: Es ist nur geringe Unruhe gewesen. Münter hat Schröder nicht gestoßen, ich hätte es sonst sehen müssen. — Vors.: Ist Schröder nochmals gefallen, nachdem er sich erhoben hatte? — Zeuge: Nein. Zeuge nimmt an, daß Schröder über das Podium gestolpert sei und daß Münter ihn berührt hat. Mit der Hand hat er ihn aber nicht berührt. Schröder ist nicht auf den Rücken, sondern platt auf Bauch und Hände gefallen. Münter's Hände hätten schlaff heruntergehangen. Wilking saß hinter dem Ofen.

Sonntagsplauderei.

Wer völlig „würdelos“ durch dies trübselige Leben schleicht, wer keinerlei Charge in unserer Gesellschaft zu erobern verstand, wem nicht das winzigste Aemtchen zugefallen ist, der wird in seiner Niedrigkeit den Stolz, das Machtbewußtsein, die Adelsempfindungen der Herrenmenschen nur schwer begreifen.

Wer nichts bedeutet und nichts hat und im Grunde nur ein kekes Spatzendasein auf dieser Erde führt, wie soll der den gravitätischen Ernst, den brennenden Feuereifer, das hochgesteigerte Gefühl des eigenen Wortes, das Männer, wie den Gendarm Münter durchglüht, gerecht würdigen? Auf ihn lastet nicht jenes Maß großer Verantwortung, das den Menschen erfüllt, dem in ernsten Zeiten eine hohe Aufgabe zu theil wird; und er ahnt es kaum, wie tief in der Männerbrust das Bedürfniß wurzelt, eine Respektperson vorzustellen. Wenn ein junger deutscher Referendar zum beredten Zeugniß dessen, daß er wer sei, auf seine Visitenkarte drucken ließ, „Unteroffizier der Reserve“, wenn ein französischer Bürger, wie kürzlich durch die Blätter ging, sich als „berechtigten Mitwähler seines Departements“ bezeichnete: so sollte man über derlei Bemühungen, seine eigene Würde hervorzukehren, durchaus nicht spöttisch lachen. Und was will ein einfacher Referendar, was irgend ein stimmberechtigter Wähler gegen einen wohlbestallten Hüter der Ordnung, gegen ein wichtiges Glied einer Kette, die uns den Schutz heiligster Götter der Nation verbürgt, besagen?

Ich gehöre zu den Leuten, die nicht die geringste Ehrfurcht vor sich selber haben. Aber wenn mir eine mühevolle Erdenbürde aufgeladen würde, wenn ich bei Tag und bei Nacht sinnen müßte, wie ich vor aller Welt mein schweres Amt verwalte, dann meine ich, würde der Respekt vor mir selber ebenfalls zunehmen und meine Seele könnte kongenialer sich mit der starken Seele des Gendarms Münter verbinden.

Mit ungeheuchelter Ehrfurcht, wie jede Aeußerung hoher Kraft, hat mich auch ohnedies jener Moment in dem Meineidsprozesse Schröder und Genossen erfüllt, da die große, ungebeugte Gestalt Münter's sich erhob und stramm emporreckte, und da Herr Münter mit vernichtender Energie seinen Empfindungen über das „Niederfallen Schröder's“ Ausdruck gab. Wem ist es nicht bekannt, daß man ungeberdige Elemente mit Königsaugen bändigen kann? Also wirkte Herrn Münter's Auftreten. Er maß den rebellischen Wicht, den Schröder, mit furchtgebietenden Blicken, er donnerte ihn an mit dem kommandogeübten Organ, vor dessen Gewalt einst die Soldaten auf dem Kasernenhofe erzitterten, und wie ein elektrischer Funke durchfuhr der jähe Schreck die Glieder des armen Missethäters und mit schlotterigen Knien brach Schröder zusammen. Mich wundert es offen, daß man da noch die Fragen erörtert, ob die „Faust oder der Körper“ Münter's am verhängnißvollen Umsturz Schuld trage, oder ob Schröder volltrunken war oder angetrunken, wie der Zeuge Münter nachher berichtigte? Wenn der Gendarm Münter sich der imponirenden Fähigkeit bewußt ist, den Gegner durch Suggestion von bleichem Schrecken in die Flucht zu jagen, was braucht es da noch großer Dinge, um alles übrige zu erklären? Der Geist, der in den obersten Trägern der Macht lebt, begeistert eben auch alle Glieder, die dieser Macht dienen. Wenn man nach berühmtem Wort die Feuerwehr blos zu alarmiren braucht, um Volkserhebungen zum verstummen zu bringen, warum soll ein Beamter in Wehr und Waffen nicht kraft seiner inneren Schneidigkeit einen aufbegehrenden unruhigen Mann in einer einfachen Versammlung mit Nachdruck zur Raison bringen?

Noch ist, indeß diese Zeilen geschrieben werden, der merkwürdige Essener Prozeß, in seiner Art ein höchst charakteristisches Zeitdokument, nicht zu Ende. Aber jetzt schon gestattet er eindringliche Einblicke in die geistige Werkstätte jener Würdenträger, die sich zunächst berufen glauben, die bestehende Welt zu schirmen. Von Münter zu Mantell, vom Gendarm zum Staatsanwalt, beherrscht sie ein Gedanke: die Vorsehung zu spielen in dem großen Rettungswerk, das der bestehenden Gesellschaft geweiht ist, und ein fürchterliches Exempel an all denen zu statuiren, die dieser Gesellschaft sich als offene Gegner entgegenstemmen. Sein Vorwand ist so kleinlich, als daß er nicht ausersehen werden könnte, um an ihm darzuthun, welche Lasten und Sorgen die privilegirten Wächter der bourgeoisheiligen Kultur in Hirn und Herzen tragen, wie fest und treu sie aber Posten stehen. Kein Wunder, daß im selben Maße, in dem in ihren eigenen Augen die Größe ihrer Aufgabe, ihrer Bestimmung, unsere herrliche Kultur zu vertheidigen und zu schützen, wächst, auch ihr Würdebewußtsein sich steigert. Von der Napoleonischen Soldateska wurde einstmals behauptet: Jeder einfache Kriegsmann trüge den Marschallstab in seinem Tornister. Heutzutage handelt mancher Münter innerhalb der Heerschaar zur „Stütze der Ordnung“ und Gesellschaft, als dirigirte er bereits mit dem Marschallstab vor der großen erstaunten Welt.

Der großen staunenden Welt soll ja auch am heutigen Sonntag ein symbolisch-feierliches Schauspiel geboten werden, die schon erwähnte Grundsteinlegung zum „Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.“ Ueber die Art, wie der staunenden Welt gerade bei dieser Gelegenheit imponirt werden soll, ertönt in der Zentrumspresse und anderswo, manche herzbewegliche Klage. Das seltsame militaristische Zeremoniell, die mangelnde Rücksicht auf die Volksvertretung, die polizeilichen Absperrungen, das alles giebt den Vorwand zu rührendem Lamento. Als ob die Herrschaften heute noch irgend welches wärmere Interesse für das vielberufene „Nationaldenkmal“ oder dessen künstlerische Ausführung hätten. Heute ist die Errichtung des Nationaldenkmals eine monarchische Privatangelegenheit geworden. Was soll heute die Tartüfferie, was soll heute der vorgebliche Schmerz über getäuschte künstlerische Erwartungen? Man wußte ja längst voraus, was kommen sollte und ließ es geschehen.

Als Reinhold Begas, der gerne mit den Grandseigneurs der Künstlerschaft aus der Renaissancezeit verglichen werden möchte, seinerzeit die Zusicherung erhielt, er werde ungeachtet der Jury und der öffentlichen Meinung der Schöpfer des National-Denkmals werden, da ging es in den geräumigen Ateliers des Bildhauers in derselben Nacht hoch her. Ein Freudenfest, ein prunkvolles, war improvisirt worden, und was im Atelier am Thiergartenrand sich zutrug, das drang alsbald in die Oeffentlichkeit. Man schüttelte verwundert mit den Köpfen, Begas, der Grand-Seigneur lachte nur darüber. Noch im März vorigen Jahres war der konservative Graf Limburg-Stirum bei Begas und sprach darüber, daß der Reichstag statt der verlangten acht Millionen wohl nur vier Millionen für das Denkmal bewilligen werde. Begas, der Grand-Seigneur, gedachte des glänzenden Costümfestes in seinem Atelier, des damaligen Freudenrausches und der besonderen Veranlassung hierzu und erwiderte barsch: Was der Reichstag beschlösse, sei ihm sehr gleichgiltig. Er habe seinen Vertrag in der Tasche und führe das Monument aus, wie es projektirt sei. Minister Bötticher beeilte sich, die stolze Herrensprache des Bildhauers zu korrigiren. Reinhold Begas hätte kein Recht zu solcher Sprache und schließlich bewilligte der Reichstag statt acht vier Millionen Mark. Die fürstlichen Künstler der Renaissance hatten ihre hohe Manneswürde und wußten sie zu wahren gegen jedermann. Zu ihrer Zeit konnte es vorkommen, daß der Beherrscher einer Welt den Pinsel, der dem stolzen Maler zu Boden gefallen war, aufhob und ihn mit ehrfürchtigen Worten dem Künstler übergab, wie die Anekdote berichtet. Was thut der Künstler Grand-Seigneur von heute? Er, der zuvor entrüstet erklärt, nur für acht Millionen sein stolzes künstlerisches Projekt durchführen zu können, nimmt schließlich auch vier Millionen; damit die klägliche Geschichte ein kläglich Ende nehme.

Alpha.

Zeuge Bergmann Rüsenberg: Schröder schien mir angetrunken. — Vors.: Weshalb schien es Ihnen so? — Zeuge: Weil er so unvernünftig war und eine Rede zu halten wünschte, wozu er gar kein Recht hatte. (Heiterkeit.) Auch sonst durch sein Auftreten. Münter hat Schröder nicht angefaßt, sonst hätte ich es unbedingt sehen müssen, ebenso wie das behauptete zweite Stoßen. Wilking saß hinter dem Ofen. — Verth. Grieving: Hat Schröder auf dem Podium oder neben dem Podium gestanden? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Verth.: Wohin fielen die Hände? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Verth.: Und doch wollen Sie alles genau beobachtet haben. — Zeuge: Ja, gewiß. Der Zeuge bestreitet bestimmt ein zweites Fallen Schröder's.

Zeuge Bergmann Hagemeier weiß nicht, ob die Versammlung vertagt wurde. Brust sei zu Schröder herangetreten, um ihn hinauszuweisen. Münter hat Schröder nicht angefaßt, sonst hätte ich es sehen müssen. Ich beobachtete Münter sogar, weil ich eine eigenthümliche Meinung von ihm hatte. Er hatte die rechte Hand am Degen. — Vors.: Wohl die linke. — Zeuge: Ja, die linke. — Vorsitzender: Wo war Wilking? — Zeuge: Wilking war hinter dem Ofen. — Verth. Grieving: Mir fällt auf, daß die Zeugen aus dem christlichen Bergarbeiterverein meist genau dieselben Ausdrücke gebrauchen: „ich hätte es sehen müssen," „Münter trat zwar scharf an Schröder heran". Ist in den Kreisen des christlichen Bergarbeiter-Vereins die Sache mehrfach erörtert worden? — Zeuge: Meines Wissens nicht. — Vors.: Die gleichen Ausdrücke erklären sich wohl daher, daß die meisten Zeugen schon in der früheren Verhandlung vernommen worden und daß da die Ausdrücke oft gefallen sind.

Bergmann Eckert hat in der Versammlung neben Schröder gesessen. Er sagt, Münter habe gegen den Schröder eine stoßende Bewegung mit dem Arm gemacht und Schröder sei hingefallen. Es sei nun Bravo gerufen worden und er habe seine Aufmerksamkeit den Bravorufern zugewandt. Die weiteren Vorgänge habe er deshalb nicht genau beobachtet. — Staatsanwalt: Sind Sie ein Freund Schröder's? — Vors.: Sind Sie Parteigenosse Schröder's? — Zeuge: Jawohl, ich bin Parteigenosse. — Vorsitzender: Wer hat Sie als Zeuge benannt? — Zeuge: Ich habe mit Schröder schon im Lokal Bomm darüber gesprochen, weil ich die Handlungsweise des Gendarmen für ungerecht hielt. — Verth. Grieving: Ist im Lokal von Bomm schon allgemein die Rede gewesen, daß Schröder zweimal gestoßen worden. — Zeuge: Jawohl, ganz allgemein.

Zeuge Bergmann Weyrich behauptet, Münter habe den Schröder mit der rechten Hand gestoßen, die linke Hand Münter's konnte er nicht sehen, er sah noch wie Gendarm Münter nach dem am Boden liegenden Schröder griff, habe aber sein Bier ausgetrunken und seinen Hut genommen und die weiteren Vorgänge nicht gesehen. Zeuge hat vor dem Untersuchungsrichter gesagt, Münter habe seine Hand „fortwährend" auf Schröder's Schulter gehabt, er schränkt jetzt diese Behauptung ein. Er war dann auch mit in der Wirthschaft Bomm gewesen und sei über das Hinauswerfen Schröder's gesprochen worden. Auf Befragen des Staatsanwalts giebt er an, daß er Parteigenosse Schröder's und sechsmal wegen Hausfriedensbruchs, Unterschlagung, Sachbeschädigung und Bettelns bestraft sei. — Bergmann Kesten aus Herne bekundet, Schröder habe von Münter einen Stoß ins Genick erhalten und sei auf den Bauch hingefallen nach der Thür zu. — Vors.: Der Gendarm Münter sagt aber, es sei nicht wahr. — Zeuge: Ich habe es aber mit meinen eigenen Augen gesehen. — Vors.: Sind Sie Parteigenosse Schröder's? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen, ich bin dafür, meine Lage zu verbessern. — Vors.: In dieser Allgemeinheit werden wir wohl alle dafür sein. (Heiterkeit.) — Zeuge ist auch mit nach der Wirthschaft Bomm gegangen, mit wem aber und was dort besprochen, will er nicht wissen.

Zeuge Bergmann Keller hat beide Stöße Münter's gesehen. Es wurde „Bravo" und „Raus mit dem Kerl" gerufen. Wie Schröder aus dem Saal hinausgekommen ist, hat er nicht beobachtet. Beim zweiten Stoß sei Münter etwas vorwärts gegangen und hätte sich etwas gebückt. — Vors.: Sind Sie Parteigenosse Schröder's? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie sind aber Mitglied des Verbandes? — Zeuge: Seit 1891 nicht mehr. — Vors.: Warum denn nicht? — Zeuge: Seit ich verheirathet bin, habe ich nicht mehr bezahlt. — Vors.: Wann sind Sie aus der Versammlung weggegangen? — Zeuge: Ich war fast bis zu Ende in der Versammlung und bin erst fortgegangen, als Brust zum Einzeichnen in den Verein aufgefordert hat. Bei Bomm war ich nicht. — Staatsanwalt: Wie kommt dann in den Personalakten der Vermerk, Herr Keller sei Sozialdemokrat. — Kommissar Brockmeyer weiß darüber nichts zu sagen.

Erster Staatsanwalt Peterson weist darauf hin, daß im „Vorwärts" gerügt worden sei, der Belastungszeuge Kommissar Brockmeyer leite die Vorvernehmungen der Entlastungszeugen. Er bitte den Zeugen Brockmeyer zu fragen, ob das wahr sei. — Zeuge Brockmeyer bestreitet, daß er eine Vernehmung von Zeugen in dieser Sache vorgenommen habe, nur eine eilige Ermittelung des noch in letzter Stunde geladenen Zeugen Möntmann. Er giebt aber zu, bei Vernehmung einzelner Personen zugegen gewesen zu sein und einige Bemerkungen hineingeworfen zu haben.

Verth. Grieving konstatirt, daß im Dortmunder „General-Anzeiger" gestern die Behauptung gestanden habe, Rechtsanwalt Niemeyer habe wegen völliger Aussichtslosigkeit die Vertheidigung niedergelegt. — Vors.: Es ist ja eine alte Thatsache, daß in allen Zeitungen oft Unrichtigkeiten stehen. Wir wissen ja alle, daß diese letzte Behauptung der größte Unsinn ist, den man sich denken kann.

Erster Staatsanwalt Peterson: Die Notiz im „Vorwärts" stammt aus der „Rh.-Westf. Arbeiterztg". Der Redakteur dieser Zeitung ist wohl hier und könnte vielleicht über den Ursprung dieser Mittheilung Auskunft geben.

Der anwesende Dr. Lütgenau erklärt sich dazu bereit. — Der Vorsitzende lehnt es aber ab, da eine solche Ermittelung für die vorliegende Untersuchung nicht von Werth sei.

Bergmann Mudziolik hat das Greifen des seitlich von Schröder stehenden Münter nach dem Nacken des Schröder gesehen, ebenso das zweite Greifen, nachdem Schröder sich zu dreiviertel wieder erhoben habe. Es sei so rasch erfolgt, daß er eine genaue Beobachtung nicht machen konnte. — Vors.: Sind Sie Parteigenosse Schröder's? — Zeuge: Nein. — Vors.: Waren Sie auch bei Bomm? — Zeuge: Nein.

Hier wird um ½8 Uhr die Verhandlung bis auf 4 Uhr nachmittags vertagt.

In der Nachmittagssitzung wird die Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Zuschneiders Senft fortgesetzt. Zeuge bekundet: Ruhlig theilte mir mit, daß Schröder zu Boden geworfen sei und ich sah Schröder liegen. — Vors.: Können Sie sich genau besinnen? — Zeuge: Jawohl. Ruhlig sagte, sieh mal, jetzt ist Schröder vom Gendarm hingeworfen worden. — Vors.: Sind Sie Sozialdemokrat? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Haben Sie nicht schon sozialdemokratische Versammlungen einberufen? — Zeuge: Nein, noch niemals. — Staatsanwalt: Der Kommissar Brockmeyer hat das zu den Akten gegeben. — Vertheidiger bittet nach dem Vorgange der Staatsanwaltschaft den Zeugen zu fragen, ob er bestraft sei. Der Zeuge ist unbestraft.

Zeuge Schlosser Ruhlig hat den Schröder nur fallen sehen und angenommen, daß ihn der dicht hinter ihm stehende Gendarm hingestoßen hat. Er hat den Senft darauf aufmerksam gemacht und ihm gesagt, der Gendarm hat ihn hingestoßen. Er hat nur einen Fall Schröder's gesehen und zwar hat Schröder in der Nähe der Thüre gelegen. (Die letzten beiden Zeugen scheinen danach nur den zweiten Fall Schröder's gesehen zu haben.)

Bergmann Banasch bezeugt mit größter Bestimmtheit, daß Schröder einmal gestoßen worden und zweimal hingefallen ist. Ob er vor dem zweiten Fall auch gestoßen worden ist, weiß er nicht. Er sei nicht Sozialdemokrat, sei nach der Aufforderung Brockmeyer's an die Sozialdemokraten noch ein Weilchen sitzen geblieben und dann nach Herne nach Hause gegangen. Zu Bomm ist er nicht gegangen.

Es entsteht ein lebhaftes Intermezzo. Dem Staatsanwalt ist schriftlich Anzeige gemacht worden, daß der Zeuge Rechtsanwalt Dr. Niemeyer gestern wiederholt aus dem Saale gegangen sei und andere Entlastungszeugen über die Vorgänge im Gerichtssaal unterrichtet habe. Der Staatsanwalt erklärt, so unglaublich der Vorwurf gegen Herrn Rechtsanwalt Niemeyer sei, so dürfe er doch die Anzeige nicht ganz unberücksichtigt lassen. Ihr Urheber ist — Gendarm Münter. Derselbe muß vortreten und erklärt, er habe vom Gerichtsdiener erfahren, daß Herr Niemeyer wiederholt den Saal verlassen und mit den Entlastungszeugen draußen „konferirt" habe. Offenbar sei das doch geschehen, um den Zeugen mitzutheilen, was vorgehe oder was sie sagen sollten. Der Zeuge Rechtsanwalt Niemeyer hat doch ebenso gut wie ich auf der Zeugenbank zu sitzen? Diese Aussage Münter's rief Gelächter und großen Unwillen auf allen Seiten hervor. — Vors.: Ich habe Herrn Rechtsanwalt Niemeyer beurlaubt. — Was haben Sie selbst gesehen? — Münter: Daß Herr Niemeyer herausgegangen ist. (Große Heiterkeit.) — Die Rechtsanwälte Grieving und Dr. Wallach führen dem Zeugen die unmotivirte Beleidigung und den unsinnigen Schluß, den er zieht, vor Augen, halten aber jetzt eine Vernehmung des Gerichtsdieners für nöthig. Derselbe wird vereidigt und sagt aus, daß er den Münter auf dessen Frage, ob Niemeyer draußen mit anderen spreche, Ja geantwortet habe, daß er aber sonst nichts wisse und dem Münter auch nichts gesagt habe. (Heiterkeit.) — Der Fall ist damit erledigt. Der Staatsanwalt erklärt, daß er den Vorgang, die ganze Aufwerfung der Frage, sehr bedauere. Münter, der dazwischenredet, wird vom Vorsitzenden ermahnt, bescheiden zu sein. — Verth. Wallach: Münter hat den Kollegen Niemeyer schwer beleidigt. — Verth. Grieving: Natürlich ist das eine Beleidigung.

Zeuge Zeitungsträger Ceyka bekundet, Münter habe Schröder schon am Tisch angefaßt. Er weiß auch von beiden Stößen. Schröder sei dann schnell zur Thür hinausgegangen, er war ganz verwirrt draußen und wollte einen falschen Weg einschlagen. Er, Zeuge, habe den Schröder auf den rechten Weg nach Herne aufmerksam gemacht. Zeuge spricht von einem Kassentisch dicht neben der Bühne. Es ist ein Widerspruch zwischen der heutigen Aussage und dem von Ceyka unterschriebenen Protokoll. Deshalb soll der Untersuchungsrichter vernommen werden. — Vors.: Sind Sie Sozialdemokrat. — Zeuge Ceyka: Nein, aber ich unterstütze die sozialdemokratischen Bestrebungen. — Polizeikommissar Brockmeyer: Der Zeuge ist Sozialdemokrat. Er bringt Hochs auf die Sozialdemokratie aus. — Zeuge: Ja, ich trage auch die Arbeiterzeitung aus.

Zeuge Untersuchungsrichter Geisler: Ceyka hat den ersten Fall oder Stoß nach einem ganz falschen Platze verlegt, fünf Meter von der Thür, und wollte seine falsche Aussage beschwören. — Vertheidiger Grieving hält einen Irrthum, wie er dem Ceyka begegnete, für leicht möglich. — Rechtsanwalt Niemeyer tritt ein und erbittet sich das Wort zu einer Bemerkung in bezug auf die Bekundung, welche in seiner Abwesenheit dem Vernehmen nach ein Zeuge, angeblich Münter, gemacht habe. Die Angabe, daß er mit einem Zeugen über die verhandelte Sache gesprochen habe, sei unwahr. Er habe nur mit dem Zeugen Dr. Lütgenau eine allgemeine Konversation geführt. — Vors.: Es besteht unter allen an der Urtheilsfindung betheiligten Personen nur das eine Urtheil, daß die Behauptung des Münter ganz unbegründet ist. — Erster Staatsanwalt Peterson: Von wem haben Sie den Zwischenfall so schnell erfahren? — R.-A. Niemeyer: Von dem Journalisten Herrn Guttmann, der mir eben auf dem Korridor begegnete.

Diesem ernsten Zwischenfall folgte ein heiterer Zwischenfall. Ein czechischer Bergmann Cika, der kein Wort deutsch kann, wird von einem Dolmetscher, der, wie sich herausstellt, das deutsche auch nur mangelhaft beherrscht oder einen anderen czechischen Dialekt spricht, vernommen. Die Schwierigkeiten der Vernehmung erregen oft die Heiterkeit des Gerichts und der Zuhörer. Der Zeuge, der im übrigen einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht, hat auch gesehen, daß Münter den Schröder hingeworfen hat. Er habe mit Ceyka darüber gesprochen. Ceyka habe ihn aber nicht beeinflußt. Er wisse was er sage und wolle seine Familie schützen. — Staatsanwalt: Herr Dolmetscher, fragen Sie den Mann, ob er der sozialdemokratischen Partei angehört. — Dolmetscher: Er sagt, er gehöre keiner Gesellschaft an. — Staatsanwalt: Die polizeiliche Auskunft lautet, daß er Anhänger und Agitator der sozialdemokratischen Partei. (Bei dem Wort Agitator lacht selbst das Richterkollegium.)

Bergmann Jürgensen hat erst aufgesehen, als Schröder schon lag. Schröder habe sich aufgekrabbelt, als er noch einmal hinfiel. Gendarm Münter, der ihm den Rücken zukehrte, habe eine Bewegung gemacht. Er schließe daraus, daß Münter gestoßen habe. Den Stoß selbst habe er nicht gesehen. Der Zeuge ist schon mehrmals mit Zuchthaus und Gefängniß bestraft. — Vors.: Sind Sie Sozialdemokrat? — Zeuge: Ja, seit diesem Winter, wozu mich die Herner Polizei gemacht hat. — Vors.: Wieso denn? — Zeuge erzählt einen Vorfall aus einer Versammlung, wo er einen Konflikt mit den Polizeibeamten gehabt haben will.

Zeuge Bergmann Pirks, mehrfach bestraft, erzählt auch von zwei Stößen. Erst auf Vorhalt giebt er eine dreimalige Bestrafung zu.

Zeuge Kußlowski spricht auch von einem Anfassen des Gendarmen. Schröder sei darauf gefallen. Auch ein zweites Mal habe der Gendarm nach Schröder gefaßt. — Zeuge Bergmann Jakob Klein kann nicht sagen, wie Schröder gefallen ist. Er kann sich auch nicht erinnern, daß Schröder zweimal gefallen ist. — Zeuge Bergmann Theodor Klein sagt ebenso wie der Vorzeuge aus. — Zeuge Bergmann Erpel: Münter hat den Schröder gehörig gestoßen. — Vors.: Wie hat er ihn gestoßen? — Zeuge: Ja, wenn ich Einen hier so hätte, könnte ichs zeigen. (Heiterkeit.) — Vors.: Mit einer Hand oder mit zweien? — Zeuge: O, der kann das mit einer Hand. (Stürmische Heiterkeit.) — Vors.: Ich möchte doch um Ruhe bitten. — Zeuge Bergmann Bisalski deckt sich in seiner Aussage mit den Bekundungen Schröder's. — Zeuge Bergmann Wannenberg weiß nichts Bestimmtes. Er bekennt sich als Parteigenosse Schröder's. — Zeuge Bergmann Kemper will zuerst behaupten, daß Münter den Schröder schon auf dem Wege zum Kassentisch angefaßt hat, nimmt aber auf Vorhalt diese Behauptung zurück. Ueber den Vorfall am Kassentisch weiß er nichts Bestimmtes. — Zeuge Bergmann Diebel hat gesehen, daß Münter den Schröder mit einer Hand angefaßt, hat aber nicht gesehen, ob Schröder gefallen ist. Er sagt, er sei kein Sozialdemokrat, aber auf die Aufforderung an die Sozialdemokraten habe er auch den Saal verlassen. Er besuche sämmtliche Versammlungen. — Zeuge Schneider Kranich ging gerade hinaus, als er noch hörte, daß Schröder sein Entree zurückforderte. Er hat sonst nichts wahrgenommen. — Staatsanwalt: Sind Sie Sozialdemokrat? — Zeuge: Jawohl. — Zeuge Schneider Genny hat flüchtig gesehen, daß Schröder am Boden lag, das ist alles. — Zeuge Bergmann Engelhardt hat wohl den Fall Schröder's, aber keinen Stoß Münter's gesehen. Er hat die Vorgänge nicht so beobachtet. — Vors.: Sind Sie Sozialdemokrat? — Zeuge: Nein, ich bin katholisch. (Heiterkeit.)

Fünf weitere Zeugen konnten zur Sache gar nichts bekunden. Diese und noch einige andere Zeugen, die unerhebliche Bekundungen gemacht haben, werden entlassen.

Um ½8 Uhr tritt eine ¾stündige Pause ein.

Soziale Rechtspflege.

Gewerbegericht. Eine Entschädigungsklage mehrerer Kellner gegen den Hofrätteur Borchardt, über die wir kürzlich berichteten, war abgewiesen worden, weil das Gewerbegericht die Firma Borchardt nicht für den richtigen Beklagten hielt. Ihre Ansprüche, welche die Kläger bekanntlich auf die Behauptung stützten, von dem Geschäftsführer des hiesigen Konzerthauses als Beauftragten Borchardt's für das große Festessen gelegentlich der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals engagirt, zur Arbeit aber nicht zugelassen zu sein, haben dieselben darauf gegen diesen Beauftragten, Scheibel, gerichtlich geltend gemacht. Wider Erwarten erklärte sich das Gewerbegericht nicht für unzuständig — Scheibel war garnicht ihr Arbeitgeber —, sondern verurtheilte den nunmehrigen Beklagten zur Zahlung der beanspruchten Entschädigungen. Für maßgebend erachtete es in materieller Hinsicht den Umstand, daß Scheibel auf die von der Stellenvermittelung des Kellnerbundes ausgegebenen grünen Karten bei der Vorstellung der Kläger den Vermerk gesetzt hatte: „angen. (angenommen) Sch." Das Gericht meinte, wenn auch Scheibel allem Anschein nach nur damit habe andeuten wollen, er hätte die ihm zugesandten Leute gesehen, so hätten die Kläger doch annehmen müssen, sie wären engagirt und infolgedessen sei er entschädigungspflichtig.

„Quatschen Sie doch nicht", hatte ein Schlächter, der mit seiner Madame in Streit gerathen war, wiederholt derselben entgegengerufen und ihr dabei in Gegenwart einer Menschenmenge mit den Händen vor dem Gesicht herumgefuchtelt. Unter den obwaltenden Umständen betrachtete das Gericht diesen guten Rath für eine grobe Beleidigung, also für einen gesetzlichen Entlassungsgrund, obgleich es anerkannte, daß der gewöhnliche Umgangston zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Schlächtergewerbes auf einem sehr tiefen Niveau stehe.

Neues Arbeitsverhältniß. Die Kündigung sei ausgeschlossen gewesen, wandte ein Beklagter gegen Lohnentschädigungsansprüche zweier Arbeiter ein. Es wurde darauf festgestellt, daß der frühere Arbeitgeber der Kläger, dessen Betrieb der Beklagte käuflich übernommen, allerdings mit denselben Kündigungsausschluß vereinbart hatte, daß aber den Klägern, die zu dem neuen Geschäftsinhaber sogleich bei der Geschäftsübernahme in ein Arbeitsverhältniß traten, von letzteren keinerlei Bedingung gestellt, jedem jedoch 1 M. mehr Lohn gezahlt wurde, wie vorher. Das Gericht wies hierauf den Einwand des Kündigungsausschlusses zurück: Das Arbeitsverhältniß zum Beklagten sei nicht als Fortsetzung desjenigen anzusehen, für welches die Kündigung ausgeschlossen wurde, vielmehr wäre es ein ganz neues Vertragsverhältniß, für das der dem Beklagten erwünschte Kündigungsausschluß besonders hätte verabredet werden müssen. Es wurde zur Begründung auf die festgestellten Thatsachen verwiesen.

Reichs-Versicherungsamt. Ob die Folgen jugendlichen Leichtsinns event. Rentenansprüche begründen, diese Frage stand in einem Prozeß zur Entscheidung, der im Namen der jugendlichen Arbeiterin Hahn gegen die norddeutsche Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft geführt wurde. Das Mädchen hatte, kaum fünfzehnjährig, in einer Metallwaaren-Fabrik gearbeitet. Am 15. November 1893 trat sie an die Exzenterpresse einer Kollegin, die zum Schneiden von Blechscheiben dient, und begann mit dem Mädchen eine Unterhaltung. Sie erzählte unter anderem von den Burschen, mit denen sie bekannt war, und legt dabei ihre Hand auf die Platte der Presse, und zwar so, daß der „Schnitt" der Maschine beim Zudrücken bezw. Zutreten ihrer Bedienerin unfehlbar die Hand der jungen Hahn treffen mußte. Die Aufforderung der Kollegin, doch die Hand weg zu nehmen, leistete das leichtsinnige Mädchen nicht Folge, sondern erging sich in allerlei dummen Scherzen. Auf die wiederholte dringende Aufforderung, doch nun endlich die Hand fortzunehmen, und auf die daran geknüpfte Drohung, sonst zuzudrücken, antwortete das junge Mädchen, ohne die Hand zu rühren: „Preß nur zu, ich werde sie schon rechtzeitig zurückziehen". Die andere ließ sich das nicht zweimal sagen und — einige Finger der Hahn klebten an dem Schnitt. Die schon genannte Genossenschaft hielt sich unter diesen Umständen nicht entschädigungspflichtig; sie erblickte in dem geschilderten Verhalten der Klägerin eine vorsätzliche Handlung, wie sie nach dem Gesetz die Verpflichtung der in Frage kommenden Genossenschaft aufhebe, Unfälle in versicherten Betrieben zu entschädigen. Das Schiedsgericht verurtheilte jedoch die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung. Von einer vorsätzlichen Herbeiführung des Unfalls könne nicht die Rede sein, sondern nur von einer kolossalen Leichtfertigkeit; sei nun diese auch die Ursache des Unfalls gewesen, so müsse derselbe doch als Betriebsunfall angesehen werden, der einen Unfall-Rentenanspruch rechtfertige. Das Reichs-Versicherungsamt bestätigte auf den Rekurs der Genossenschaft dieses Urtheil. — Zu erwähnen ist noch, daß der zuständige Gewerbe-Inspektor zu der Sache sich dahin geäußert hat, es wäre am besten, so jugendliche Leute in Fabriken überhaupt nicht zu beschäftigen, da ihnen noch der nöthige Ernst zur Arbeit fehle.

Gerichts-Zeitung.

Für Inhaber von Hausreinigungsstellen, Portiers, denen die Hausreinigung obliegt 2c., dürfte ein Urtheil ganz besonders interessant sein, welches am 15. August der Ferien-Strafsenat des Kammergerichts fällte. Der Portier Janek wurde beschuldigt, die Polizeiverordnung vom 28. November 1876 übertreten zu haben und sollte dafür mit einer Geldstrafe büßen. Ein Schutzmann hatte am 2. Februar d. J. nämlich bemerkt, daß auf dem Bürgersteige vor dem Hause, in dem Janek die Portierstelle inne hatte, Salz gestreut war, was jene Polizeiverordnung verbietet. Janek führte vor dem Schöffengericht aus, daß er um 8¾ Uhr, um welche Zeit der Diener der heiligen Hermandad den Verstoß gegen die Verordnung entdeckte, schon längst nicht mehr zu Hause gewesen sei und er persönlich unmöglich das Salz gestreut haben könne. Schon gegen 6 Uhr sei er, ein alter Arbeiter, seiner Arbeitsstätte zugeeilt. Schöffengericht und Strafkammer verurtheilten dennoch den Angeschuldigten. Sie nahmen an, daß er, der die Verpflichtung zur Reinhaltung des Hauses übernommen und dem es oblag, dafür zu sorgen, daß sich der Bürgersteig vor dem Hause im ordnungsmäßigen Zustand befand, auf jeden Fall verantwortlich bleibe. Der Verurtheilte legte nun beim Kammergericht Revision ein, in dem er dasselbe wie vor den anderen Instanzen geltend machte und noch ausführte, er wisse auch nicht, wer das Salz gestreut haben könnte. Der Senat erkannte entgegen den Darlegungen des Staatsanwalts auf Aufhebung der Vorentscheidung, die er für unhaltbar erklärte. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte nicht unter allen Umständen verantwortlich gemacht werden könnte, etwa für etwas, das andere Personen gethan hätten. Nur dann könnte er haftbar und strafbar erscheinen, wenn er selbst das Vergehen begangen oder mit dem Salzstreuen etwaige Gehilfen beauftragt hätte, oder auch, wenn die strafbare Handlung von anderen Personen mit seinem Wissen und Willen ausgeführt worden wäre.

Die Waarenbestände der **54 Wrangelstr. 54.** **Fabian & Simon**'schen **Konkursmasse**

bestehend aus: **Trikotagen, Woll- u. Weißwaaren, Gardinen, Teppichen u. Läuferstoffen, Blousen, Hauskleidern, Kinderkleidern, Haus- u. Wirthschaftsgeräthen, Galanterie- u. Spielwaaren** u. anderen Waaren **sollen werktäglich von 8—12 Uhr vorm. u. 2½—8 Uhr nachm. zu festen Taxpreisen ausverkauft werden.** [3012L

Möbel-
Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten ꝛc. im Möbelspeicher, 17212*

Rosenthaler-Strasse 13, I.

Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Kouliffentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis April **kostenfrei** lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Künstl. Zähne, ohne größere Anzahlung. Abzahlung **wöchentlich 1 M.** **Vorpahl's** Zahnklinik, Brunnenstr. 7.

Vortheilhafteste Bezugsquelle. 2926L*

Uhren- und Goldwaaren-Fabrik

Silber- und Alfenidewaaren-Lager

von

Reinhold Wankel, Brunnenstrasse 163

zwischen **Anklamer- und Invalidenstr.**

Spezialität:

Ketten und Ringe.

Neuarbeiten und Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Direkter Baareinkauf aus besten Fabriken.

Butter und Käse

kauft man bestens u. billigst 30568*

Gerichtstr. 31 und Weberstr. 16.

M. Krüger's Speise-Leinöl!

Unter diesem einzig guten Fabrikate versucht man vielfach minderwerthiges sogen. Speise-Leinöl in den Handel zu bringen, welches meist ein trübes Aussehen hat und bitter schmeckt. Man achte daher überall und jedesmal bei Einkauf von Speise-Leinöl auf die mit **M. Krüger's** Plakaten belegten Kolonialwaaren-Geschäfte und auf **M. Krüger's gesetzl. geschützte Leinöl-Flaschen** mit eingebrannter Firma. Händler (Hausirer), welche **M. Krüger's Speise-Leinöl** zum Verkauf ausbieten, müssen sich durch Bescheinigung (in blauem Druck) ausweisen können, **von welchem Tage das Oel frisch geschlagen** ist. Wenn oben gesagtes beachtet wird, hat man die Gewißheit, **stets frisches, garantirt reines u. schmackhaftes Krüger'sches Speise-Leinöl** gekauft zu haben. Das **Fabriklager** befindet sich **Berlin SO. Skalitzerstr. 105.** [3018L*

Ananas-Bowle

ausgezeichnet, à Fl. **60 Pf.**, 10 Fl. **5,50 M.** inkl.
Johannisbeerwein, herb à Fl. **60 Pf.**, **Dessertwein,** süß **75 Pf.**
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzügl., Liter **1,20 M.**
Alter Portwein u. **Malaga,** à Fl. **1,50 M.**, 10 Fl. **13 50 M.** inkl.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, à Literflasche **2,10 M.**
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin

Eugen Neumann & Co.,

6a Bellealliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstrasse 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Nordhäuser Liter-Flasche 80 Pf., 90 Pf., 1 Mark mit Fl., Korn (verschied. gemischt) Ltr. 45 Pf. ohne Fl., Liköre, Cognac, Rum, Ungarweine ꝛc.
Carl Schindler, Chausseestr. 55.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher** in **Erfurt** werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen

Bellealliancestr. 98|99 und **Rosenthalerstr. 63|64**

in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten **Preisen verkauft.** Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 2290L*

Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Die Waarenbestände der **Eger**'schen **Concursmasse**

17 Weissenburgerstrasse 17

bestehend aus: **Trikotagen, Woll- u. Weißwaaren, Gardinen, Teppichen u. Läuferstoffen, Blousen, Hauskleidern, Kinderkleidern** und anderen Waaren, **sollen werktäglich vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags v. 2—8 Uhr zu festen Taxpreisen ausverkauft werden.**

Es bietet sich den geehrten Lesern dieses Blattes Gelegenheit, ihren Bedarf in obenerwähnten Artikeln zu fabelhaft billigen Preisen zu decken. 3087L*

Bitte zu beachten:

nur: Berlin N., 17 Weissenburgerstr. 17.

J. Baer,

Berlin N.,
nur Gesundbrunnen,
26, Badstraße **26,**
Ecke Prinzen-Allee,
empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

Herren- u. Knaben-Garderobe,

Arbeitssachen.

Anfertigung nach Maaß.

Elegante Einsegnungs-Anzüge. Elegante Paletots.

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-Handlung Rosenthaler-Straße 13.

Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!

erstaunlich **billig** in der **Fabrik** von

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.

Prachtkatalog

mit **buntfarbigen Teppich-Illustrationen,** sowie zirka 200 Gardinen- und Portièren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franko!

Größtes Teppichhaus Berlins.

Kinderwagen, Kasten-, Leiter- und Sportwagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise, keine Marktschreierei. Musterbücher gratis. Alte Wagen käuflich. Theilzahlung gestattet.

Andreasstraße 53, parterre und 1. Etage.

Landwolle,

garantirt nicht einlaufend,

besonders empfehlenswerth gegen Schweißfüße, Schock 25 Pfennig.

Alleinverkauf:

R. Stock, Wrangel-Straße 119.

Gleichzeitig empfehle aus besonderen, haltbaren Garnen: **Strümpfe, Socken, Trikotagen, wollene Westen.** 3010L*

Kinderwagen

billig u. gut, auch geg. Theilzahlg. v. 1 M. wöchentl. Alte Wagen nehme in Zahlung. Kataloge gratis. **„Bazar Baby",** Landsbergerstraße 70, am Alexanderplatz.

Unfallsachen, Klagen, Einzaben, Putzger, Steglitzerstr. 65

Neue Gasglühlicht-Act.-Ges.

Berlin W., Leipzigerstrasse No. 34.
Fernsprecher: Amt I. No. 1682.

Unsere

Spiritus-Triumph-Glühlichtlampe

erspart 25 pCt. gegen Petroleum.

Jede Petroleumlampe kann ohne weiteres mit unserem Glühlichtapparat versehen werden.

Unser Gasglühlicht erspart ca. 50 pCt. gegen Argandbrenner.

Einzig versandfähiger Glühkörper. | Bequemstes und hygienisch bestes Glühlichtsystem.

Prospecte gratis und franco.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. **Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner

Teppiche!! **Portièren!!**
Gardinen!! 3002L* **Steppdecken!!**
Leinenwaaren!! **Fertigen Wäsche!!**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Am Stadtbahnhf. Börse. **J. Brünn,** Hackescher Markt 4. Ecke Neue Promenade.

Möbeltischlerei

und **Polsterwaaren-Fabrik**

von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**

an der **Ritterstrasse.** — Gegründet 1878.

Liefere **Wohnungs-Einrichtungen** unter Garantie in **Nußbaum** und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, 600 bis 6000 Mk. in anerkannt gediegener Ausführung. Auch **Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Billigste Preisberechnung. Preislisten franko.** 2803b

---

Homöopath. Arzt **Dr. Hösch, Linienstr. 149.** 8—10, 5—7, Sonntags 8—10 Uhr, für Brust, Unterleibs-, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheuma.

Knaben-Garderobe. | **Konfirmanden-Anzüge.**

Carl Zobel, SO., Köpenickerstraße 121,

Ecke Michaelkirchstrasse,

empfiehlt sein **grosses Lager eleganter, fertiger**

Herren-Garderoben

in nur guten Stoffen u. neuesten Façons (auch für starke Figuren)

zu äusserst billigen, aber streng festen Preisen.

Spezialität: **Anfertigung nach Maass; die neuesten, schönsten und besten Stoffe hierzu stets auf Lager; Zuschneider im Hause.** 3075L

Paletots und Mäntel.

Für streng reelle Bedienung bürgt der langjährige gute Ruf meines Geschäfts.

Joppen u. Schlafröcke.

Verantwortlicher Redakteur: Max Pfund in Halensee. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Bitte aufmerksam lesen.

Sehr billiger Ausverkauf wegen baldiger Verlegung

meines Fabrik- u. Kaufhauses nach meinem eigenen Hause Spandauer Brücke 2, was bestimmt bis Ende Januar 1896 erfolgen muss.

Nach 6monatlichem Bestehen der zweitgrösste Cigarren-Fabrikant Berlins,

wie sich Jedermann durch die Ortskrankenkasse der Cigarren-Arbeiter überzeugen kann; das dürfte wohl genügend die Güte und Billigkeit meiner Fabrikate beweisen.

Cigarren so billig wie noch nie! Cigarren so gut wie noch nie;

durch den Ankauf verschiedener kolossaler Posten **Rohtabake im Gesammtbetrage von über 100.000 Mark**, ab Amsterdam, Bremen, Hamburg, sowie auch lombardirter Posten aus den feinsten Gewächsen bestehend, als **Havana, La Cruz des Almas, Havana-Mexico, St. Felix, Borsten-Java** rc. rc., ferner durch Abschlüsse von ca. **5 Millionen Cigarren** zu so billigen Preisen wie nie zuvor, sowie durch das Bestreben, meine Mitarbeiter auch in der stillsten Zeit lohnend zu beschäftigen (was ich stets als meine vornehmste Aufgabe betrachtete). — **Was will ich mit meiner Reform-Cigarre?** Die Form meiner **Reform-Cigarre** beginnt an der Brandfläche zum Theil breit, zum Theil eng, um nach der Mitte hin breit zu werden und wiederum an der Rauchseite eng zu enden. Es wird dadurch ermöglicht, daß die Ansammlung des Nicotins höchstens zum dritten Theil so stark sein kann, wie in den althergebrachten Formen, weil zur Ansammlung des Nicotins höchstens der dritte Theil des Raumes vorhanden ist. Es entgeht dadurch dem Raucher nichts vom Genuß und sind die nachtheiligen Folgen verunstaltungsmäßig bis auf ein Drittel zusammengeschmolzen und kann somit jeder den Stummel seiner **Reform-Cigarre** mit der größten Gemüthsruhe ohne Gefahr für sein körperliches Wohl rauchen, was bei den alten Formen niemals der Fall war.

5 Millionen Cigarren-Abschluss!

Bitte die Bedingungen für Verkauf und Versand aufmerksam zu lesen. Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages wird versandt. Der Besteller erlegt den Betrag nur als Unterpfand für die zur Prüfung empfangene Ansichts-Waare. — Entspricht dieselbe seinen Erwartungen nicht, so beliebe er die Waare unfrankirt zurückzuschicken, — worauf sofort die Rücksendung des Betrages, sowie der Auslagen erfolgt. — Von dieser Schadloshaltung des Empfängers bitte ich den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. — Unter 100 Stück von einer Marke werden nicht abgegeben. 300 Stück und darüber franko über ganz Deutschland. Bei Entnahme von 500 Stück 3 % — 1000 Stück 5 % — 2000 Stück und darüber 10 % Rabatt. — Jedem Einkauf resp. Auftrage füge ich ein Kistchen, enthaltend 5 Cigarren in verschiedenen Marken mit Preisen versehen, als Geschenk bei, wenn sich der betreffende Besteller auf diese Zeitung bezieht. Die Marken bis zum Preise von einschließlich 2,25 Mark per 100 Stück sind von Rabattgewährung, Frankatur und Gratifikation ausgeschlossen und werden 10 Pf. bei diesen billigen Marken für Verpackung berechnet. 4 Cigarren von jeder Marke können probeweise unentgeltlich geraucht werden; dasselbe gilt auch bei persönlichen Einkäufen. Reclamationen können nur innerhalb 18 Tagen vom Tage des Versandes an berücksichtigt werden. ☞ Nur unter diesen Bedingungen wird versandt und verkauft.

☞ 4 Marken **Schweizer Cigarren** und zwar „A" „B" „C" „D"
Marke „A" ca. 9 cm lang (Havanillos) **100 Stck. Mk. 1.20.**
Marke „B" ca. 8 cm lang, **100 Stck. Mk. 1.25.**
Marke „C" ca. 9 cm lang, **100 Stck. Mk. 1.50.**
Marke „D" ca. 10 cm lang, **100 Stck. Mk. 1,75.**
Marke 3 (Sumatra), ca. 10½ cm lang, ca. 5 cm Umf., unsortirt in Papier verpackt, dafür vorzüglich im Geschmack **per 100 Stck. Mk. 2,—.**

Noch nie dagewesen!
Marke Delikatesse, Borsten-Java-Decke mit **hervorragend feiner, rein überseeischer Einlage**, ca. 8½ cm lang, 4¼ cm Umf. **100 Stck. Mk. 2,25.**
Marke 4 (Sumatra), ca. 10½ cm lang, ca. 5 cm Umf., Straßen-Cigarre, nicht belästigend, von durchaus vorzüglichem Geschmack, in schlankem Façon, tadelloser Brand **per 100 Stck. Mk. 2.50.**
Felix-Cigarre, frühere Marke Remedio, Felix Decke, rein überseeische Einlage, ca. 8½ cm lang, 4¼ cm Umf. **100 Stck.** jetzt nur **Mk. 2,75.**
Marke 5 Frühpromenaden-Cigarre, Kegelfaçon, circa 10¼ cm lang, ca. 5¼ cm Umf., dieselbe in schlankem Façon, ca. 10 cm lang, 5 cm Umfang. Hervorragend im Geschmack kann ich sie Jedem empfehlen, dessen Beruf es erheischt, viel Cigarren zu rauchen **per 100 Stck. Mk. 3,—.**
Marke 7 (Sumatra), etwas kleiner in Façon, bedeutend eleganter ausgestattet, in **Einfalikisten** verpackt, zu Geschenken geeignet . . . . **per 100 Stck. Mk. 3,—.**
Mocca-Cigarre, Sumatra-Decke, **rein überseeische Einlage**, ca. 9¼ cm lg., 4¾ cm Umfg., bedeutend besser wie bisher . . . . . **100 Stck. Mk. 3,25.**
☞ **Reform-Cigarre I.** Für Gesunde u. Leidende, das Kostbarste in Geschmack und Aroma, mit Holzspitze in jeder Cigarre, ca. 11½ cm lg., 5 cm Umfg. **100 Stck. Mk. 3,50.** In Bezug auf Geschmack, Brand, Aroma u. Ausführung wird diese Cigarre von Rauchern weit über das Doppelte geschätzt.
Marke Lyra, Deli-Decke, **rein überseeisch mit Felix in der Einlage**, ca. 11 cm lg., 5 cm Umfg. **100 Stck. Mk. 3,75.**
Marke 9, ca. 10¼ cm lang, ca. 5 cm Umf., mit La Crux des Almas, gemischter Einlage (einer der hervorragendst. Brasil-Tabake) m. ostindisch. Tabak gedeckt, vollwürzige, edle Cigarre **per 100 Stck. Mk. 4,—**
„Neue Marke Sanitas", Reform-Façon, (**seidige Sacka-rau-Deli-Decke**), ca. 10¼ cm lang, ca. 5¼ cm Umf., leidenden Rauchern zu empfehlen, von durchaus lieblichem Geschmack, ein Gemisch edler überseeischer Tabake, wenig Nicotin enthaltend . . . . **per 100 Stck. Mk. 4,—.**
„Neue Marke Rose von Schiras", Reformfaçon, circa 9½ cm lang, 5¼ cm Umfang, hochfeine Brasil-Einlage und Deli-Decke; diese Mischung empfiehlt sich allein . . . **per 100 Stck. Mk. 4.50.**
☞ **Reform-Cigarre II.** Für Gesunde und Leidende, das Kostbarste in Geschmack u. Aroma, mit Holzspitze in jeder Cigarre, Deli-Maatschappy, hochfein, **rein überseeisch mit Para-Cuba** in der Einlage, ca. 11½ cm lang, 5¼ cm Umfang . . . . **per 100 Stck. Mk. 4.50.**
Marke Termala, ca. 10½ cm lang, ca. 5½ cm Umf. Eine in ihrer vollendeten Form sowohl, wie durch ihre köstliche Mischung hergestellte Cigarre aus milden vollen und würzigen, edlen überseeischen Tabacken mit ostindischer Decke, deren außerordentlich hervorragende Eigenschaften Jeden immer mehr interessiren werden, je länger er sie raucht . . . . **per 100 Stck. Mk. 5,—.**
☞ **Marke Vuelta Abajo**, ca. 10½ cm lang, ca. 4½ cm Umf. **Die Krone aller Havana-Tabake**, der Gipfel köstlichen Aromas und mildesten Geschmacks, ist die Cigarre mit 12 Mk. per 100 Stck. nicht zu hoch bezahlt. Durch den vortheilhaften Einkauf von über einer halben Million verkaufe ich dieselbe mit . . **per 100 Stck. Mk. 6,—.**
Marke Raphaëli III, ca. 11½ cm lang, ca. 5½ cm Umfang, per **100 Stck. 6 Mk.** Bei der Einführung dieser Cigarre im April 1893 setzte ich zwar voraus, daß sie den Beifall der raffinirtesten Feinschmecker finden und viel gekauft werden wird. — Der Consum hat jedoch meine kühnsten Erwartungen weit übertroffen.
Marke Raphaëli I, ca. 18½ cm lang, ca. 6¼ cm Umf. Groß-Regalia-Bockfaçon, **per 100 Stück jetzt nur Mk. 7,50.**
☞ **Neue Marke General**, ca. 10½ cm lang, ca. 5½ cm Umf. „Mit dieser Havana-Cigarre, welche aus einer Zusammensetzung der alleredelsten Tabake besteht, glaube ich nicht nur den raffinirtesten Raucher zu befriedigen, sondern den unversöhnlichsten Widersacher ruhig zu machen, und behaupte von ihr, daß sie in Bezug auf Preiswürdigkeit nicht ihresgleichen findet." Dieselbe kostet . . . . **per 100 Stck. Mk. 9,—.**

Holländische Cigarren. Prima Rembrandt van Rijn No. 3 per 100 Stck. 5 Mark. — No. 2 per 100 Stck. 6,50 Mark — No. 1 per 100 Stck. 8 Mark. — Die Länge dieser 3 Marken ist ca. 15 cm, der Umfang ca. 4¾ cm. — Der passionirteste Raucher wird in diesen Cigarren nach jeder Richtung hin — ob er an milde oder kräftige Cigarren gewöhnt ist — nicht nur die vollste Befriedigung finden, sondern dieselben als seine unentbehrlichsten Marken nach einmaligem Versuch betrachten. — Der Alleinverkauf für Deutschland ist mir übertragen. — Da ich voraussetze, daß auch diese Marken bald von der Concurrenz gefälscht werden, erkläre ich hiermit, daß jedes Kistchen Cigarren dieser Marken mit meinem Firmenstempel versehen wird, und daß ich nur in diesem Falle für die Vorzüglichkeit eintrete.

Echt importirte Cigarren, asiatisches Gewächs, welche von alt raffinirten Rauchern, bezüglich ihres Aromas sowohl als auch in sanitärer Hinsicht den echten Havana-Importen vorgezogen werden, ca. 10½ cm lang, 5 cm Umfang per **100 Stück Mk. 5,—**, ca. 10¾ cm lang, 6½ cm Umfang **per 100 Stück** . . . . **Mk. 6,—.**

Damit jeder Raucher sich ein Bild von dem Geschmack und Gewicht der so verschiedenartig in der Cigarre zusammengestellten Tabake machen lernt, **verrathe** ich ihm in folgendem Preisverzeichniß

das Geheimniss der Cigarren-Fabrikation!

Marke Sumatra,* 2 Pfd. Sumatra-Decke, 4 Pfd. Domingo-Umbl., 4 Pfd. Brasil- und 4 Pfd. Java-Einl., zus. **14** Pfd., ca. 10 cm lg., 5 cm Umfg. **100 Stck. Mk. 4,—**
Marke Vorsten-Java,* Reform-Façon, 2½ Pfd. Borsten-Java-Decke, 5 Pfd. Domingo-Umbl., 8 Pfd. Felix-Einl., zus. **15½** Pfd., ca. 12 cm lg., 5¼ cm Ufg. **100 Stck. Mk. 4,50**
Marke St. Felix,* Reform-Façon, 6 Pfd. Felix-Decke, 5 Pfd. Deli-Umbl., 3 Pfd. Borsten- u. 2 Pfd. La Cruz des Almas-Einl., zus. **16** Pfd., ca. 10¼ cm lg., 5½ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 5,—**
Marke Mandi Angin,* Ref.-Façon, 2 Pfd. Mandi Angin-Decke, 5 Pfd. Deli-Umbl., 8 Pfd. Felix-Einl., zus. **15** Pfd., ca. 10¼ cm lg., 5½ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 5,—**
Marke Deli Ab,* Ref.-Fac., 2 Pfd. Deli-Decke, 5 Pfd. Mandi Angin-Umbl., 6 Pfd. St. Felix- u. 2 Pfd. Havana-Einl., zus. **15** Pfd., ca. 12 cm lg., 5½ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 6,—**
Marke Brillante Felix,* Regalia-Façon, 6 Pfd. Brillante Felix-Decke, 6 Pfd. Vorstenlanden-Umbl., 8 Pfd. St. Felix-Einl., zus. **20** Pfd., ca. 14 cm lg., 6 cm Umfg., beschn. u. unbeschn. **100 Stck. Mk. 6,—**
Dieselbe Marke in Reform-Façon **100 Stck. Mk. 6,—**
Marke Tandem,* Ref.-Fac. 2 Pfd. Deli-Decke, 4 Pfd. Deli-Maatschappy-Umbl., 1 Pfd. Havana u. 4 Pfd. St. Felix-Einl., zus. **11** Pfd., ca. 10 cm lg., 5¼ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 6,—.**
Marke 91er Havana,* Ref.-Fac. 2 Pfd. Havana-Decke, 4 Pfd. Genemba-Deli-Umbl., 1 Pfd. Havana u. 4 Pfd. St. Felix-Einl., zus. **11** Pfd., ca. 10 cm lg., 5¼ cm Umfg. **100 Stck. Mk 6.50.**
Marke 94er Havana,* Ref.-Fac. 2½ Pfd. Havana-Decke, 5 Pfd. Deli Ab-Umbl., 8 Pfd. La Cruz des Almas-Einl., zus. **15½** Pfd., ca. 11½ cm lg., 5½ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 7,50.**
Marke Havana Mexico,* Ref.-Fac. 3 Pfd. Mexico-Decke, 5 Pfd. Deli Ba.-Umbl., 3 Pfd. 94er Havana, 6 Pfd. La Cruz des Almas-Einl., zus. **17** Pfd., ca. 11½ cm lg. 5¼ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 9,—.**
La Flor Havana,* Reform-Façon, **Handarbeit**, 4 Pfd. 91er Havana-Decke, 5 Pfd. FF Deli-Umbl., 4 Pfd. Brillante Felix u. 5 Pfd. Havana 91er Einl., zus. **18** Pfd. ca. 12 cm lg., 5¼ cm Umfg. **100 Stck. Mk. 12,50.** Diese Cigarre wird von Kennern **höher** wie echt importirte Havana-Cigarren geschätzt.

Bei sämmtlichen Marken versteht sich angegebenes Gesammtgewicht pro 1000 Stück.

Bei Aufträgen wolle man gefälligst hinzufügen, **ob die Cigarre frisch von der Hand des Rollers weg oder trocken gelagert gewünscht wird, ob kräftig oder mild.** Die mit einem * bezeichneten Marken dokumentiren jenen wundervollen Geschmack auch im frischen Zustande geraucht, der bei dem passionirten Raucher echt importirter Cigarren eine so bestrickende Wirkung ausübt. Sämmtliche Cigarren sind tadellos im Brande, luftend und von kostbarstem Geschmack und Aroma, wie sich das aus der Zusammenstellung der durchweg edlen Tabake von selbst ergiebt. **„Noch etwas"** will ich aus dem Buche meiner eigenen Erfahrung und durch den Verkehr mit Rauchern hinzufügen. Nichts steigert den Genuß einer Cigarre mehr, wie **der Wechsel der Qualität** wie uns die köstlichste Speise verleidet wird, wenn wir sie unablässlich genießen, so auch eine Cigarre bei dauerndem Genuß.

Schuhe und Stiefel in elegantester Ausführung, aus bestem Material hergestellt.

Bei der fortlaufend rapiden Steigung gegerbter Felle liegt es **im Interesse des geehrten Publikums**, von den noch vorhandenen colossalen Vorräthen **soviel als möglich zu kaufen**, da voraussichtlich in beschränkt absehbarer Zeit Lederwaaren sich um mindestens 30 bis 50 Prozent im Preise erhöhen werden.

Bitte!! Trotz vorhergegangener peinlichster Controlle können sich an den von mir in den Handel gebrachten Waaren, ganz gleich ob bei Herren-Garderobe, Schuhwaaren oder Cigarren rc. rc. nicht sofort sichtbare Mängel herausstellen, welche den Käufer glauben machen könnten, minderwerthige Waare erhalten zu haben. — Getreu meinem alten Princip bleibt **keine Reklamation unberücksichtigt.** — Der Käufer empfängt — ganz nach Belieben — entweder neuen Ersatz in Waaren oder sein Geld u. Auslagen sowie — ausgiebigste Entschädigung für die gehabte Mühewaltung, und bei Stiefeln oder Garderobe — wenn thunlich — die getragenen Gegenstände **reparirt** dazu, ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen.

Achtung!! **Sämmtliche hier folgende Schuh- u. Stiefelsorten können 25—50 pCt. unter nachstehenden Preisen verkauft werden, wenn dieselben aus Factis (sogenanntem Kunstleder, welches aus Lederpappe und Gummi zusammengesetzt ist), im Zuchthaus hergestellt sind. Jeder Käufer solcher Waare ist um sein ausgegebenes Geld betrogen.**
Jedes „meiner" Schuhwaarenfabrikate ist auf das Peinlichste u. Reellste von bestem Material hergestellt und übernehme ich für die Haltbarkeit volle Garantie. Die mit einem * bezeichneten Artikel sind ausnahmsweise theils mit Factiszuthaten **in der Einlage** hergestellt, da sie sonst ihren Zweck — **sehr leicht zu sein** — nicht erfüllen würden. Diese Artikel sind als solche auch die reellsten und werden nicht anders in den Handel gebracht. — Es lebt im Publikum die Anschauung, daß jene Einlage, die sich in Schuhwaaren zwischen Sohle und Brandsohle befindet, minderwerthig ist sobald sie aus Spahn und nicht aus Leder besteht. — Diese Ansicht ist eine irrige. — Die Spahneinlage ist um mehr als das vierfache theurer als das Leder, welches man hierfür zu verwenden pflegt. — Spahneinlage ist nicht nur leichter, sondern auch in sanitärer Hinsicht mehr zu empfehlen als Leder. — Auf die Haltbarkeit übt die Einlage keinen Einfluß aus. —

Gemißbraucht wurde meine Coulanz vielfach insofern, als man von mir Entschädigung für fehlerhafte Waaren verlangte, die bei unreeller Concurrenz gekauft worden sind. — Um derartigen Auswüchsen unreeller Käufer entgegen zu treten, habe ich seit Jahresfrist **Entschädigungskarten** eingeführt. — Jeder Käufer erhält eine solche und hat dieselbe aufzubewahren, **denn nur gegen Vorzeigung einer Entschädigungskarte werden Reklamationen berücksichtigt. — Für auswärtige Käufer genügt die empfangene Rechnung. —**

(Herrenstiefel)

Lederpantoffel* auch Schlappen genannt, durchgenäht **2,35 Mk.**
Rindleder-Schaftstiefel, ungeschwärzt, in starkem oder schwachem Oberleder, **Handarbeit**, genagelt **5,50 Mk.**
Specialität: Rindleder-Zugstiefel, in prima ausgesuchter, frischer Waare — Vollleder, ohne Seitennaht, **eigenes Fabrikat, Handarbeit.** Das Beste, das ich je geliefert habe . . . . **6,00 Mk.**
Specialität: Rindleder-Schaftstiefel, ungeschw., in prima ausgesuchter Waare, **eigenes Fabrikat**, Handarbeit **6,50 Mk.**
Spiegel-Roßleder-Zugstiefel, ohne Seitennaht, genagelt, eigenes Fabrikat, Handarbeit . . . . . . **7,25 Mk.**
Spiegel-Roß-Zugstiefel ohne Seitennaht, doppelsohlig, genagelt, **eigenes Fabrikat, Handarbeit** . **8.50 Mk.**
Roßleder-Zugstiefel auf Rand genäht Handarb. **8,25 Mk.**
Roßleder-Zugstiefel mit Besatz, Knopfverzierung und durchlochter Kappe ebenfalls . . . . **8,25 Mk.**
Spiegel-Roßleder-Zugstiefel, gewalkt, Oberleder aus einem Stück, auf Rand genäht (**Handarbeit**), **eigenes Fabrikat** **9,50 Mk.**
Bergsteiger-Schnürstiefel von Roßleder mit Agraffen, auf Rand genäht . . . . **9,00 Mk.**
Kalbleder-Zugstiefel, auf Rand genäht, Handarbeit **9,50 Mk.**
Kalbleder-Zugstiefel, Karlsbader Fabrikat, auf Rand genäht, Handarbeit, mit Zwischensohle . . . **11,50 Mk.**
Lasting-Zugschuhe m. Ledersohle, Seitenleder und mit Lackspitze . . . . **4,00 Mk.**
Roßleder-Kellnerschuhe, genäht, mit 2 Gummizügen **4,60 Mk.**
Roßleder-Halbschuhe mit Gummizug und Knopfverzierung . . . . **5,00 Mk.**
Roßleder-Besatz-Halbschuhe, zum Schnüren oder mit Gummizug auf Rand genäht . . . . . **6.50 Mk.**
Satinirt Roßleder-Halbschuhe auf Rand genäht mit Besatz in noch eleganterer Ausführung, mit Gummizügen oder zum Schnüren, Handarbeit . . . . **7,50 Mk.**
Dunkelbraune Rindleder-Strandschnürschuhe, genäht **6,75 Mk.**
Ziegenleder-Strandschnürschuhe, genäht . **6,25 Mk.**

(Damenstiefel)

Leder-Pantoffeln, auch Schlappen genannt, bis 25 cm Länge . . . . **1,60 Mk.**
Roßleder-Hausschuhe, ausgeschnitten, genäht **2,90 Mk.**
Lastingschuhe* mit Gummi auf dem Blatt, durchgenäht **2,10 Mk.**
Gemsleder-Promenadenschuhe*, ausgeschnitten, mit Schleife und Spitzkappe . . . . **2,75 Mk.**
Dieselben mit Lederabsatz . . . . **3,50 Mk.**
Kalblack-Promenadenschuhe,* ausgeschnitten **3,50 Mk.**
Dieselben mit Lederabsatz* . . . . . . **4,25 Mk.**
Dieselben mit Lederabsatz einbällig, durchgenäht (Brückschuhe) . . . . **4,50 Mk.**
Roßleder-Schnürschuhe, genäht . . . **4,50 Mk.**
Dieselben mit Gummizug ebenfalls . . . **4,50 Mk.**
Lasting-Zugstiefel mit Seitenleder . . . **3,50 Mk.**
Dieselben mit Lackspitze 6" hoch im Zuge . . **4,00 Mk.**
Roßleder-Zugstiefel 5" hoch im Zuge, genäht **4,50 Mk.**
Dieselben mit eleganter Lackkappe, 6" hoch im Zuge, auf Rand genäht . . . . . . **5.90 Mk. u. 7. Mk.**
Kalbleder-Halbschuhe z. Schnüren od. Knöpfen, auch mit Lackblatt . . . . **6,25 Mk.**
Roßleder-Knopfstiefel auf Rand genäht mit ausgenähten Knopflöchern . . . . . **7,25 u. 8,25 Mk.**
Satin-Kalbleder-Zugstiefel, mit und ohne Lackspitze, auf Rand genäht, 6" hoch im Zuge **7,75 u. 8,75 Mk.**
Glacé-Zugstiefel, sammetweich, auch mit Lackblatt, sehr hohes Façon, auf Rand genäht . . . . **8,25 Mk.**
Satin-Kalb-Knopfstiefel, auf Rand gelb genäht, **9,00 u. 10,00 Mk.**
Glacé-Knopfstiefel, sammetweich, in vorstehender Ausführung, mit ausgenähten Knopflöchern, auch mit Lackblatt **9,50 u. 10.50 Mk.**
Dieselben rings m. Kalblackbesatz . **9,50 u. 10,75 Mk.**
Dunkelbraune Ziegenleder-Strandschnürschuhe, genäht . . . . **5,25 Mk.**

(Kinderstiefel)

Roßleder-Halbschuhe, zum Schnüren, genagelt, bis 18 cm . . . . **2,50 Mk.**
Dieselben bis 22 cm . . . . **3,25 Mk.**
Roßleder-Zugschuhe, genagelt, bis 18 cm **2,75 Mk.**, bis 22 cm **3.25 Mk.**, bis 26 cm (einbällig) . **3,90 Mk.**
Roßleder-Knabenstiefel zum Schnüren, mit Agraffen, genagelt, bis 18½ cm . . . . **3,25 Mk.**
Dieselben bis 22 cm . . . . **4,25 Mk.**
Dieselben bis 26 cm . . . . **5,50 Mk.**
Roßleder-Mädchenstiefel zum Knöpfen bis 18½ cm . . . . **3.25 Mk.**
Dieselben bis 22 cm . . . . **4.25 Mk.**
Dieselben bis 26 cm . . . . **5.25 Mk.**
Kalbleder-, Knopf- u. Agraffenstiefel b. 18 cm **5,— Mk.**
Dieselben bis 22 cm . . . . **5.75 Mk.**
Satin-Kalbleder-Knopfstiefel, auf Rand gelb genäht bis 18 cm . . . . **5.50 Mk.**
Dieselben bis 22 cm . . . . **6.50 Mk.**
Erstlings-, Baby- und Mädchenschuhe* von Leder sind in größter Auswahl und jeder Ausführung sowohl schwarz als farbig am Lager.

Wiederverkäufern gewähre schon bei Entnahme von 1 Dtz. Paar Rabatt.

Für Gummischuhe und Gummisohlen, obgleich zu den besten Fabrikaten gehörend, übernehme keine Garantie, und sind solche daher von jeder Reklamation ausgeschlossen.

☞ **Das Besohlen (Kernleder, echte Luxemburger Eichen-Lohgerbung) der Herrenstiefel einschließl. der Absätze berechne ich mit 2,40 M. — genäht 10 Pf. theurer; desgl. Damenstiefel 1,75 M. — genäht 10 Pf. theurer. Auf Wunsch Anfertigung nach Maaß.**

Für Damen ist in besonderen Räumen weibliche Bedienung vorhanden.

☞ **Versand-Bedingungen!** Francatur beim Versand obiger Schuhwaaren, der nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages geschieht, — ausgeschlossen. Für Verpackung werden 10 Pf. berechnet. Umtausch bereitwilligst gestattet. Auch bin ich zur Rückzahlung des Betrages gern bereit, wenn die Stiefel im Original-Zustande erhalten sind und der Kunde die Porto-Auslagen trägt; doch tritt letzterer Fall nur deshalb nicht ein, weil jeder Nachbar, der der Stiefel ansichtig wird, ihrer Billigkeit wegen den Preis dankbar zahlt. Sobald jedoch bei der Ausführung des Auftrages eine Unregelmäßigkeit von Seiten meines expedirenden Personals vorgekommen ist, trage ich selbstverständlich sämmtliche Auslagen. Es ist erforderlich, beim Anprobiren eine Decke unterzulegen, damit die Sohle nicht beschmutzt wird. Um das Maaß festzustellen, wolle man einen Stab in den getragenen Stiefel einpassen und das Maaß in Centimetern angeben, mit der Bemerkung, ob Spann hoch oder niedrig.

Hauptgeschäft: Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof Börse. **Zweiggeschäft:** Spandauer Brücke Nr. 2.

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrik für Cigarren, Schuhe u. Stiefel, Herrengarderobe, Liköre.

☞ Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet. ☜

Tausende Anerkennungsschreiben liegen zur Einsicht vor.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

3. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 192. Sonntag, den 18. August 1895. 12. Jahrg.

Parteipresse und Inseratenwesen.

Aus dem Kreise der Parteigenossen geht uns die folgende Zuschrift zu:

Unbestreitbare Thatsache ist, daß mit dem Aufschwunge unserer Parteipresse auch ihre Macht und ihr Einfluß in der Oeffentlichkeit wachsen — nicht allein für unsere Partei, sondern für alle Schichten der Bevölkerung in dem Maße, wie diese — durch welche Umstände immer dazu veranlaßt — mehr oder weniger in unser Lager einschwenken. Unsere Presse hat heute in Kreise Eingang gefunden, wo man es vor einem Jahrzehnt noch nicht für wahrscheinlich gehalten hätte.

Es liegt auf der Hand, daß in dem Maße, wie die Verbreitung unserer Presse wächst, auch das reklamebedürftige Publikum seine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße unseren Blättern zuwendet. Wie bei allen Dingen die materielle Seite die entscheidende Rolle spielt, so auch hier. Zur Zeit, als unsere Blätter noch von geringerem Einfluß in der Oeffentlichkeit, ihre Verbreitung nur eine beschränkte, das Inseriren in ihnen also nicht sehr lohnend war, gestattete sich ein großer Theil des annoncirenden Publikums versteckt oder auch offen einen Boykott gegen die Inseratentheile unserer Presse. Heute dagegen, wo unsere Presse in bezug auf Verbreitung und Einfluß in der Oeffentlichkeit den bürgerlichen Blättern mit geringen Ausnahmen ebenbürtig geworden, ja letztere zu überflügeln beginnt, läßt man mehr und mehr den offenen wie versteckten Boykott fallen — es verlohnt sich eben heute, in unserer stark verbreiteten Presse Inserate erfolgreich loszulassen; das beweist die von Jahr zu Jahr steigende Fülle derselben in unseren Blättern.

Aus vorstehendem ergiebt sich, daß das Inseriren in unserer Presse heute vortheilhaft geworden ist. Der Vortheil aber ist — es sei, wo es wolle — in der heutigen bürgerlichen Welt Trumpf, und der Boykott gegen Inseratentheile sozialdemokratischer Blätter — so bald er materielle Nachtheile bringt oder materielle Vortheile hindert — ein in die Rumpelkammer gehörender Idealismus unserer Gegner.

Ganz so wie auf seiten des reklamebedürftigen Publikums das Inseriren Vortheile mit sich bringt, ist aber auch bei einer Zeitung der Annoncentheil der Ort, wo Geschäfte gemacht werden.

Jeder mit dem heutigen Zeitungswesen Vertraute weiß, daß die Existenzfähigkeit eines Blattes neben einem leidlichen Abonnentenstand in erster Linie davon abhängt, daß es über einen umfangreichen Annoncentheil verfügt; erst hierdurch ist ein Zeitungsunternehmen finanziell gesichert, und je größer sich der Annoncentheil und damit die Einnahmen aus demselben gestalten, um so leistungsfähiger wird das Blatt sein, um so mehr den Wünschen seines Leserkreises nach jeder Richtung hin entsprechen können.

Das Gleiche gilt für unsere Parteiblätter. Ueberall da, wo man aus irgend welchen Gründen nicht über einen einigermaßen genügenden Inseratentheil verfügt, erfordern die Blätter ganz erhebliche Zuschüsse aus der Parteikasse; anders steht es dort, wo wir einen großen Inseratentheil vorfinden, wie z. B. beim „Vorwärts“. Nicht nur, daß hier die Herstellungskosten aus den Einnahmen gedeckt werden, so liefert ein solches Unternehmen noch ganz ansehnliche Ueberschüsse für die Partei.

Gerade das Anwachsen der Annoncen in unseren Blättern ist es nun, das bei einem Theil unserer Parteigenossen einen Stein des Anstoßes bildet. Man kann oder will hier und da nicht einsehen, warum wir dem reklamebedürftigen Publikum die Spalten unserer Blätter zur Verfügung stellen. Man greift in der Regel dieses oder jenes Inserat heraus und versucht nachzuweisen, daß dasselbe in einem sozialdemokratischen Blatte keine Aufnahme finden dürfe.

Gewiß giebt es — wie weiter unten angeführt werden soll — eine ganze Anzahl von Anzeigen, die in ein sozialdemokratisches Blatt nicht hineingehören. Das kann aber doch nicht für alle gelten, die bei dem einen oder dem anderen Parteigenossen Anstoß erregen. Wohl sind wir alle davon überzeugt, daß mehr oder weniger einem großen Theile der Anpreisungen Mißtrauen entgegenzubringen ist. Allein wohin sollte es führen, wenn wir bei jedem Inserat streng prüfen wollten, ob es auch nicht geeignet sei, dem einen oder dem anderen Nachtheile zu bereiten. Das geht gar nicht. Auch der feinfühlendste Annoncenzensor würde es doch nicht jedem recht machen können. Aber ist denn dies überhaupt nothwendig? Wie stehen denn eigentlich die Dinge? Der Annoncentheil unserer Blätter hat mit dem übrigen Inhalt derselben durchaus nichts zu thun. Es ist aber das nothwendige Zubehör eines modernen Zeitungsunternehmens; er ist für keinen Parteigenossen bindend, und wie jeder sich den Inseraten gegenüber verhält, ist seine Sache. Ein Inserat im „Vorwärts“ gilt noch lange nicht als eine Empfehlung an die Parteigenossen, dasselbe zu berücksichtigen. Leider bewegen sich die Argumentationen mancher Parteigenossen in dieser Richtung — Argumentationen, auf grund deren man alle Inserate aus den Parteiblättern entfernen müßte — allerdings bis auf die Versammlungsanzeigen und etwaige Ankündigungen aus unseren offiziellen Parteiverlagen. Stellt man sich aber einmal auf den Standpunkt und sagt: wir dürfen nicht zugeben, daß in unserer Presse für irgend ein Erzeugniß eines Kapitalisten oder dgl. Reklame gemacht wird, — so muß man auch konsequent bleiben und die Entfernung aller Inserate mit Ausschluß der oben angedeuteten verlangen, denn mehr oder weniger wurzeln alle in dem heutigen Erwerbsleben und sind auf das heutige Wirthschaftssystem berechnet, und es steht für jeden einigermaßen Denkfähigen fest, daß der Inserent die Absicht verfolgt, durch sein Inserat ein Geschäft zu machen. Wie gesagt: will man auf diese Weise die Inseratentheile unserer Blätter einschränken, so muß man ganze Arbeit thun, nicht halbe; dann fort mit allen Inseraten bis auf die rein in unserem Interesse nothwendigen.

Wenn aber die Parteigenossen im Ernste diese Konsequenz ziehen wollen, dann sollen sie auch zugleich Sorge dafür tragen, daß der Ausfall an Einnahmen für die Partei — und das wäre ein ganz bedeutender — auf andere Weise wett gemacht wird. Hier fällt ein Umstand ins Gewicht, den viele Parteigenossen so oft übersehen. In dem Maße, wie unsere Partei an Ausdehnung gewinnt, wachsen gleichzeitig die finanziellen Ansprüche an dieselbe. Dieses Wachsthum der finanziellen Ansprüche hält aber keineswegs gleichen Schritt mit den aufgebrachten finanziellen Opfern aus Parteikreisen; das wird jeder zugeben, der sich die Mühe giebt, die monatlichen Abrechnungen des Parteivorstandes zu prüfen. Es liegt das nicht an dem über jeden Zweifel erhabenen Opfersinn der Parteigenossen, sondern die allgemeinen schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse bedingen ein spärlicheres Fließen der Geldmittel. Es ist dies eine Thatsache, mit der gerechnet werden muß. Unsere Partei aber braucht Geld, Geld und wieder Geld, um allen an sie herantretenden Anforderungen gerecht werden zu können.

Gerade der Umstand, daß unsere Presse eine immer größere Ausdehnung gewinnt und damit auch das reklamemachende Publikum anzieht, bietet der Partei in finanzieller Hinsicht einen Ausweg. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb wir so engherzig sein sollten, unsere Gegner — denn der allergrößte Theil der Inserenten sind doch unsere Gegner — gewissermaßen von der finanziellen Unterstützung unserer Partei auszuschließen, wo wir doch auf anderen Gebieten ihre Arbeit für uns zu schätzen wissen. Sind aber unsere Gegner in jeder Beziehung für uns auf geistigem ꝛc. Gebiet ununterbrochen thätig, so darf man ihnen „gerechterweise“ es auch nicht verwehren, einen nicht unbedeutenden Theil zu den materiellen Lasten der Partei beizutragen.

Lassen wir also ruhig den Inseratentheil unserer Blätter das sein, was er ist: die geschäftliche Seite eines Zeitungsunternehmens; befreien wir uns von einer Engherzigkeit, die uns keinen Vortheil, wohl aber bedeutende Nachtheile bringen kann. Wir stehen kämpfend in der heutigen bürgerlichen Welt und müssen uns der Mittel im Kampfe bedienen, die uns diese bietet. Wir sind auf das moderne Zeitungswesen angewiesen und können uns ihm nicht entziehen, ohne uns zu schaden.

Mit vorstehenden Ausführungen soll jedoch durchaus nicht gesagt sein, daß nun all und jedes Inserat Zutritt zu den Spalten unserer Blätter haben soll. Ausnahmen haben bei uns bis jetzt bestanden und müssen auch weiter bestehen. Es darf unter keinen Umständen gebilligt werden, daß Inserate, die gegen Moral und gute Sitten verstoßen, wie wir sie tausendfach in gegnerischen Blättern finden, Aufnahme finden. Dasselbe gilt für solche, die unseren Prinzipien direkt ins Gesicht schlagen; die im Lohnkampf befindliche Arbeiter schädigen, wie Arbeitergesuche nach ausgebrochenen Differenzen in irgend einem Betriebe. Auch darf unter keinen Umständen der Name irgend eines Parteiblattes zu Geschäftszwecken in den in ihm enthaltenen Annoncen benutzt werden ꝛc.

Wenn diese und andere Einschränkungen befolgt werden, so ist jedenfalls dem allgemeinen Wunsche der Parteigenossen Rechnung getragen und können wir ruhig jedes Wachsthum der Inseratentheile der Parteiblätter geschehen lassen, mit dem Bewußtsein, uns nichts vergeben, aber für die Partei eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle offen zu haben.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung der Graveure und Ziseleure hielt am 6. August ihre ordentliche Versammlung ab, in welcher Genosse Pinn einen Vortrag über „Nationalität und Humanität“ hielt, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Diskussionsredner sprachen sich im Sinne des Referenten aus.

Eine gut besuchte Versammlung der Arbeiter der Lampenbranche fand am 7. August im „Märkischen Hof“, Admiralstraße, statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Mißstände in der Berliner Lampenbranche unter besonderer Berücksichtigung der Firma Welt Nachf.“ referirte Paul Litfin, welcher an der Hand reichen Materials die Zustände in der Lampenfabrikation einer vernichtenden Kritik unterzog. Ganz besonders aber, so führte der Redner aus, sind es einige Werkstätten, die sich die Palme auf diesem Gebiet erwerben wollen. Bei der Firma Welt, bei der etwa 100 Arbeiter beschäftigt sind, spotten die Zustände jeder Beschreibung. Der Anfangslohn der Arbeiter beträgt 16,50 Mark, die Zulage in einzelnen Fällen 20 und 30 Pfennig die Woche, so daß man es in einigen Jahren glücklich auf 18 Mark bringen kann. Die Dreher, Klempner, Drücker arbeiten im Akkord, jedoch verdienen auch hier nur die Arbeiter etwas, die durch Angeberei sich der Gunst des Meisters erfreuen. Den Arbeitern ist es verboten, sich vor 12 Uhr mittags zu reinigen, nun wird seitens der Meister, die sich natürlich vorher reinigen, Punkt 12 jeder Saal geschlossen, so daß jeder Arbeiter, welcher bis zu diesem Augenblick nicht fertig ist, unbarmherzig eingeschlossen wird. So ist es denn auch zu wiederholten Malen vorgekommen, daß Arbeiter ihre Mittagspause im verschlossenen Arbeitsraum, unter Giften und Säuren, zubringen mußten. Bei den Monteuren, deren Arbeitsraum nur zwei Fenster hat, befinden sich die Aborte direkt im Arbeitsraum, die sanitären Verhältnisse spotten in der gesammten Fabrik jeder Beschreibung, selbst die Veröffentlichung dieser Zustände durch die Arbeiter-Sanitätskommission im vorigen Jahre hat eine Aenderung nicht herbeigeführt. Die Arbeitszeit beträgt in der Saison 13 und 14 Stunden. Wenn nun auch die Behandlung seitens der Meister schon in dieser Zeit keine gute zu nennen ist, so wird dieselbe in der schlechten Zeit geradezu unerträglich. Brutale Reden und Behandlung sind an der Tagesordnung. Redner rügt dann noch andere Verhältnisse in der Fabrik, so die auffällige Entlassung von Mädchen und die eigenthümliche Verrechnung der Krankenkassen-Beiträge. Der Referent fordert die Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen, damit endlich derartige Zustände innerhalb unserer Gewerkschaft beseitigt werden. In der darauf folgenden Diskussion meldete sich von den anwesenden Meistern und Geschäftsvertretern trotz wiederholter Aufforderung keiner zum Wort. Von den Arbeitern der Firma wurden die Ausführungen des Referenten noch vielfach ergänzt. Unter Vereinsangelegenheiten ersuchte der Verbandsvorsitzende Kollege Tate, bei vorkommenden Differenzen den Vorstand rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Hierauf trat Schluß der Versammlung um 12 Uhr ein.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und der Umgegend. Am Sonntag, den 11. August, fand eine Ausschußsitzung des Bundes statt. Zur Aufnahme hatten sich 8 Vereine gemeldet, von diesen waren 5 vertreten durch Delegirte, dieselben wurden zum Bunde gehörig bezeichnet. Dem Ausschusse wurde bekannt gegeben, daß ein förmlicher Krieg seitens der Freien Vereinigung der Gastwirthe dem Bunde gegenüber erklärt worden sei, welche Mittheilung große Heiterkeit hervorrief. Es wurde die Frage angeschnitten, ob denn der Arbeiter-Sängerbund verpflichtet sein muß, die Interessen der Arbeitgeber zu wahren? Warum denn das Drängen nach einem Ausschank? Es ist dem Vorstand bekannt, daß trotzdem die Herren Buffetiers in Weißensee noch theilweise gute Geschäfte gemacht

Literarisches.

Wilhelm II. als Erzieher. Von einem Deutschen. Berlin 1895. Verlag von E. Rentzel.

Die Broschüre mußte kommen. Nachdem Rembrandt, Moltke, Bismarck, vielleicht noch dieser oder jener Andere dem deutschen Volke als „Erzieher“ angepriesen worden waren, konnte man im neuen Reiche der Büttelfurcht und Schranzensitte mit Sicherheit darauf rechnen, daß irgend ein byzantinischer Skribent die Verfasser jener Rembrandtschriften durch die Verherrlichung des gegenwärtig in Preußen regierenden Monarchen als „Erzieher“ übertrumpfen würde. Schmeicheln will der „deutsche“ Verfasser nicht. Fällt ihm gar nicht ein! Wie sollte er auch als biederer Urgermane! Wie treffend ist es, wenn er Wilhelm II. einen „gekrönten deutschen Siegfried nennt, „einen jugendlichen Germanen-Zeus“. Germanen-Zeus ist ganz vorzüglich. Vor 22 Jahrhunderten redeten Höflinge dem Makedonier Alexander ein, er sei ein jugendlicher Griechen- und Egypter-Zeus, worauf er sich als Jupiter-Ammon anbeten ließ. Daß jetzt in Deutschland ein strebsamer Jüngling an einen jungen Monarchen mit der nämlichen „plumpen Verhimmelung“ — dagegen verwahrt sich nämlich wörtlich besagter Jüngling — herankriecht, zeigt, wie gleich sich doch in allen Zeiten und allen Ländern das Schranzenthum bleibt, mag es nun griechisch schöngeisteln, oder sich die teutsche Biedermannsmaske vorbinden. Als Zeichen deutscher Bedientenhaftigkeit hat deshalb diese Schrift ihren Werth. Welche Verachtung muß der deutsche Kaiser für diese Leute fühlen, die ihn so hündisch umkriechen.

G. L.

R. Fritzsche. Nach welchen Grundsätzen ist der Geschichtsunterricht zu gestalten, wenn er monarchisch-patriotische Gesinnung wecken und historischen Sinn bilden soll? Bielefeld, A. Helmich. 1895. 0,60 M.

Der Verfasser der vorliegenden kleinen Schrift will den Geschichtsunterricht in der Volksschule, welcher häufig weiter nichts, als ein Sammelsurium von Zahlen und Namen sei, vertiefen, um die Schüler zum Verständniß der geschichtlichen Ereignisse und der gegenwärtigen Verhältnisse zu führen. Zu diesem Zweck will er in der Volksschule nur deutsche Geschichte lehren, wobei die Geschichte der anderen Nationen nur soweit heranzuziehen sei, als es zum Verständniß der deutschen Geschichte nothwendig ist, während er die alte Geschichte ganz fortlassen will. Mit dieser Beschränkung des Stoffes kann man vielleicht einverstanden sein, wenn man sieht, in wie unsinniger Weise die Schüler bisweilen mit Namen und Zahlen aus der alten Geschichte gequält werden, ohne daß in ihnen eine Spur des Verständnisses für die Verhältnisse und Empfindungsweisen der alten Völker geweckt wird. Weiter wird man die Forderung des Verfassers billigen, daß der Inhalt des Geschichtsunterrichts nicht, wie bisher, die Staatsgeschichte, sondern die Volks- und Kulturgeschichte zu bilden hat, die ja allein einen Einblick in das Werden unserer Verhältnisse geben kann. Um das Verständniß hierfür zu gewinnen, will Herr Fr. nicht eine streng chronologische Reihenfolge innehalten, sondern will von den Marksteinen des deutschen Kulturlebens, den geistigen Höhepunkten ausgehend die Veränderung der Zustände zwischen solchen Höhepunkten zum theil in retrospektiver Betrachtung erläutern. Läßt sich hiergegen wohl wenig einwenden, so beginnt doch der Streit sofort, wenn wir das Gebiet allgemeiner Redensarten verlassen und uns zu dem eigentlichen Inhalt des Unterrichts wenden. Welches sind denn die Höhepunkte der geistigen Entwicklung, von denen wir ausgehen sollen? Herr Fr. hält es für ausgemacht, daß die Schüler, welche in seinem Sinne unterrichtet werden und erkannt haben, daß unsere Verhältnisse geschichtlich geworden sind, nun auch Ehrfurcht vor dem Bestehenden haben, daß sie von vaterländischer und monarchischer Gesinnung erfüllt sind und den Ansturm des Atheismus, Materialismus und der Sozialdemokratie siegreich abschlagen werden. Wir haben gewiß nichts gegen einen Unterricht einzuwenden, der das Werden unserer Verhältnisse zeigt, der ihre allmälige und nothwendige Entwicklung aus den einfacheren und anders gearteten Verhältnissen des Mittelalters aufdeckt; aber wir vermögen schlechterdings nicht einzusehen, wie dadurch eine monarchische Gesinnung geweckt werden soll. Will etwa Herr Fr. die französische Revolution mit Stillschweigen übergehen, oder wenn er sie bei Besprechung der Umgestaltung der deutschen Verhältnisse zu Anfang unseres Jahrhunderts erwähnen muß, will er sie denn nicht als einen Höhepunkt, sondern als Tiefpunkt der geistigen Entwicklung behandeln? Was denkt er von dem Wort- und Treubruch der deutschen Fürsten nach der Niederwerfung Napoleons? Stellt die Märzrevolution von 1848 einen Höhe- oder einen Tiefpunkt unser Entwicklung dar? So wenig wir also an den allgemeinen Forderungen des Herrn Fr. auszusetzen haben, so sehr fürchten wir, daß wir, wenn wir auf den speziellen Inhalt des Geschichtsunterrichts eingehen, mit ihm in Widerspruch gerathen. Und das ist nicht zu verwundern; denn wenn man, wie Herr Fr., das Endziel des Geschichtsunterrichts darin erblickt „die vaterländische und königstreue Gesinnung der Väter auf die Kinder weiter zu tragen“, dann ist man selbst noch so weit von einem wirklichen Einblick in den Entwickelungsgang unserer Kulturverhältnisse entfernt, daß man ihn beim besten Willen andern nicht klar machen kann.

Bt.

Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution. Von Hanna Bieber-Böhm. Berlin 1895. Selbstverlag der Verfasserin. 16 S. Preis 50 Pf.

Von allen Versuchen, die Prostitution mit ihren Folgeerscheinungen zu bekämpfen, nehmen sich am lächerlichsten die aus, die mit dem Büttel und dem Staatsanwalt operiren. Zur Kategorie dieser Versuche gehört auch der der Frau Hanna Bieber-Böhm, die im Nebenamt die Sittlichkeit schützt. Wir hätten gern dem kleinen unbedeutenden Schriftchen seinen wohlverdienten Platz im Papierkorb angewiesen, wenn die Gefahr nicht zu nahe läge, daß von den Vorschlägen der Verfasserin, die unter der Assistenz des „Berliner Frauenbundes der Inneren Mission“, des „Vereins zur Hebung der Sittlichkeit“ und ähnlicher Waffenschwestern und -Brüder gegen die Prostitution zu Felde zieht, doch der eine oder der andere aus dem Stadium der unmaßgeblichen Vorschläge heraustreten könnte. Frau Hanna Bieber-Böhm wartet zwar mit einem ganzen Bündel von Vorschlägen auf, die einer wie der andere bekunden, daß die Verfasserin den denkbar reaktionärsten Standpunkt vertritt, einen Standpunkt, den selbst der sittenstrenge Freiherr v. Hammerstein einnehmen könnte, nota-bene nach einem Schäferstündchen; aber den Vogel schießt doch der Vorschlag ab, daß „an alle Polizeirichter (Amtsrichter) der Hinweis auf die dringende Nothwendigkeit ergeben solle, möglichst bei der erstmaligen Haftstrafe die Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde behufs Zwangserziehung für 1—2 Jahre auszusprechen.“ Wir müßten hundert Mal gesagtes wiederholen, wollte man die Verfasserin belehren, daß die Prostitution in die auf dem Privat-Eigenthum basirte Gesellschaft ebenso nothwendig hineingehört, wie die moderne Arbeitslosigkeit, die Unterkonsumtion, die Wohnungsnoth u. s. w., daß die Prostitution ökonomische Wurzeln hat und daß ein unglückliches, prostituirtes Mädchen auch noch nicht den Hund vom Ofen locken kann, selbst wenn sie im Arbeitshause noch so schön Waschen, Stubenreinigen und ähnliche Künste gelernt hat, weil eben neben der starken Arbeitslosigkeit, auch unter dem weiblichen Proletariate, die Löhne der weiblichen Arbeiter auch nicht entfernt zur Fristung eines anständigen Lebens ausreichen. — Die bürgerliche Gesellschaft, und mit ihr Frau Hanna Bieber-Böhm, verschließt eben vor so offenkundigen Thatsachen ostentativ beide Augen; und wenn gegenüber der fatalen Erscheinung, die auch in den wirthschaftlichen Verhältnissen ihren Grund hat, daß gerade in bürgerlichen Klassen zahllose junge Männer zur Ehelosigkeit verdammt und auf die Prostitution angewiesen sind, weil sie nicht über die zur Erhaltung einer Familie erforderlichen Existenzmittel verfügen, Frau Bieber-Böhm die

haben, wenn auch zugestanden werden muß, auf Kosten des konsumirenden Publikums, dessen Geduld zu bewundern ist.

Ueber den Mangel an Berücksichtigung, die der Arbeiter-Sängerbund im „Vorwärts" findet, wird lebhaft Klage geführt. Verschiedene Klagen aus den Vororten, Polizei-Chikane den Vereinen gegenüber betreffend, nahm der Ausschuß zur Kenntniß. Unter anderem der Verein Zukunft in Velten, dessen polizeiliche Strafmandate die Höhe von 40 M. erreichten. — Der Verein „Harmonie" (Tempelhof) ist angeklagt, ein Vergnügen am Ort in einem gesperrten Lokal abgehalten zu haben. Vom Vertreter desselben wird dies energisch zurückgewiesen, da die dortige Lokalkommission nur darüber berichten kann. — Zum Schluß regte der Vorsitzende an, daß die Lassalle-Feier jedenfalls allerorts gefeiert wird, er bittet die Mitglieder, sich rege an derselben zu betheiligen.

Die Metallarbeiter der Firma Pfeiffer u. Druckenmüller hielten am Montag, den 12. August, im Lokal von Obst, Schöneberg, Grunewaldstr. 110, eine Protestversammlung ab, in welcher Stellung genommen wurde gegen das Verhalten des Chefs, der den Leuten willkürlich einen Abzug vom Stundenlohn während der Akkordarbeit gemacht hatte. Die Zumuthung des Chefs gipfelte darin, daß sie sich einen Abzug von 8—10 Pfennigen bei einem Stundenlohn von 30 bis 50 Pfennigen gefallen lassen sollen. Der ganze Lohn sollte dann erst nach fertiggestellter Akkordarbeit ausgezahlt werden. Nachdem über diesen Punkt eine lebhafte Diskussion stattgefunden hatte, wurde von der Versammlung eine Kommission von sieben Mann gewählt, welche sich wegen dieser Angelegenheit mit dem Chef in Verbindung setzen sollte.

Ferner wurde folgender Antrag der Kommission unterbreitet: Die Metallarbeiter von Pfeiffer u. Druckenmüller erklären sich mit dem Verhalten des Chefs nicht einverstanden und fordern: 1. Auszahlung des festgesetzten Normalstundenlohnes an jedem Sonnabend. 2. Berechnung des Nachschusses von der Akkordarbeit nach dem System der Stundenberechnung; Auszahlung des Nachschusses nach fertiggestellter Arbeit. Nachdem den Kollegen die Ziele der Organisation lebhaft vor Augen geführt wurden, fühlten sich ungefähr 40 Mann veranlaßt, sofort dem deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten.

Der Verband deutscher Bäcker hielt am 13. August seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Genossen Engels durch Erheben von den Plätzen. Der Rechenschaftsbericht für Monat Juli ergab inklusive des Kassenbestandes eine Einnahme von 108,32 M., eine Ausgabe von 25,65 M.; somit ein Kassenbestand zu August von 82,67 M. Hierauf hielt Kollege Sandhoff einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Theorie und Praxis im Bäckergewerke", dem sich eine Diskussion anschloß. Die Verschmelzung der „Bäcker-Zeitung" mit der „Müller- und Konditor-Zeitung" lehnte die Versammlung nach längerer Diskussion ab. Unter Verschiedenes wurde angeregt, Material zu sammeln, um wirksam gegen das Kommissionärwesen vorzugehen. Doch wurde dieser Punkt der vorgerückten Zeit halber zur nächsten Mitgliederversammlung zu einer eingehenden Besprechung zurückgesetzt.

Die öffentliche Musikerversammlung, die am 13. d. M. bei Brühning, Rosenthalerstr. 12, abgehalten wurde, brachte interessante Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der Freien Vereinigung einerseits und solchen vom Verein Berliner Musiker andererseits. Nach Berichten der Agitationskommission und des Delegirten zur Gewerkschaftskommission (Kollege Loppe) wurde, in anbetracht der spärlichen Erfolge der Agitation, dieses vom Kollegen Blanchefsky dem Umstande zugesprochen, daß sich die Mitglieder des alten Vereins Berl. Musiker in ihrer Majorität den freiheitlichen und menschlicheren Verhältnisse anbahnenden Bestrebungen der „Freien Vereinigung" feindlich und deren Entwickelung hemmend entgegenstellen. Die Kollegen Worsch und Vogel (Vorstandsmitglieder vom Verein Berliner Musiker) betonen, trotz der Parteilosigkeit ihres Vereins berge derselbe vom ärgsten Patrioten herab bis zum röthesten Republikaner Anhänger politischer Parteien aller Schattirungen. Sich als Verein aber offiziell einer Partei anzuschließen und noch dazu der sozialdemokratischen, könne nur schaden. Nach vielem Hin und Wider war sich die Versammlung darüber einig, daß man in der Bekämpfung der Beamten-, Militär- und Lehrlingskapellen-Konkurrenz gemeinschaftlich handeln könne; zu diesem Zwecke sollen öffentliche Versammlungen abgehalten werden. Zur Agitationskommission wurden gewählt Voigt, E. Fischer und O. Krüger. Als Delegirter zur Gewerkschaftskommission Loppe, als dessen Vertreter Irrgang.

Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der auf dem Ausstellungsplatze bei Treptow beschäftigten Arbeiter referirte O. Näther am Freitag Abend in einer von ca. 300 Personen besuchten Versammlung. Die Zimmerer und die Hilfsarbeiter hatten sich zahlreich, die Metallarbeiter jedoch nur zu einem sehr geringen Theil eingefunden. Der Vortragende berührte im Anfange der Rede den Zweck der Ausstellung — neue Absatzgebiete für die einzelnen Unternehmergruppen zu schaffen — und erläuterte dann, wie skrupellos das Kapital in diesem Falle die Arbeitskräfte für seine Vortheile ausnützt. Die nationalen Kapitalisten, sagt der Redner, haben einen Theil des Materials aus dem Auslande, aus Belgien, bezogen, und verfahren in gleicher Weise mit bezug auf das Arbeitspersonal, wenn nur Gewinn für sie dabei herausspringt. Die Meinung, die in Berlin weit verbreitet wäre, daß die Arbeiter auf dem Ausstellungsplatze ausreichende Löhne erhielten, sei eine durchaus falsche. Mit Ausschluß der Vorarbeiter, Monteure ꝛc. erhalte kein Arbeiter auf dem ganzen Ausstellungsplatze mehr als 50 Pfg. Stundenlohn. Die Hilfsarbeiter würden mit 30—35 Pfg. abgespeist. Die gelernten Arbeiter hätten noch eine geregelte zehnstündige Arbeitszeit, während bei den ungelernten die Beschäftigung vielfach von morgens 5 bis 8 Uhr abends andauert. Da die Arbeiter der Firma Pumplun ohne genügende Vorbereitung in eine Bewegung zur Aufbesserung ihrer Löhne eingetreten seien, wäre der Ausgang derselben keineswegs überraschend gekommen. Selbst die Hilfe, welche der Unternehmer vom Zentralverein für Arbeitsnachweis erhielt, der Streikbrecher nach Treptow sandte, hätte die Niederlage der Arbeiter nicht herbeiführen können, wenn die Streikenden nur fest geblieben wären. Der Redner bezeichnete die Handlungsweise der Arbeiter, die ohne Fühlung mit ihrer Organisation in einen solchen Kampf eintreten, als eine leichtfertige und warnte in eindringlichen Worten vor unüberlegten Schritten. Er rieth, eine Kommission zu bilden, welche mit den Unternehmern verhandeln soll.

Die Diskussionsredner bestätigten die Angaben des Referenten. In ausführlicher Weise wurde das Vorgehen der Zimmerer bei Pumplun am Montag besprochen; die Redner traten dafür ein, daß der Versuch gemacht werden müsse, die Löhne mindestens auf 55 Pf. zu erhöhen. Die in einigen Blättern enthaltene Angabe, daß Zulagen im Laufe der Woche gemacht sind, wurde bestritten; ein Arbeiter theilte mit, daß ihm von seiten der Firma noch am Abend erklärt sei, daß man freiwillig keine Erhöhung der Löhne vornehmen werde. Genosse Obst gab die Versicherung, daß die Zimmerer Berlins, falls es in der Ausstellung zum Streik komme, materielle und moralische Hilfe leisten würden. Die Versammlung beschloß nachdem, daß eine Kommission von drei Personen, der sich Obst und Fischer als Vertreter der Berliner Zimmerer anschließen werden, bei der Firma Pumplun am Sonnabend vorstellig werden soll. Ueber das Resultat der Verhandlungen wird der am heutigen Sonntag Vormittag in Cohn's Saal, Beuthstraße, stattfindenden Zimmerer-Versammlung Bericht gegeben. Dort sollen weitere Schritte beschlossen werden. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß die bei den anderen auf dem Ausstellungsplatze vertretenen Firmen beschäftigten Arbeiter sich mit ihren Forderungen den bei Pumplun thätigen Personen anschließen möchten. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung gingen die Versammelten auseinander.

Die Mechaniker und Berufsgenossen hörten in ihrer am 16. d. abgehaltenen öffentlichen Versammlung einen Vortrag des Genossen Georg Wagner über die Frage: „Welche Bedingungen sind erforderlich, Streiks zu gunsten der Arbeiter durchzuführen?" Redner führte in ausführlicher Weise vor Augen, daß, sollen Streiks, deren Bedeutung er auseinandersetzte, zu gunsten der Arbeiter bezw. der Mechaniker durchgeführt werden können, es nothwendig sei, daß der Künstlerdünkel aus den Köpfen verschwinde, daß sie sich als Proletarier fühlen, für die proletarischen Interessen eintreten, sich organisiren und jeder seine Schuldigkeit thue, insbesondere auch bestrebt sein, die Arbeitszeit zu verkürzen. Wiesenthal war anderer Meinung wie der Referent und setzte seinerseits seine Theorie auseinander, was längere Auseinandersetzungen zur Folge hatte.

Im weiteren beschäftigte die Versammlung der verflossene Streik bei der Taxametergesellschaft und die Maßregelung der Kollegen von der Firma Bergemann u. Co., Fennstraße 21. Der erstere Streik ist bekanntlich ohne besondere positive Resultate verlaufen und ist die dortige Werkstätte gesperrt worden. Bei der Firma Bergemann u. Ko. sind 6 Arbeiter entlassen worden, weil sie sich erdreistet hatten, dem Verbote entgegen bei der Arbeit Bier zu trinken. Die Firma wurde dem Herrn Gewerbe-Inspektor zur Berücksichtigung empfohlen, da dortselbst ganz besonders liebliche Zustände herrschen sollen, wie sie schon bei früheren Gelegenheiten gekennzeichnet worden sind.

Eine Versammlung der polnischen Sozialisten findet am Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr, in der Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47/49 statt. Es ist Pflicht aller Genossen, ihre polnischen Mitarbeiter auf diese Versammlung eindringlich aufmerksam zu machen.

Weißensee. Am 12. August fand in Alt-Weißensee eine öffentliche Volksversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Genosse Peukert unserem aus dem Leben geschiedenen Vorkämpfer Friedrich Engels einen kurzen Nachruf. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Dahingeschiedenen von ihren Plätzen. Zum Vortrag übergehend, behandelte der Referent, Genosse Seiler, in kernigen Worten das Thema: „Die Nothwendigkeit der politischen Organisation", welches mit reichem Beifall aufgenommen wurde. In der darauf folgenden Diskussion sprachen die Genossen Keßner, Peukert und Pasewaldt im Sinne des Referenten.

Rixdorf. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung der industriellen Arbeiterinnen, die am 12. August in den Viktoriasälen stattfand, hielt Frau Rohrlack einen interessanten Vortrag über: „die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft in der Großindustrie." Eingangs ihres Referats betonte die Rednerin die Nothwendigkeit, die Frauen des Proletariats über die wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse aufzuklären und ihnen die Vortheile der Organisation vor Augen zu führen. Die Bestrebungen der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen kurz skizzirend, kam sie zu dem Schluß, daß, wenn diese der Wahrheit die Ehre geben wollten, sie unbedingt zugestehen müßten, daß es nur einzig und allein die sozialdemokratische Partei ist, welche der Frau die volle Gleichberechtigung mit dem Manne eingeräumt wissen will. Diese Erkenntniß habe die proletarischen Frauen, welche anfänglich ebenfalls der freigeisterlichen bürgerlichen Frauenbewegung anhingen, veranlaßt, sich an die Seite der organisirten Männer zu stellen, um mit ihnen gemeinsam für Herbeiführung vernünftiger Zustände zu kämpfen. Deshalb bei unserem Bürger- und Unternehmerthum großes Geschrei und ihre Salbaderei: die Frau gehöre ins Haus" und „Politik sei nichts für Frauen". Doch ach, zwei Seelen leben in seiner Brust; einmal schätze das Bürgerthum die Frau als eine Stütze der heutigen Gesellschaft, andererseits will es aber auch ihre Arbeitskraft, weil billiger und williger wie die des Mannes, ausbeuten. In welchem großen Umfange die Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft vor sich gehe, beweise die letzte Berufszählung, laut welcher es in Deutschland 5½ Millionen werkthätiger Frauen giebt. Die amtlichen Zahlen der Gewerbe-Inspektoren entsprechen der Wirklichkeit bei weitem nicht; da sie die in der Hausindustrie beschäftigten Frauen unberücksichtigt lassen. Nach dem amtlichen Bericht sollen in der deutschen Bekleidungsindustrie und im Reinigungswesen nur zirka 30 000 Frauen thätig sein — die Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen zu Berlin zähle indeß allein 20 000 weibliche Mitglieder, Beweis genug für die „amtliche" Ungenauigkeit der ersteren Zahlen. Eine sich hieran anschließende Schilderung der strapazirenden, besonders für den weiblichen Organismus häufig höchst ungesunden Beschäftigung in der Hausindustrie schloß die Vortragende mit der Bemerkung, daß es eine sehr dankbare Aufgabe für das Gewerbe-Inspektorat wäre, den Schäden und Mängeln auch in der Hausindustrie zu Leibe zu gehen. Angesichts der riesigen Zunahme der Beschäftigung von Frauen in der Industrie wäre es verkehrt, zu sagen, wir müssen zuerst die Männer aufklären, sondern Pflicht der Männer sei es, die Frauen in ihre gewerkschaftlichen Organisationen aufzunehmen, um so mehr, als in letzter Zeit die Bildungsvereine der Frauen fast ausnahmslos der Köllerei zum Opfer fallen. Mit Ausnahme der Bestimmungen des Strafgesetzbuches, denen die Frau in derselben Weise wie der Mann unterstellt sei, stehe die Frau bei allen anderen Rechtsfragen hinter dem Manne, und auch das neue bürgerliche Gesetzbuch werde an diesem unwürdigen Zustande kaum etwas ändern. Die Rednerin kam zu dem Schluß: die Frauen sollten sich ihrer Macht bewußt werden und da sie gleiche Lasten wie die Männer haben, sich auch gleiche Rechte erkämpfen. — Auf den von lebhaftem Beifall begleiteten Vortrag folgte eine Pause zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen in die resp. Zentralverbände und hierauf eine Diskussion, an der sich Siegerist und Kazemarek im Sinne des Referats betheiligten.

Verein deutscher Schuhmacher. Am Montag, den 19. d. M. Versammlungen: Zahlstelle 1 bei Feindt, Weinstr. 11. Zahlstelle 2 bei Gründel, Brunnenstr. 158. Zahlstelle 3 bei Werner, Bülowstr. 50.

Freie Vereinigung selbständiger Barbiere, Friseure u. s. w. Abends 10 Uhr bei Buske, Grenadierstr. 33: Monatsversammlung. Tagesordnung: Bericht über den Kongreß.

Vergnügungsverein „Italia". Sonntag abends 8 Uhr bei ungünstigem Wetter im Restaurant des Herrn Roland, Elsasserstraße 26 (großer Saal) Fidelitas.

Schöneberg. Arbeiter-Bildungsverein. Versammlung morgen, am Montag, abends 8 Uhr, bei Obst, Grunewaldstr. 110. Tagesordnung: Diskussion über Werth und Nutzen der kleinen Vereine für die Arbeiter. Befürworter solcher Vereine sind zur Vertretung ihrer Ansichten eingeladen. (Siehe Annonce.)

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, 10—12 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a: Lektüre (unentgeltlich). Südost-Schule, Waldemarstr. 14, Lektüre (unentgeltlich).

Montag, abends 7½—8½ Uhr: Lektüre. 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Nationalökonomie. (Das Verhalten des Kapitals bei der Werthbildung, der Grad der Ausbeutung der Arbeitskraft.) Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Volksthümliche Medizin. (Bau und Lebenserscheinungen des gesunden und kranken Menschen.) Theil II. Wärme, Stoffwechsel, Bewegungsapparat, Nerven, Sinneswerkzeuge.) — Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Lese- und Diskutirklubs. Karl Marx, Montag, abends 9 Uhr, bei Grube, Marienburgerstr. 6. „Aufklärung" jeden 1. Montag im Monat Sitzung, jeden 3. Montag im Monat Bücherwechsel bei Fenger, Schattianstraße 75. — Max Kayser, jeden Sonntag vormittags 10½ Uhr im Restaurant Schömann, Heinstr. 18. — Franz Buchholz, jeden Montag abends 9 Uhr bei Lange, Hauptstr. 69.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. 1. Vorsitzender: Ad. Neumann, Pasewalkerstr. 3. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstraße 49, v. 2 Tr. Montag, Abends 9—11, Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. Liedertafel der Maler, Annenstraße 6, bei Ehrenberg. — Wiederhall, Köpenickerstr. 191 bei Fege. — Zukunft I, Steglitz, Ahornstraße 15a, Schelhase's Gambrinus. — Arbeiter-Gesangverein Vorwärts III, Lichtenberg-Friedrichsfelde, Prinzenallee 8 bei Karl Schulz. — Liederzweig, Waldmannslust, Berlinerstraße bei Zerbe. — Liedesfreiheit II, Strausberg, Wriezenerstraße bei Loof, Bürgergarten. — Glockenrein (gem. Chor) Schönhauser Allee 46 bei Höhne. — Syrene, Schönhauser Allee 39 bei Kriße. — Arbeiter-Gesangverein der Enterbten, Swinemünderstraße 49. — Hoffnung II, Deutsch-Wilmersdorf, Güntzelstr. 33. — Tonblüthe, Zeughofstr. 6, Restaur. Behlendorf. — Gesangverein Liberte: Wrangelstr. 64 bei Nedanz. — Männerchor Sangeslust II, Pasewalkerstr. 3 bei Ad. Neumann. — Gesangverein Freiheit 2, gemischter Chor, Bernau, Hussitenstraße, „Elysium". — „Harmonie 2", Weinstr. 11, Restaurant Feindt. — „Einigkeit 2", Groß-Lichterfelde, Amalienstr. bei G. Senger. — Hilaria, Blumenstr. 46 bei Tomatscheck. — Klingmüller'sches Doppelquartett, Neu-Weißensee, Langhansstraße bei Wm. Busch. — Süd-Ost II, Falkensteinstr. 7 bei Tritschwitz. — Alpenveilchen, gemischter Chor, Lindowerstr. 24 bei Sachse. — Solidarität, Oranienstraße 109 bei Greiser. — „Freya 2" (gem. Chor), Rixdorf, Hermannstr. 45 „Viktoria-Säle".

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an P. Genl, Adalbertstraße 95.) — **Sonntag:** Vergnügungsverein „Helgoland II", Rüdersdorferstr. 45, „Gesellschaftshaus Ostend", nachm. von 4—8 Uhr. — **Montag:** Pfeifenklub Felsenfest, Andreasstraße 26 bei Wilke. — Vergnügungsverein Felsenfest, Rixdorf, Hermannstraße 31 bei Hornburg. — Kartenklub Lustige Brüder, Kraußstraße 48 bei Raddke. — Geselliger Verein Fridolin, Brunnenstr. 80 bei Wolf. — Arbeiter-Zitherverein Einigkeit, abends 8½ Uhr, Uebung bei Nowack, Manteuffelstr. 9. Theaterverein Liebesglück, Große Frankfurterstraße 74 bei Breuer, an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Montag: Privat-Theatergesellschaft „Satur" abends ½9 Uhr, bei Specht, Markgrafenstr. 53. — Privat-Theatergesellschaft Immer Lustig jeden Sonntag Abends 8 Uhr, bei Ruhl Andree, Choriner-Str. 53: Sitzung mit Damen. — Privat-Theatergesellschaft Minerva. Alle Montag Zusammenkunft Maibach-Ufer 3 bei Schmock. — Privat-Theater- und Vergnügungsverein Morgenstern. Sitzung jeden Sonntag 6 Uhr; alle vierzehn Tage Fidelitas im Markthallen-Restaurant, Wörtherstraße 46, bei H. Taren. — Theater- und Vergnügungsverein Weiße Rose jeden Montag 9 Uhr Sitzung bei Pommer, Reichenbergerstraße 19. — Rauchklub Ambalema (Mitglied des Arbeiter-Raucherbundes Berlins und Umgegend) tagt Montag abends 9 Uhr bei S. Goly, Grünauerstraße 8. — Rauchklub Brüderlichkeit jeden Montag 9—11 Uhr bei Pauls, Schlesischestraße 38. — Rauchklub Eldorado alle Montage, abends 8½ Uhr, bei Geier, Pallisadenstraße 64. — Theater- und Vergnügungsverein Waldemar. Jeden Sonntag Skalitzerstraße 64 bei Henke. Anfang 8½ Uhr. — Arbeiter-Stenographie-Verein „Eintracht", Unterricht und Uebungsstunde Montag abends 8½ Uhr bei Mathes, Wattmannstraße 17. — Privat-Theaterverein Freiheitshoffnung. Sitzung mit Damen jeden Sonntag um 6 Uhr nachmittags bei Baumann, Lochnerstr. 2—3. — Berliner Turngenossenschaft. Volksthümliches Turnen, jeden Sonntag, von 2 Uhr ab, in Lichtenberg, Weißenseerweg bei Asche. — Klub Freya. Jeden Sonntag von 5 Uhr nachmittags an Sitzung mit Fidelitas im Saale des Restaurants Kiefelbahn, Dresdenerstr. 88. — Vergnügungsverein Flora. Jeden Sonntag 4½ Uhr Sitzung, nachdem Fidelitas im Restaurant Miethe, Mendelssohnstr. 5. — Skatklub Bruder Heinrich. Sitzung Montag abends 9 Uhr bei Wernow Rosenthalerstr. 57. — Turnverein Fichte. Jeden Sonntag von 2 Uhr an volksthümliches Turnen in Lichtenberg, Weißenseer Weg bei Asche.

Erziehung zur Keuschheit empfiehlt, so hört sich das zwar sehr schön und moralisch an, vermag aber doch nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die erzwungene Enthaltsamkeit zum mindesten eine psychische Brutalisirung ist, selbst wenn man zugiebt, daß sich körperliche Schädigungen an die Enthaltsamkeit nicht knüpfen. Daß unter den „Vorschlägen" auch der famose Paragraph der lex Heintze wieder auftaucht, nach welchem die Weiterverbreitung geschlechtlicher Krankheiten als fahrlässige Körperverletzung bestraft werden soll, charakterisirt vollends den Geist des Schriftchens. Vielleicht wird es der Verfasserin durch eigenes Nachdenken klar, welche Brutalität in dieser Forderung enthalten ist; — und wenn die eigene Ueberlegung zu keinem Ziele führen sollte, so liest sie vielleicht einmal die diesbezüglichen Ausführungen Blaschko's nach.

J. Dietzgen, Das Acquisit der Philosophie und Briefe über Logik. Stuttgart, J. H. W. Dietz 1895.

Josef Dietzgen's Name hat bei den deutschen Arbeitern einen guten Klang: durch seine trefflichen „Kanzelreden", seine „sozialpolitischen Vorträge" und seine kleinen philosophischen Schriften hat er viel zur Bildung unseres Proletariats beigetragen. Seine Werke zeigen klar, wie weit ein heller und kritisch veranlagter Kopf bei eisernem Fleiße und strenger Selbstzucht in die Tiefen der Wissenschaft eindringen kann, denn Dietzgen war ein Autodidakt, dem neben seinen Anlagen wenig Bücher, weniger Lehrer und am wenigsten die Muße zu Gebote standen, die immer sonst als die Schöpferin philosophischer Gedanken gepriesen wird. Inzwischen ist der wackere Mann durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte gerissen, aber als sein schönes Vermächtniß hat sein Sohn dem deutschen Proletariat seine letzte und größte Schrift übergeben, „Das Acquisit der Philosophie".

Die Philosophie ist für Dietzgen — im Gegensatz zu der Auffassung der Alten, die auch heute noch herumspukt — nicht der Inbegriff alles Wissens und damit Weisheit, sondern die Wissenschaft von der Erkenntniß. Die Erkenntniß ist der Gegenstand der Philosophie, die uns lehren will, wie es gemacht wird, andere Objekte mit dem Lichte des Verstandes zu durchleuchten, nachdem man sich über das Wesen des Verstandes selbst klar geworden ist. Darzustellen, was die bisherigen Ergebnisse der philosophischen Forschung (gleich ihr Acquisit) sind, das ist die Aufgabe des vorliegenden Buches.

Indem Dietzgen mit der Sicherheit, die eine genaue Vertrautheit mit dem Stoffe dem Schriftsteller verleiht, entwicklungsgeschichtlich-kritisch vorgeht, findet er als das vornehmste Acquisit der Philosophie die Klarstellung der Natur des Menschengeistes: die Natur des menschlichen Intellekts ist mit der Gesammtnatur von einer Gattung, einer Art und einem Geschlecht, denn der Intellekt ist eine begrenzte, natürliche Erscheinung, Kraft oder Potenz, die nicht unermeßlich, wohl aber gleich allen anderen Kräften und Stoffen ein Theil des Unermäßlichen, Ewigen und Unbegrenzten ist. Oder, wenn man dasselbe abstrakt ausdrückt: das Allgemeine in seinen besonderen Gestaltungen und zugleich die besonderen Gestaltungen in ihrem universalen Zusammenhang, als Theil der allgemeinen Natur zu fassen — das ist das Resultat der bisherigen philosophischen Forschung. So beweist sie uns, daß es nur eine Welt giebt, daß diese Welt der Inbegriff alles Seins — also auch der Gegensätze! — ist, daß dies Dasein wohl unendlich viele Arten hat, aber alle Arten dennoch von einer gemeinsamen, „natürlichen" Natur sind; so hat die Philosophie den Begriff des Seienden zu einem einhelligen Begriff gemacht und mit der metaphysischen Mißhelligkeit auch die Metaphysik überwunden.

Diese und viele andere, anscheinend schwere Gedanken werden mit sorgsamer Genauigkeit, mit so richtigem pädagogischem Gefühl und oft so schlagenden, ja humorvollen Worten dargelegt, daß sie auch dem ungeschulten Leser verständlich werden müssen; über die Wichtigkeit aber des Nachdenkens über die „letzten" Fragen des Menschengeschlechts in einer Zeit ein Wort zu verlieren, die trotz oder infolge einer immer weiter greifenden Halbbildung den Respekt vor dem Denken (nicht dem Denker!) mehr und mehr zu verlieren scheint, das hieße Wasser in die Spree tragen.

Die Briefe über Logik, die den zweiten, kleineren Theil des Bandes bilden und im wesentlichen denselben Gegenstand behandeln, erreichen nicht immer die Höhe des ersten Theiles, aber sie sind sehr dienlich, bereits Durchdachtes fester fassen zu lernen.

Wir nehmen mit dem Wunsche von dem trefflichen Buche Abschied, daß es seinen Weg zu vielen Proletariern finden möge, die sich im harten Kampfe ums tägliche Brot die Luft am Denken bewahrt haben: es wird viele aufklären, allen nützen!

Dr. S.

Das soziale Kaiserreich und das Ende der Kapitalsherrschaft. Von ? Leipzig bei W. Friedrich.

Ein „praktischer Geschäftsmann" glaubt mit zwei Maßregeln, des Inhalts: „Jede Zinsforderung ist reichsgesetzlich ungiltig" und „Zwanzigprozentige Reichs-Erbschaftssteuer für Werthpapiere, Privatgelder und Filial-Eigenthumsrechte" allen Nothständen abhelfen und die „Sozialdemokratie mit ihren jüdischen Schutzpatronen mit einem Schlage machtlos machen" zu können. Eine ernste Kritik an der verworrenen und mangelhaft stilisirten Schrift ausüben zu wollen, wäre Wort- und Zeitverschwendung.

G. L.

Roh-Tabak **J. Fränkel,** Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Roh-Tabak
(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn, Köpnickerstr. 45.

Rohtabak
empfiehlt zu billigsten Preisen [2694L*
E. Schwarz, Brunnen-Strasse 194.

Billigste
Bezugsquelle aller Utensilien für Cigarrenfabriken u. Läden
Jänger & Hahn,
Berlin C. 25, Alexanderstr. 31.

Rohtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfaçons.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Gustav Lange Berlin O. Koppenstrasse 9
empf. sein Lager von **Zigarren.**
Zigarett., Tabaken, Pfeifen u. s. w.

Roh-Tabak.
Das reichsortirte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt 2572L*
W. Lindenstädt,
179 Brunnen-Strasse 179.
48 Landsberger-Strasse 48.

Für Cigarrenfabrikanten!
Roh-Tabak
aller Gattungen. en gros, en détail.
F. Leopold,
Hauptgeschäft: Pallisadenstr. 27.
Filiale: Brunnenstr. 11.
Vertreter: S. Gröbel.

Roh-Tabak.
Alle Sorten, billigste Preise.
Max Jakoby, Strelitzerstr. 52.

Jacob Doussin & Co.,
Berlin C., Heiligegeist-Straße 21,
begr. i. J. 1764, empf. sämmtl. Gattungen **Rohtabak** in reichh. Auswahl, Sumatras Deli Match m. 2 Pfd. deckend, v. 1,80 M., Felix-Brazil umblattreich, von 90 Pf., ff. Domingo- u. Java-Umblatt v. 95 Pf., Bastard-Brazil, Umbl. u. Einlage, schneeweißer Brand, mit 80 Pf. versteuert.

Gutsitzende Corsets
à 68 Pfg., Mk. 1,00, 1,25, 1,35
empfiehlt [3086L*
Carl Schloss,
Waarenhaus „Süd-Ost",
22. Wiener-Strasse 22,
Grünauerstr. 1, a. Görlitzer Bahnh.

1 Vereinszimmer für 30 Personen zu vergeben. Köpenickerstr. 38. 2707b

Möbel-Kaufgelegenheit.
Zum Umzug passendste Gelegenheit für Brautleute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königstr. 59, vorn 1., sollen sofort ca. 150 Wohnungs-Einrichtungen, verliehen gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große Gelegenheitseinkäufe zu fabelhaft billigen Preisen ist es mir möglich schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 90, 150, 300 Mk. zu liefern, ebenfalls hochfeine Wirthschaften zu 1000 bis 5000 Mk., also billiger wie jede Konkurrenz. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung, ohne große Preiserhöhung. Kleiderspind 15, Kommode 9, Küchenspind 12, Stühle 2 Mk., neues Nußb.-Kleiderspind 30, Muschelspind 35 Mk., Bettstellen mit Matratzen, Kreiskissen 18, Sophas 15 Mk., Säulen-Kleiderspind, hochelegant 56, Trumeaux mit Säulen 40 Mk., Cylinderbureaux, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibsekretäre 30, Plüschgarnituren 60, neue 100 Mk. Paneelsophas, Chaiselongue, Salongarnituren, Portièren, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mk. Empfehle allen Herrschaften vor Einkauf von Möbeln mein entschieden größtes Möbellager zu besichtigen. Gekaufte Möbel können sechs Monate kostenfrei auf meinen Aufbewahrungs-Speichern lagern, werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 18. August, abends 7½ Uhr, im Lokale des Herrn Buske, Grenadierstr. 33:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Genossen Waldek Manasse über: Die Jagd nach dem Glück.
Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz.
Gäste, Damen und Herren sehr willkommen. Nach dem Vortrag erhalten nur noch Mitglieder Zutritt. 55/7

Freie Vereinigung
der Bauarbeiter Berlins.
Sonnabend, den 24. August 1895, in Fiebig's Salon, Große Frankfurterstraße 28:
10. Stiftungsfest.
Die Kaffeepause wird durch humoristische Vorträge ausgefüllt. Die Musik wird von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker" ausgeführt. Der Tanzmaitre gehört dem Tanzlehrerverein „Solidarität" an.
Anfang 8 Uhr. Ende ?
Billets, Herren 50 Pf., Damen 30 Pf., sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: Hartleib, Solmsstr. 4; Ganzen, Grüner Weg 76, Hof 1 Treppe; H. Finster, Friedrichsberg, Gürtelstr. 29a, 2. Quergebäude; O. Wallenthien, Oudenarderstr. 34; J. Wilde, Stettinerstr. 13; E. Callies, Lichtenbergerstr. 14 bei Mittmann; O. Böttger, Frankfurter Allee 143; O. Sprenger, Görlitzer Ufer 3; W. Kersten, Wollinerstr. 14, vorn 4 Tr.

Zentralverband deutscher Maurer
Zahlstelle Berlin I. (Puhr). 134/3
Das diesjährige
Stiftungs-Fest
findet am **Sonnabend, den 24. August,** in der **Brauerei Friedrichshain** (früher **Lips**) statt; bestehend aus
grossem Garten-Konzert, Gesang u. humor. Vorträgen.
Im grossen Saale: BALL.
Da uns der große Garten und sämmtliche Räume zur Verfügung stehen, ersuchen wir die Mitglieder, sich mit ihren Familien und Freunden recht zahlreich an dieser Feier zu betheiligen.
Anfang des Konzerts 4 Uhr nachm., des Balles 9 Uhr abends.
Billets à Person 30 Pf. sind bei den unterzeichneten Komiteemitgliedern vorher zu haben: A. Klopsch, Manteuffelstr. 7, Hof 3 Tr.; L. Simanoski, Ackerstr. 112; E. Helbig, Emdenerstr. 50, 4 Tr.; A. Müller, Münchebergerstr. 20; F. Kühne, Willibald-Alexisstr. 27; W. Dochow, Rixdorf, Ziethenstr. 52; Herm. Thielicke, Schöneberg, Maxstr. 2.
Das Komitee. J. A.: H. Neumann, Grunewaldstr. 118, II.

Achtung!
Teltow-Beeskow-Charlottenburger Wahlkreis.
Sonntag, den 25. August, vormittags 11 Uhr,
in Charlottenburg im Lokale „Bismarckshöhe":
Große Kreis-Versammlung.
Tages-Ordnung folgt.

Achtung! Achtung!
Chirurgische Branche!
Der Streik bei der Firma
Dewitt u. Herz
dauert unverändert fort. Zuzug ist fernzuhalten für Gürtler, Dreher, Schleifer, Galvaniseure u. Arbeitsburschen. 48/8

Verband d. i. Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
(Berlin, Filiale 2.)
Versammlung
Dienstag, den 20. August 1895, abends 8½ Uhr, b. Rehlitz, Bergstr. 12.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Wagner über Volksbildungs-Schule u. Klassenbewußtsein. 2. Abrechnung von der Dampferpartie. 3. Gewerkschaftliches u. Verschiedenes. **Der Vorstand.**
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. [68/3

Verband deutscher Korbmacher.
(Filiale Berlin.)
Montag, 19. August, abends 8½ Uhr, Oranienstraße 51: 98/3
Versammlung.

Nach beendeter Inventur
Gardinen auch **Reste**
zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Gardinenfabrik v. Bruno Günther, Grüner Weg 80, part., Eing. v. Flur.

Nieft's Fest-Säle,
Weberstr. 17, 3035L*
sind noch Sonnabende frei.
B. Nieft.

Neu eröffnet.
Fritz Eiermann's
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal, Prinzenstr. 74. 2757b
Billard, Vereinszimmer, sowie großer Frühstücks- und Mittagstisch empfehle Freunden und Gen. freundl. Beachtung.

Restaurant Wilhelmsberg
vor dem Landsberger Thor.
Sonntag, den 18. August:
Grosses Erntefest.
C. Trinkaus.

Königstadt-Casino
Holzmarktstr. 72, Alexanderstr. 21.
Neu renovirte **Fest-Säle**
(bis 400 Personen fassend)
unentgeltlich zu Festlichkeiten u. Versammlungen. 8 Vereinszimmer und kleine Säle für Vereine an verschiedenen Tagen zu vergeben. 2983L*

2265L* **C. Bolzmann's**
Gesellschafts-Säle,
Lichtenbergerstr. 16.
Zur bevorstehenden Saison empfehle meine gänzlich neu aufs eleganteste renovirten, mit Gasglühlicht ausgestatteten Säle für 20—500 Personen mit neuer großer Bühne. — Jeden Sonntag: **Ball.**

F. Nagel's Festsäle,
Schwedterstr. 23/24.
Gr. Saal mit Bühne (400 Pers.)
Kl. Saal mit Bühne (200 Pers.)
Kleine und große Vereinszimmer.

Gesellschaftshaus
35, Swinemünderstrasse 35.
Jed. Sonntag gr. Ball. Von 4 Uhr an Freikonzert im Garten. Einige Sonnabende sind noch an Vereine zu vergeben.
Hübner.

Restauration u. Destill. Krankheitshalber sofort zu verk. Passend für einen Genossen. Näheres Badstraße 65 im Zigarrengeschäft. 3067b

Vereinszimmer mit Piano noch einige Tage frei. R. Streit, Naunynstr. 86.

Ein **Vereinszimmer** mit Piano, Ratiborstr. 16. 2798b*

Stralauer Fischzug.
Budenbesitzer können 40—50 Buden unentgeltlich aufstellen in dem 4 Morgen großen Garten [2738b
Restaurant zum Schwanenberg
hinter der Kirche.

Sonntag, d. 18. August, nachm. 4 Uhr,
Gr. Ernte-Fest
auf den Kölln. Wiesen,
Maybach-Ufer 24/28.
Freunde und Bekannte ladet ergebenst ein [2735b] Das Komitee.

Achtung! Parteigenossinnen! Achtung!
Große öffentliche Volksversammlung
am Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr,
in Cohn's Festsälen, Beuth-Straße Nr. 20, 1 Treppe.
Tages-Ordnung:
1. Aufklärung über die Wahl der angeblichen Vertrauensperson für Berlin, Frau Ottilie Gerndt. 2. Wahl von Vertrauenspersonen.
Frau Gerndt ist zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Die Einberuferin.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, den 20. August, abends 8½ Uhr,
im Lokale „Königshof", Bülow-Straße Nr. 37/38:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten **Bernh. Bruns** über: Die Vorgänge in der letzten Stadtverordneten-Versammlung. 2. Diskussion. 3. Eventuelle Fragen. [238/3] **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Südost.
Dienstag, den 20. August, abends 8½ Uhr, im Lokal „Südost", Waldemarstr. 75:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Th. Metzner über: „Die Schule wie sie ist und wie sie sein soll." 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 242/4
Osten.
Dienstag, den 20. August, abends 8½ Uhr, bei Herrn L. Keller, Koppenstr. 29:
Grosse Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, den 20. August, abends 8½ Uhr:
Versammlungen.
Rosenthaler Vorstadt:
im „Swinemünder Gesellschaftshaus", Swinemünderstraße Nr. 35.
Wedding:
im „Wedding-Kasino", Schulstraße.
Tagesordnung in beiden Versammlungen: Vortrag. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Fragekasten. Referenten: **Schulz** und **Jahn.**
246/7 **Der Vorstand.**

Achtung! Brauereiarbeiter. Achtung!
Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Gründel, Brunnenstr. 188 (am Rosenthaler Thor):
Große öffentliche Versammlung
aller in den Brauereibetrieben beschäftigten Personen,
als wie: Brauer, Böttcher, Maschinisten, Schlosser, Flaschenspüler u. s. w.
Tages-Ordnung:
1. Die Vortheile eines Arbeitsnachweises. Referent: Genosse O. Naether. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht. 41/4*

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer
und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
Wander-Versammlung in Charlottenburg
am Dienstag, den 20. August 1895, abends 7 Uhr,
im Lokale „Bismarckshöhe", Wilmersdorferstraße 39.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Ad. Hoffmann** über: „Deutschlands Fest- oder Trauertage." 2. Gewerkschaftliches.
Wir ersuchen die Kollegen, des interessanten Vortrages wegen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, damit wir wieder eine recht gut besuchte Versammlung zu verzeichnen haben. 192/4
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Achtung! **Lackirer!** Achtung!
Montag, den 19. August 1895, abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
sämmtlicher **Lackirer** und der im Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
in **Röllig's Lokal, Neue Friedrichstraße 44.** 104/3
Tages-Ordnung:
1. Die Klassenkämpfe der Vergangenheit und Gegenwart. Referent: Genosse **J. Timm.** 2. Weitere Berathung über unsere Lohnbewegung. 3. Verschiedenes.
NB. Kollegen! Infolge der Beschlüsse der letzten öffentlichen Versammlung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Vorwürfe fallen auf diejenigen zurück, die sich von unseren Bestrebungen fern halten.
Die Agitationskommission der Lackirer Berlins u. Umgegend.

Achtung! Vorläufige Anzeige! Achtung!
Aktien-Brauerei Friedrichshain
Am Königsthor. Am Königsthor.
Sonntag, den 15. September 1895:
Grosses Vocal-Concert
der 125 Mann starken
IV. Sänger-Abtheilung des Arbeiter-Vereins aus Leipzig
und des **Berliner Gesangvereins „Schildhorn"** (Mitgl. des Arb.-S.-B.).
Direktion **P. Michael** (Leipzig) und **P. Kurz** (Berlin)
unter Mitwirkung einer 25 Mann starken Kapelle der **Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.**
Anfang 5 Uhr. Nach dem Konzert: **Grosser Ball.** Entree 30 Pf.
Avis: Bestellungen auf Billets bitte an Olbster, Usedomstr. 33 (Vereinslokal) gelangen zu lassen und werden solche, wenn Bestellkarte mit Vereinsstempel versehen, den geehrten Vereinen franko zugesandt. 65/6*

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 123

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lange, Stromstraße 28:

Bezirks-Versammlung für Moabit.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Millarg über: „Das Submissionswesen und seine Begleiterscheinungen." 2. Diskussion. 3. Antrag Ahrens betr. Umgestaltung des Arbeitsnachweises. Verbandsangelegenheiten.

Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Vertrauensmänner-Versammlungen

am Montag, den 19. August, abends 8½ Uhr:

Für den Norden, Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt
in Mörschel's Salon, Schönhauser Allee 28.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Folgende Werkstätten werden aufgefordert, Vertrauensmänner zu entsenden: Reichelt, Prenzlauerstr. 15; Stoppert, Prenzlauer Allee 26; Bartz, Prenzlauerstraße 47a; Joythe, Prenzlauerstr. 47a; Pochert & Kreutzer, Pappel-Allee 109; Lüttgen & Bruns, Greifswalderstr. 38; Otto, Fransecksstr. 6; Kugast, Fehrbelliner-straße 31; Rahn, Brunnenstraße 196; Ehemann, Brunnenstraße 84; Giersdorf, Anklamerstr. 34.

Für den Norden, Wedding und Gesundbrunnen
im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Für den Westen und Südwesten:
im Lokale des Herrn Fritz Zubeil, Linden-Straße Nr. 106.

Tagesordnung: Werkstattangelegenheiten.

Für den Südosten:
im Lokale des Herrn Tutzauer, Admiral-Straße Nr. 38.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Für Friedrichsberg-Rummelsburg:
im Lokale des Herrn Heinicke, Friedrich-Karlstraße Nr. 11.

Tagesordnung: Besprechung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Gleichzeitig werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 18. d. Mts., eine Partie stattfindet. Treffpunkt vormittags 7 Uhr in obigem Lokal. Rege Betheiligung wird gewünscht.

Die Kollegen aller Branchen werden ersucht, zu obigen Versammlungen Vertrauensmänner zu entsenden. Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet.

Parquetbodenleger-Versammlung

am Montag, den 19. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schöning, Stallschreiberstraße 29.

Tagesordnung: Bericht der Kontrollkommission über die Preise bei den verschiedenen Firmen. 77/1

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 25. August, vormittags präzise 10 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshain:

Uebungsstunde.

Geübt werden: „Frühlingszuruf" und Lieder älteren Datums.

Im Nebensaale:

Außerordentliche Ausschuß-Sitzung.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung betreffs der „Arbeiter-Vereinszeitung". 2. Interne Bundesangelegenheit.

Die Vereine werden ersucht, pünktlich und vollzählig am Platze zu sein. Sämmtliche Ausschußmitglieder sind verpflichtet zu erscheinen. Bundes-Mitgliedskarte resp. Vereins-Bundes-Mitgliedskarte legitimirt.

16/7 **Der Vorstand.**

Achtung! Die Abrechnung der Vereine vom Sängerfest muß bis zu dieser Sitzung erfolgt sein. D. O.

Steinarbeiter Berlins u. Umgegend.

Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr, bei Meyer, Müllerstraße 7:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Hoffmann aus Pankow über: Deutschlands Fest- oder Trauertage. 2. Verschiedenes.

172/4 **Die Agitationskommission.**

Verein der Filzschuh-Arbeiter.

Montag Abend 8½ Uhr bei Buske, Grenadierstraße 33:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über Auflösung des Vereins event. Uebertritt zum Verein der deutschen Schuhmacher.
2. Vereinsangelegenheit. 63/1

Der Vorstand.

Graveure, Ziseleure.

Dienstag, den 20. August 1895, Oranienstraße Nr. 51:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Bruno Pörsch über: „Der Nutzen und die Bedeutung der Organisationen." 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten.

Der Vorstand.

NB. Am Sonntag, den 18. August, Besichtigung des neuen Reichstags-Gebäudes. Treffpunkt ½12 Uhr am Hauptportal. 74/3

Allgem. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein

Berlins und Umgegend.

Montag, den 19. d. M., abends 8½ Uhr, bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44:

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Beutler über: „Die Lage der Proletarier." 2. Diskussion. 3. Kassenbericht vom 2. Quartal. 4. Vereinssachen.

Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen, zahlreich zu erscheinen.

18/6 **Der Vorstand.**

Schöneberg.

Arbeiter-Bildungsverein.

Montag, den 19. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Obst, Grunewald-Straße Nr. 110:

Versammlung.

Tagesordnung: Diskussion über Werth und Nutzen der kleinen Vereine für den Arbeiter. — Befürworter und Anhänger solcher Vereine sind zur Vertretung ihrer Ansichten hiermit eingeladen. — Billets zur Kunst-Ausstellung werden ausgegeben.

Der Vorstand.

Carl Gutke
Wallstr. 88a.
Empf. mein **Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal.** 2980L*

Brochnow's Ballsäle
Sebastianstraße 39 an der Jakobstraße.
Jeden Sonntag:
Gr. Volksball.
Säle zu Versammlungen, auch große Vereinszimmer zu vergeben. [2835L*

Neues Club-Haus
72. Kommandantenstrasse 72.
Jeden Sonntag: **BALL.**
Empf. meine **4 Säle** zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. **H. Ebert.**

Englischer Garten
Alexanderstr. 27c.
Säle zu Festlichkeiten mit Theaterbühne u. zu Versammlung. unentgeltlich.
2970L* **Hoffmann & Sohn.**

Empfehle allen Genossen, Freunden und Bekannten mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
August Reyher,
2976L* Pallisadenstr. 62.

Wo speisen Sie?

In der Pommerschen Küche
Oranienstr. 181
bei **G. Buckow.**
Mittag mit Bier 50 Pf., Frühstück u. Abendessen (für 30 bis 50 Pf.) große Auswahl.
Zimmer mit Piano zu vergeben.

Richard Schiele's
Concordia-Garten z. Wasserwerk
Lichtenberg, Landsberger Chaussee 1.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
Volksbelustigungen aller Art im großen Garten. Kaffeeküche. 3 Kegelbahnen. Saal mit Theaterbühne für 600 Pers. für Vereine und Versammlungen frei.
Hochachtungsvoll **Richard Schiele.**

Albrecht's Ballsalon
Memelerstr. 67. [2875L*
Empfehle meinen Saal, 500 Personen fassend, zu Festlichkeiten und Versammlungen. Sonnabende noch frei, auch Sonntags zu vergeben.

Kastanien-Wäldchen
(Inhaber: R. Ballschmieder)
Gesundbrunnen, Badstr. 16.
Jeden Sonntag:
Gr. Militair-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Kapellmeisters Herrn Franz Wolter.
Im Parquet-Saale: Gesellschafts-Stunde
unter Leitung des Tanzlehrers Hrn. Köpernick.
Anfang 4 Uhr. Entrée 15 Pfg.
Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag:
Frei-Concert.
Kaffee-Küche von 2 bis 6 Uhr geöffnet. Zwei schöne Kegelbahnen, sowie Volks-Belustigungen jeder Art. Schöner, schattiger Garten, Platz für 2000 Personen, Abends prachtvoll erleuchtet. Gute Speisen und Getränke. Säle für Vereine und Versammlungen stehen zur Verfügung.
Hochachtungsvoll **R. Ballschmieder.**

Max Kliem's Volksgarten
Hasenhaide 14/15.
Jeden Sonntag:
Gr. Frei-Konzert.
Jeden Sonntag, Montag u. Mittwoch in den Sälen
Grosser Ball.
Empfehle mein Lokal Vereinen 2c. zu Versammlungen, Sommerfesten, Kränzchen, ebenso stehen drei verdeckte Sommer-Kegelbahnen zur Verfügung.
2388L* **Max Kliem.**

Neu! Neu!
Cösliner Hof
Wedding **Cöslinerstr. 8** Wedding
Jeden Sonntag: Grosser
Ball.
Grösster und schönster Saal des Nordens (1000—1500 Personen) mit sehr gr. Orchester. Anf. 4 Uhr.
Ende 1 Uhr.
Für Vereine stehen noch einige Sonnabende zur Verfügung.
Die Direktion.

Vereinslokal, von 40—60 Pers., ist Freitags, Sonnabends alle 14 Tage u. Sonntags frei. Veteranenstr. 18. 2628b

---

Friedrichshagen.
Restaurant „Waldkater"
Köpnickerstraße 37, 2 Minuten vom Bahnhof, mitten im Walde gelegen, 2000 Personen fassend. Kaffeeküche, 4 Kegelbahnen, Belustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen u. Getränke. Hält sich Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Frei-Konzerte finden regelmäßig jeden Dienstag und Freitag statt. Jeden Mittwoch: Volks-Kinderfest. Um zahlreichen Besuch bittet **A. Schmidt.**

Ostbahn-Park
Hermann Jmbs.
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlon's.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf.,
wofür ein Glas Bier verabreicht wird.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

„Süd-Ost." Vereinshaus, Waldemarstraße 75. Restaurant (Speisen à la carte) mit Billard und Kegelbahn. Saal (500 Personen fassend) und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten. **Jeden Sonntag: Grosser Ball** bei guter Musik. Anfang 4 Uhr. [2974L*] **Hermann Brüder.**

„Märkischer Hof", Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag: **Gr. Festball.** Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. Entree frei, Tanz frei.
Die beiden Spiegel-Säle stehen zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zur Verfügung. Einige Sonnabende sind die Säle **noch frei** zu Sommernachts-Bällen

---

Fortuna-Säle, Strausbergerstr. 3.
Inhaber: **H. Birk.** 2281L*
Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**
Außerdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen** und **Vergnügungen.** **Kleiner Saal** (40—70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

---

Achtung! Arbeiter! Achtung!
Montag, den 19. August, eröffne ich **Rosenthalerstraße Nr. 60,** Ecke Steinstraße, ein 3082L*
Volkskaffee nebst Speisehalle.
Geschäftszeit von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr.
Denkbar größte Auswahl äußerst schmackhafter und höchst sauber zubereiteter Speisen. Täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte im Preise von 10 bis 35 Pf. Verwendung von Roßfleisch vollständig ausgeschlossen. Für **reelle Bedienung** bürgt der **langjährige gute Ruf** meines früheren Geschäftes (Große Frankfurterstraße 70). **Eugen Schultz.**

Franke's Volkskaffee und Speisehaus, Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstraße. **Billiger Mittags- und Abendtisch.** Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8—10 verschiedene Gerichte von 10—80 Pf. **Bier,** 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der **Brauerei Reichenkron.**

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten
Danzigerstr. 50/51, Haltestelle der Pferdebahn Molkenmarkt-Weißensee.
Jeden Sonntag: **Freikonzert u. Freitanz.** Mein Lokal ist tägl. (auch Sonntags), an Vereine zu vergeben. Kaffeeküche geöffnet. **W. Groth,** Gastwirth d. **Neuseeländer** Ackerpächt.

Schönhauser Volksgarten Schönhauser Allee Nr. 101/102.
Jeden Sonntag: **Freikonzert** und **Tanz.** Jeden Montag: **Großes Kinderfest** mit Konzert und Vorstellung. **Julius Mierke.**

Jägerhaus Schönhauser Allee 103.
Neu renov. schatt. **Garten** (6000 Pers. fass.), gr. **Tanzsaal,** 4 Kegelb., Kaffeek. v. 2 Uhr ab. **Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin.**
Jeden Sonntag u. Montag: **Frei-Konzert**
Jeden Mittwoch: **Gr. Volks-Kinderfest.**

Nieder-Schönhausen. Linden-Garten, Lindenstr. 25.
Einziges **freies** Lokal mit großem schattigem Vor- und Hintergarten. **Gr. Tanzsaal.** Kaffeeküche. Kegelbahnen

---

Britz A. Bethge's Concert- und Theaterpark.
Jed. Sonntag: **Gr. Garten-Konzert. Theater-Vorstellung. Ball** im großen Saale.
Chausseestr. 39.
Entree für Erwachsene **15** Pf., Kinder **10** Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei. **Volksbelustigungen aller Art.** — Vereinen, Gesellschaften 2c. stehen meine Lokalitäten unter günstigen Beding. zur Verfüg. Sämmtl. Lokalitäten sind elektrisch beleuchtet. Endstation der Pferdeb.: **Moritzplatz-Britz**

Variété-Theater, Rixdorf, Hermannstrasse 20. Wissmannstrasse 17.
Jeden Sonntag: **Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.** Entree 20 Pf., reservirter Platz 40 Pf. **Kaffeeküche** geöffnet von 2—6 Uhr.

Rohr's Salon, früher **Appold, Rixdorf,** Kuesebeckstraße 48/49.
Gr. Esel-Reiten. Sonntag: Gemüthliches Tanzkränzchen.
Gr. schattiger Garten, Kaffeeküche, 2 verdeckte **Kegelbahnen.** Für gute Speisen und Getränke sorgt stets **H. Rohr,** früher Berlin, Naunynstr. 78.,

---

„Volksgarten" Kietz-Rummelsburg,
Neue Prinz-Albert-Strasse 70.
Kaffeeküche, 2 Kegelbahnen, Volksbelustigungen. Jed. Sonntag: **Ball.**
Für **gute Speisen** und **Getränke** sorgt wie immer **Franz Gittler.**

Treptow. Ausschank der Bock-Brauerei,
Köpenicker Landstraße. Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.
ff. Lagerbier 4/10 Ltr. 15 Pf. **10 elegante Kegelbahnen, Kaffeeküche.**

Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich"
Heute Sonntag:
Gr. Elite-Specialitäten-Vorstellung
einer beliebten Variété-Gesellschaft.
Anfang 4 Uhr. **Entree frei.** Im Saale: **Grosser Ball.**
Die Kaffeeküche ist geöffnet. **Hermann Otto.**

„Alte Taverne" Jed. Sonntag, Dienstag, Freitag: Gr. Frei-Konzert u. Tanz. Gr. schatt. Garten. Saal mit Bühne, 500 Pers. fassend. Kaffeeküche.
Stralau, Dorfstraße 25, Dampferstation. Während des **Stralauer Fischzuges: Große Budenstadt.** **Chr. Schröder.**

Steglitz. Restaurant „Zum Gambrinus" Ahornstrasse 15a, 10 Min. vom Bahnhof. Empfiehlt den verehrlich. Vereinen und Parteigenossen seine Säle (Tanzsalon) zu 100—200 Pers., sowie **Garten, Kaffeeküche, Billard.** Für gute **Speisen u. Getränke** ist stets gesorgt. **F. Schellhase.**

Konfirmanden-Anzüge
größtes fertiges Lager in allen Größen, sowie Anfertigung nach Maaß, empfiehlt von **18** Mark bis **35** Mark. 3077L*
Simon Graetz, 18/19 Gertraudtenstraße 18/19.

Verantwortlicher Redakteur: Max Pfund in Halensee. Für den Inseratentheil verantwortlich Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.